

▲ Hochschule Harz

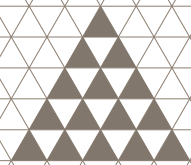
„EL MUNDO - UN TEATRO“

Die Stiftung Karl Oppermann

an der Hochschule Harz

Karl Oppermann





▲ Hochschule Harz

Hochschule für angewandte Wissenschaften

„EL MUNDO - UN TEATRO“

Die Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz



INHALT

9	Geleitwort des Ministerpräsidenten zur 3. Auflage (2015) Dr. Reiner Haseloff	47	Stiftung Karl Oppermann Erweiterung I, 2009
13	Geleitwort der Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft (2011 - 2013) zur 2. Auflage (2013) Prof. Dr. Birgitta Wolff	49	„Humboldt im Harz?!“
15	Geleitwort des Kultusministers (2002 - 2010) zur 1. Auflage (2009) Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz	51	Festrede anlässlich der Akademische Feststunde zum 150. Todestag Alexander von Humboldts (Auszug) Prof. Dr. Armin Willingmann
19	Die Einrichtung der Stiftung Karl Oppermann, 2008	53	„Universalgelehrter, Globetrotter und Freigeist“
21	„El mundo – un teatro“	57	Stiftung Karl Oppermann Erweiterung II, 2009
23	Laudatio „Karl Oppermann - Zwischen Berlin und Barcelona, Veckenstedt und Wernigerode“ Prof. Dr. Armin Willingmann, Rektor	59	„Papierfabrik“ der Hochschule Harz wird um ein Kunstwerk reicher
28	Karl Oppermann: Leben und Werk	61	Motivation des Künstlers Prof. Karl Oppermann
32	Das künstlerische Multitalent	63	Festrede „Afrikanische Argos antik“ Dr. Christian Juranek
36	Zur Stiftung und Ausstellung	73	Farbenfrohe Bilanz nach einem Jahr
43	Einordnung: Warum nun gerade diese Werke in der Stiftung Karl Oppermann?		
45	„Tief empfundener Humanismus künstlerisch dargestellt!“		

- 77 Festakt in Berlin anlässlich des 80. Geburtstags des Stifters Prof. Karl Oppermann, 2010
-
- 79 Jugendliche Kraft und Zuversicht auch im 80. Lebensjahr
- 83 Grußwort der Landesregierung Sachsen-Anhalts
Winfried Willems, Staatssekretär
- 87 Laudatio „Vom Nutzen und Nachteil der Kunst für das Leben“
Dr. Christian Juranek
- 95 Grußwort anlässlich des bevorstehenden 80. Geburtstags des Stifters Karl Oppermann
Uwe Lutz
- 97 Stiftung Karl Oppermann Erweiterung III, 2011
-
- 99 „Gehen Sie ruhig öfter stiften!“
- 103 Eröffnung und Laudatio
Prof. Dr. Armin Willingmann
- 113 Laudatio „Man sagt, das Schöne habe immer leise Töne. Stimmt nicht! Schön ist vielmehr laut, weil man gern die Pauke haut.“
Karl Anton
- 119 Stiftung Karl Oppermann Erweiterung IV, 2012
-
- 121 Erfolgreicher zweiter Stifterabend an der Hochschule Harz
- 125 Laudatio „Fundraising - eine Hochschulaufgabe?!“
Prof. Dr. Armin Willingmann
- 135 Grußwort des Vorstandes der Harzsparkasse
Wilfried Schlüter
- 139 Festrede „Humboldt, Harz und Oppermann“
Dr. Uwe Lagatz
- 147 Stiftung Karl Oppermann Erweiterung V, 2012
-
- 149 Fünfte Erweiterung anlässlich des vierjährigen Bestehens der Kunststiftung
- 151 Festrede von Prof. Dr. Birgitta Wolff, Ministerin a. D., 2013
-
- 153 Festrede „Zur Symbiose von Wirtschaft und Bildung“
Prof. Dr. Birgitta Wolff

- | | |
|---|--|
| <p>161 Stiftung Karl Oppermann Erweiterung VI, 2014</p> <hr/> <p>163 Studierende und Förderer bei buntem Festakt auf Wernigeröder Campus gewürdigt</p> <p>167 Festrede „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“
Doris von Klopotek</p>
<p>175 Literarischer Beitrag zur Stiftung Karl Oppermann, 2014</p> <hr/> <p>177 Sechster Stifterabend an der Hochschule Harz: Gedankenaustausch zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und Kultur</p>
<p>181 Ausstellung „Karl Oppermann - Prusiano-Latino - Pintura“, 2014</p> <hr/> <p>183 Karl Oppermann, der lateinamerikanische Preuße</p> <p>185 Festrede „Karl Oppermann - Maler, Humanist und Stifter“
Prof. Dr. Armin Willingmann</p>
<p>195 Festrede „Religion und Politik“, 2015</p> <hr/> <p>197 Festrede „Religion und Politik“
Stephan Dorgerloh</p> | <p>203 Artikel zu Leben und Werk von Prof. Karl Oppermann in der Berliner Zeitung, 2015</p> <hr/> <p>205 Ein preußischer Südländer
Ingeborg Ruthe</p>
<p>209 Stiftung Karl Oppermann Erweiterung VII, 2015</p> <hr/> <p>211 Begrüßung „Zeitlose Mahnung: Karl Oppermann und seine Werke an der Hochschule Harz“
Prof. Dr. Armin Willingmann</p> <p>219 Laudatio „Karl Oppermann - der ‚Possibilist‘, der Chancen nutzt“
Dr. Jan Hofmann, Staatssekretär</p> <p>225 Kunststifter Karl Oppermann erhält Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt</p>
<p>229 Prof. Karl Oppermann: Ausstellungen und Veröffentlichungen</p> <hr/> <p>231 Auswahl von Einzelausstellungen (1959 - 2015)</p> <p>233 Veröffentlichungen (1971 - 2015)</p> <p>234 Bildnachweis</p> <p>235 Impressum</p> |
|---|--|



Dr. Reiner Haseloff
Ministerpräsident
des Landes Sachsen-Anhalt

GELEITWORT ZUR 3. AUFLAGE (2015)

Die Stiftung des Künstlers Karl Oppermann an der Hochschule Harz ist die einzige dieser Art in Sachsen-Anhalt. So fügt sie sich ein in die einzigartige Biografie des Malerpoeten, Humanisten, Kunstpädagogen und Kosmopoliten. Sein Leben und sein künstlerisches Schaffen sind Spiegelbild für das Schicksal des wiedervereinigten Deutschlands und die Geschichte Sachsen-Anhalts.

Im Herbst 2008 konnte die Stiftung an der Hochschule Harz mit feierlicher Unterzeichnung durch den Künstler Oppermann und Hochschulrektor Willingmann sowie die Übergabe der ersten vier Ölgemälde eingerichtet werden. Nur kurz zuvor hatte das Land Sachsen-Anhalt seinen berühmten Sohn mit einer Werkschau in der Landesvertretung in Brüssel geehrt. Vor fünf Jahren schließlich widmeten ihm Hochschule und Landesregierung gemeinsam anlässlich seines 80. Geburtstags einen festlichen Abend in der „Möwe“, der Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt in Berlin.

Die unselbstständige Stiftung ist seitdem auf 14 Werke angewachsen. Im inzwischen nach dem Künstler benannten „Oppermann-Saal“ der Wernigeröder Hochschul-Bibliothek sollen die jungen Menschen, die friedlich und geschützt hier studieren können, daran erinnert werden, dass jeder von uns Verantwortung für den Frieden in der Welt übernehmen muss. Auf seinen großformatigen, farbintensiven Ölgemälden erzählt Oppermann von Flucht und Vertreibung, Aufbruch und Glückssuche, Bildung und Abenteuergeist, zerplatzten Träumen und dem Kampf ums Überleben. Immer steht dabei der Mensch im Mittelpunkt.

Beeindruckend ist das Lebenswerk Oppermanns, welches Malerei sowie Literatur umfasst und eng verwoben ist mit seiner humanistischen Botschaft, die er ohne zu Belehren auf Augenhöhe weitergibt und damit die folgenden Generationen nachhaltig inspiriert. Ebenso inspirierend ist seine lebensbejahende, jugendliche Kraft und Zuversicht. Nicht zuletzt gebührt seinem Lebensweg Anerkennung: Geboren 1930 in Wernigerode, verbrachte er Kindheit und Jugend im Harz; aus politischer Überzeugung verließ er die DDR, studierte ab 1950 in West-Berlin und wurde 1971 Professor an seiner Alma Mater, der Universität der Künste. Internationale Stationen prägten ihn, darunter Lateinamerika, Elba und Barcelona, wo

noch heute eines seiner Ateliers zu finden ist. Während dieser Zeit etablierte sich ein Leitmotiv in seinem Leben, was sich heute – verschieden interpretiert – auch in seinen Werken findet: Das Unterwegs-Sein und Heim-Kommen. In knapp 50 Jahren kehrte er aus allen Winkeln der Welt stets zurück in die Hauptstadt, erlebte dort Spuren der Kriegszerstörung, Mauerbau und Studentenunruhen, vorsichtige Annäherung der deutschen Staaten und schließlich die Wiedervereinigung. Vom Großen zum Kleinen, vom Außen zum Innen: Nach seiner Emeritierung 1996 geht er zurück in die Heimat seiner Großeltern und lässt sich in der Veckenstedter Mühle nieder. Dort – so betonte der dortige Bürgermeister – steht heute statt Getreide-Mahlen das Bilder-Malen im Mittelpunkt.

Schon im Jahr 1958 riet ihm sein guter Freund Günter Grass, er solle die alte Geschichte über den Weg von der Provinz in

die Großstadt erzählen. Das tat er knapp 50 Jahre später in seinen Memoiren. Da war er diesen Weg bereits zurückgegangen und hatte den Kreis geschlossen.

Seitdem hat er sich verdient gemacht, für das Land, die Region, die Stadt, die Hochschule Harz und die Menschen, die er mit seiner Kunst zum Nachdenken anregt. Dafür gilt ihm unser aller Dank und die Anerkennung des Landes Sachsen-Anhalt. Der Hochschule Harz und ihrem Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann ist ebenso zu danken; dafür, dass die starken Bande zwischen Künstler und Bildungseinrichtung mit Leben und Erlebnissen gefüllt wurden, für die gemeinsam getroffene kluge Auswahl der in die Stiftung eingebrachten Bilder und dafür, dass mit dieser Initiative seit 2008 an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften des Landes ein so unerwarteter wie einzigartiger Raum für die Kultur geschaffen wurde.

The image shows a handwritten signature in black ink. The signature is written in a cursive style and reads "Reiner Haseloff". The first name "Reiner" is written in a more compact, rounded script, while "Haseloff" is written in a more elongated, flowing script.

Dr. Reiner Haseloff
Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt,
Magdeburg, im Dezember 2015



Prof. Dr. Birgitta Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft
des Landes Sachsen-Anhalt
(2011 - 2013)

GELEITWORT ZUR 2. AUFLAGE (2013)

Um kreativ sein zu können, ist es auch für Wissenschaftler und Studierende wichtig, auf künstlerischem Gebiet, etwa durch Musik und Malerei, einen Ausgleich zur eigenen Arbeit zu schaffen und sich inspirieren zu lassen. Umso erfreulicher ist es, wenn ein so bedeutender und seiner Heimat sehr verbundener Künstler wie Prof. Karl Oppermann Hochschulangehörige mit seinen Werken zum Nachdenken und zur Inspiration anregt.

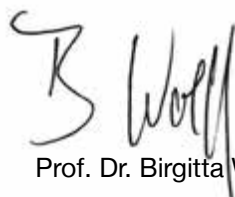
Wenn eine Hochschule gemeinsam mit dem überregional berühmten Künstler Karl Oppermann eine Stiftung eingerichtet hat, sich dieser Künstler mit seinen Werken an jener Hochschule gut aufgehoben fühlt, dann sagt das etwas über das Klima an der Hochschule aus: Hochschulen egal welcher Art und Fachrichtung sind Zentren des freien Diskurses, der Kreativität und Feingeistigkeit. Hochschulen sind Orte des Austauschs, der Diskussion, der Freiheit, der Weiterentwicklung, des Fortschritts. Die Hochschule Harz bietet dafür den entsprechenden Rahmen, auch Dank der Stiftung.

Mit der Ausstellung der Werke Karl Oppermanns in der Hochschul-Bibliothek setzt die Stiftung Zeichen: Die Studierenden werden unmittelbar mit der einzigartigen Kunst und den Aussagen der Werke zusammen-

gebracht – in einer Lebensphase der persönlichen Entwicklung, Orientierung und Entfaltung und einer Phase, in der sich viele Studierende freier fühlen als vor oder auch nach ihrer Studentenzeit.

Karl Oppermann engagiert sich für seine Heimat, für die Zukunft in der Heimat, für die auch die Hochschule Harz steht. Die Stiftung der Harzsparkasse steht mit ihrem Engagement für die Karl-Oppermann-Stiftung, dem Erwerb des Porträts Wilhelm von Humboldts und der Dauerleihgabe dieses Porträts für eine beispielgebende Kooperation verschiedener Akteure. Dass ausgerechnet Wilhelm von Humboldt künftig den Studierenden in der Bibliothek nahe sein wird, ist ein Geschenk mit großer Symbolkraft. War es doch Wilhelm von Humboldt, der erkannt hatte: „Denken und Wissen sollten immer gleichen Schritt halten. Das Wissen bleibt sonst tot und unfruchtbar.“ Eine Aussage, der gerade in einer Bibliothek einer Hochschule Beachtung geschenkt werden sollte.

Karl Oppermann gilt großer Dank für sein Engagement für die Hochschule und die großzügigen Schenkungen, die die Ausstellung immer umfangreicher werden lassen. Sie ist ein großer Gewinn für die Region, für die Stadt und für die Hochschule samt seiner Angehörigen.



Prof. Dr. Birgitta Wolff,
Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft
des Landes Sachsen-Anhalt,
Magdeburg, im Mai 2012



Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz
Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt
(2002 - 2010)

GELEITWORT ZUR 1. AUFLAGE (2009)

Fordernd, rätselhaft, unterhaltend, mahnend, illustrierend, erinnernd blicken Karl Oppermanns vielschichtige Werke von den hohen Wänden der Bibliothek der Hochschule Harz in Wernigerode hinunter auf Bücherreihen, Arbeitsplätze, Studierende und Besucher.

Es scheint ganz so, als hätten die großflächigen Ölgemälde schon immer dort hin gehört. Kahl und weiß, ohne jede Verzierung müssen diese Wände vorher gewesen sein. Gut erinnere ich mich an die Einweihung und feierliche Übergabe des architektonischen Kleinods der „Papierfabrik“ auf dem Campus im April 2004. Und nun verleiht hier die einzige Kunststiftung an einer Fachhochschule, die mir von Sachsen-Anhalt bekannt ist, dem sachlich-modernen Hort des niedergeschriebenen Wissens die Magie der weiten Welt der Kunst – und des grenzenlosen Denkens. Wo könnte dies besser geschehen als in einer Hochschule?!

Wer hier lernt, nachdenkt und wissenschaftliche Fragen verfolgt, hat die Schwelle zum Erwachsensein meist gerade erst überschritten. Man sucht, probiert sich aus, findet die eigenen Interessen heraus, stillt seine Neugier und stellt die Weichen für die eigene Zukunft – und man lebt in vielen Welten, ein Privileg, vielleicht eine Herausforderung, die es außerhalb der Hochschulen in unserer modernen, sich schnell wandelnden Gegenwart kaum noch gibt. Kunst kann da Anker und Trost, Inspiration und Herausforderung sein.

Die Weisheit, die Kreativität und auch die Humanität eines Mannes, der früh schon viele Welten durchschritten hat, wacht hier auf Leinwand gebannt über die Studierenden in einer entscheidenden Lebensphase. Karl Oppermanns Kunst bringt einen Dialog zwischen den Generationen, zwischen Künstler

und praxisorientierten Studierenden, zustande. Der künstlerische „Transfer“, gleichsam parallel zum wissenschaftlichen, von der Theorie in die Praxis, vom Abstrakten zum Konkreten, von der Gegenwart in die Zukunft, lädt ein zum Nachdenken und Träumen, aber auch zu Tatkraft und lebendig umgesetzter Fantasie.

Wer heute studiert, gerade in Wernigerode, fühlt meist international und weiß Weltläufigkeit zu schätzen. Oppermanns Werke sind in diesem gleichermaßen zurückgezogenen wie kosmopolitischen Ambiente Fenster zur Welt, zu ganz anderen Perspektiven und Werdegängen, und damit vielleicht auch Wegweiser zu sich selbst. Sie bieten auf ihre Weise Anlass, bisherige Schritte zu hinterfragen, über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken. Dass es dabei nicht nur um Selbstfindung und individuelle Lebensentwürfe geht, sondern zugleich um gesellschaftliche Verantwortung und soziales Engagement, zeigen u.a. die hier auch illustrierten Schattenseiten der globalen Entwicklung.

Ich freue mich mit der Hochschule Harz, ihren Studierenden, dem Kollegium und der Mitarbeiterschaft über diese einzigartige, inspirierende Stiftung eines großen Künstlers unserer Zeit. Prof. Karl Oppermann gilt auch mein Dank für diese großzügige Schenkung an eine staatliche Hochschule des Landes Sachsen-Anhalt. Und dem Rektor gratuliere ich zu seinem schönen „Verhandlungserfolg“, mit dem einmal mehr die besondere Kreativität der Hochschule Harz unter Beweis gestellt wird. Möge die von den Bildern ausgehende Inspiration in die Herzen und das Bewusstsein der Besucher dringen.



Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz,
Magdeburg, im Dezember 2009

DIE EINRICHTUNG DER STIFTUNG KARL OPPERMANN

am 28. Oktober 2008 in der Bibliothek

der Hochschule Harz am Standort Wernigerode





Künstler Prof. Karl Oppermann (r.) und Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann bei der Vernissage der Ausstellung „Schüler - Meisterschüler - Meister“ in der Rektorsvilla der Hochschule Harz am 11. Oktober 2006 anlässlich des 15. Jahrestages der Gründung der Hochschule Harz.

Auszug aus der Pressemitteilung vom 23.10.2008

zur Ankündigung der Einrichtung der Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz

„EL MUNDO – UN TEATRO“

Vernissage auf dem Wernigeröder Campus

Zur Eröffnung der Stiftung Karl Oppermann laden Hochschul-Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann und Künstler Prof. Karl Oppermann am Dienstag, dem 28. Oktober 2008, ab 19:30 auf den Wernigeröder Hochschulcampus ein. Der Titel der Einweihungsveranstaltung „El mundo – un teatro“ ist zugleich Spiegelbild der internationalen Ausrichtung des Werks von Prof. Karl Oppermann. Präsentiert werden die vier großformatigen Gemälde dauerhaft in der Bibliothek der „Papierfabrik“ (Haus 9) am Standort Wernigerode der Hochschule Harz. Zur Eröffnungsveranstaltung sind alle Kunst-Interessierten herzlich auf den Campus eingeladen. Der Eintritt ist frei. Die regulären Besuchszeiten der Stiftung Karl Oppermann sind den Öffnungszeiten der Hochschul-Bibliothek angepasst.

„Mit der Einrichtung dieser unselbstständigen Stiftung kann die Hochschule Harz ihr kulturelles Engagement ausbauen; wir sind stolz auf das der Hochschule entgegengebrachte Vertrauen“, so Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann. Zugleich freut sich der Hochschul-Rektor, dass sich Prof. Karl Oppermann nach sehr erfolgreichen Ausstellungen und Lesungen in der Rektorsvilla nunmehr für die dauerhafte Etablierung einer Stiftung an ‚seiner‘ regionalen Hochschule entschieden hat. „Dies zeigt, dass wir in den letzten Jahren neben unserem breiten akademischen Bildungsauftrag auch zu einem Forum für bildende Kunst geworden sind. Und vielleicht ist diese Schenkung Karl Oppermanns der Anfang einer eigenen kleinen Kunstsammlung an unserer noch jungen Hochschule. Es würde uns alle freuen!“, so Rektor Willingmann.



Prof. Dr. Armin Willingmann
Rektor der Hochschule Harz

Eröffnung und Laudatio
anlässlich der Einrichtung der Stiftung Karl Oppermann am 28. Oktober 2008.

„KARL OPPERMANN - ZWISCHEN BERLIN UND BARCELONA, VECKENSTEDT UND WERNIGERODE“

**Laudatio anlässlich der Einrichtung der Stiftung Karl Oppermann
an der Hochschule Harz * Prof. Dr. Armin Willingmann**

Sehr verehrter, lieber Karl Oppermann,
geschätzte Freunde des Künstlers und der Hochschule,
sehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,
Kommilitoninnen und Kommilitonen!

An einer Hochschule gibt es immer wieder besondere Tage, die Anlass zur Freude sind. Dazu zählen etwa Immatrikulations- und Diplomierungsfeiern, Ehemaligen-Treffen, das Hochschul-Sommerfest, die Berufung neuer Professorinnen und Professoren, die Einrichtung von Stiftungsprofessuren in Kooperation mit namhaften Unternehmen oder auch Gastvorträge bedeutender Persönlichkeiten der Zeitgeschichte. Ebenso zählen zu den herausragenden Anlässen einer Hochschule der Start neuer Angebote, an der Hochschule Harz etwa die im Juli 2006 eingerichtete KinderHochschule oder die im Mai 2007 eröffnete GenerationenHochschule, mit denen wir unser breites Verständnis des Bildungsauftrags einer kleinen Hochschule in der Region nachhaltig verdeutlicht und zugleich zwei Angebote für die Öffentlichkeit geschaffen haben, die in dieser Form an keiner anderen Fachhochschule des Landes Sachsen-Anhalt bestehen.



Zahlreiche Gäste waren anlässlich der Einrichtung der Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz in die „Papierfabrik“ auf den Wernigeröder Campus gekommen.

Wir sind also eine Hochschule, die in ihrer noch jungen Entwicklung und trotz - oder gerade wegen - ihrer überschaubaren Größe in der Lage ist, ganz besondere Impulse in die Region zu geben und Projekte erfolgreich zu platzieren; dies bestätigt auch ein anhaltend hoher Zuspruch zu den genannten Veranstaltungen.

Daneben versteht sich die Hochschule seit vielen Jahren auch als ein Ort des kulturellen und künstlerischen Dialogs jenseits der akademischen Ausbildung. Zu diesem Zwecke wurden die Publikumsräume der Rektoratsvilla in den letzten Jahren zu einer passablen Ausstellungsfläche mit erstklassiger, fachgerechter Beleuchtung umgestaltet, die inzwischen von zahlreichen Künstlern als Präsentationsmöglichkeit sehr geschätzt wird. Mit einem durchgängigen Ausstellungsangebot, öffentlichen Vernissagen und gelegentlich begleitenden Lesungen wird Studierenden, Kollegium und Öffentlichkeit ein Kultur-Forum geboten, das den Gedankenaustausch über Generationen und über Berufsgruppen hinweg ermöglicht.

Dies alles ist Grund, sich zu freuen und ein wenig stolz zu sein auf das Geschaffene. Ich

bin sicher, es wird nicht nur von den Mitgliedern der Hochschule Harz geschätzt.

Obwohl es also an der Hochschule reichlich Gelegenheiten gibt, sich über das Besondere zu freuen, kommt manchem Ereignis der Charakter etwas ganz Einzigartigem zu, weil es sich in seiner Einmaligkeit eben nicht wiederholen lässt.

Ein solcher Tag ist heute:

Zum ersten Mal seit ihrer Gründung im Jahre 1991 wird die Hochschule Harz Begünstigte einer umfangreichen Kunstschenkung, werden also Werke eines Künstlers der Hochschule auf Dauer überlassen – und zwar im Rahmen einer (rechtlich unselbstständigen) Stiftung, die fortan den Namen des Stifters tragen wird.

Wir haben uns hier heute Abend versammelt, um die

**STIFTUNG
KARL OPPERMANN
an der Hochschule Harz**

feierlich einzurichten.

Es muss nicht besonders erwähnt werden, dass ein solcher Vorgang einmalig ist in der „Geschichte“ der Fachhochschulen des Landes – und ich nehme einmal an, dass es an kaum einer anderen der über 165 Fachhochschulen Deutschlands eine ähnliche Einrichtung gibt.

Gewiss, die Hochschulen haben gelegentlich das Glück besonderer finanzieller Zuwendungen für den Lehrbetrieb, für Forschungszwecke, auch für Weiterbildungsaktivitäten. Mit der nötigen Sensibilität und entsprechendem Verhandlungsgeschick kann eine Fachhochschule auch schon mal eine Stiftungsprofessur ergattern, bei der ein Unternehmen für einen begrenzten Zeitraum die Kosten der entsprechenden Stelle trägt ... wobei wir stolz vermerken dürfen, dass die Hochschule Harz derer zwei hat, die innerhalb des letzten Jahres erfolgreich in London und in Wernigerode eingeworben wurden.

Aber eine Kunstsammlung in Form einer Stiftung an einer Fachhochschule – das wird es kaum an einem anderen Ort geben.

Und weil das so etwas Besonderes ist, gebührt dem Stifter nicht nur unser Dank, sondern der heutige Abend, den wir ihm zu Ehren ausrichten und den Sie alle, unsere Gäste, in besonderer Weise bereichern!

Gestatten Sie mir, einige Worte zum Stifter Karl Oppermann und zu seinem Werk zu sagen, auch wenn ich fürchte, hier in diesem Rahmen von Kunstfreunden und Sachverständigen – jedenfalls für manchen – „Eulen nach Athen“ zu tragen.

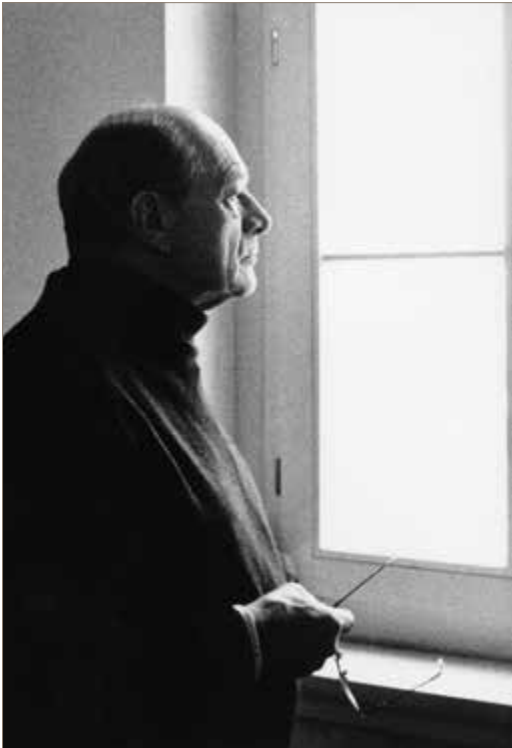


Prof. Karl Oppermann und Hochschul-Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann unterzeichnen den Vertrag zur Einrichtung der Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz.



KARL OPPERMANN: LEBEN UND WERK

Der besondere Reiz, sich Leben und Werk von Karl Oppermann zu nähern, liegt in der Bi-, bisweilen Ambivalenz seines Schaffens und der besonderen Fähigkeit des Künstlers, sowohl gesellschaftliche Themen aufzugreifen und mit deutlicher Empathie zu verarbeiten als auch den Blick ganz abzulenken vom Tagesgeschehen und in der klassischen Literatur Vorbild und Sujet für das künstlerische Schaffen zu suchen.



Karl Oppermann wird noch zu Zeiten der Weimarer Republik 1930 in einer alleingesessenen Wernigeröder Handwerker-Familie geboren und wächst dort im Harz auf. Der Vater ist Ingenieur und Elektromeister, der Großvater Böttcher- und Küfermeister. „Spätestens als Fünfzehnjähriger wusste ich, dass ich Maler werden wollte“ – so beschreibt sich Oppermann im Jahr 1995 selbst (zitiert nach K. Englert, „Prusiano-Latino“) und fixiert damit die Berufswahl auf das Ende des 2. Weltkriegs, das er in der beschaulichen Stadt am Harz erlebt hat. Nach dem Abitur am

ehemaligen Fürst-Otto-Gymnasium – dem heutigen Gerhart-Hauptmann-Gymnasium Wernigerode – verlässt er aus politischer Überzeugung die DDR und studiert ab 1950 an der Hochschule für Bildende Künste in West-Berlin zunächst Kunsterziehung, sodann freie Kunst, zunächst bei Gabriel Schrieber und Curt Lahs, sodann als Meisterschüler von Ernst Schumacher. Anlässlich einer Paris-Reise wird ein Kontakt mit Günter Grass, dem späteren Literaturnobelpreisträger, begründet, der bis heute fortbesteht. In den 60er Jahren wird Oppermann durch erste Ausstellungen in Berlin bekannt, verbringt Arbeitsaufenthalte in Spanien, in der Villa Romana in Florenz und ab 1967 auf der Insel Elba/Italien. Anlässlich einer ersten Lateinamerika-Reise mit Ausstellungen in Bogota/Kolumbien und Caracas/Venezuela findet sich in einer Zeitungskritik erstmalig die Bezeichnung Oppermanns als „Prusiano-Latino“.

Er lebt und arbeitet 46 Jahre in der geteilten Stadt, erlebt die Spuren der Kriegs-

zerstörung, Mauerbau und Studentenunruhen, vorsichtige Annäherung der deutschen Staaten und schließlich die glückliche Wiedervereinigung Deutschlands.

Ab 1971 lehrt Oppermann 25 Jahre als Professor für freie Malerei an seiner Alma Mater, der Hochschule der Künste, kurz: HDK genannt, der heutigen Universität der Künste Berlin, nachdem er sich zuvor auch in deren Studentenvertretung engagiert hat, übrigens noch vor Rudi Dutschke – wie er gerne selbst betont.

Dass es nicht alleine bei der Malerei bleiben soll, beweist Oppermanns Mitwirkung in der Künstlergruppe „Berliner 15“; frühzeitig zeigt sich seine ‚lyrische Ader‘, bereits im Jahre 1962 entstand sein Bändchen mit Gedichten und Radierungen „Altea“.

Nach der Emeritierung 1996 verlegt er seinen Lebensmittelpunkt von Berlin nach Veckenstedt. Hier in unserer Runde ist dieses (fast sagenumwobene) Harzvorland-Dorf, gleichsam im Schatten des Schicksalsbergs der Deutschen, des Brocken, jedermann bekannt. Als wir vor einigen Monaten die Freude hatten, eine eindrucksvolle Werkschau Oppermanns in der sachsen-anhaltischen Landesvertretung in Brüssel zu eröffnen, bedurfte es gewisser Erläuterungen zur Lage seines jetzigen Lebens- und Wirkungsorts.

Welch ein radikaler Bruch: aus dem pulsierenden Leben der reanimierten deutschen Metropole in die Beschaulichkeit des Harzes – der freilich – wir kennen es aus seinen Werken – Inspiration und zahlreiche neue Themen bereit hält.

Künstlerisch hat dieses Leben in der geteilten Hauptstadt das malerische Werk Oppermanns stets bewegt. Inspiration dafür ging aber nicht nur von der Situation in der Stadt, sondern auch vom Leben in einer vielschichtigen künstlerischen Kolonie aus, zu deren Exponenten Oppermann ebenso wie der spätere Literaturnobelpreisträger Günter Grass oder der Literat Wolfdietrich Schnurre gehörten, allesamt dem Künstler übrigens in vielfältiger Weise seit der Studienzeit verbunden.

Oppermann hat diese Berliner Frühzeit ebenso launig wie eindrucksvoll im ersten Band seiner Memoiren „Klatschmohn und Silberstift“ beschrieben.

In seiner Kunst strebt Oppermann die Übermittlung einer humanen „Mission“ an. Man darf wohl auch sagen, dass er eine durch und durch humanistische Weltsicht verkörpert, die den Menschen in den Mittelpunkt des Seins und der Kunst rückt. Die der Stif-

terung angehörenden Werke bezeugen dies in eindrucksvoller Weise.

In diesem Sinne fühlt er sich der mitteldeutschen Maltradition verpflichtet, wobei er der Enge des geteilten Berlins und der bisweilen bedrückenden Stimmung einer ‚politischen Insel‘ mitten in Deutschland durch ausgedehnte Reisen ins südliche Europa und nach Südamerika begegnet; von 1970 bis 1985 betreibt Oppermann ein Atelier auf Elba und noch heute zieht es ihn in den romanischen Raum: der Veckenstedter Kunstmühle, seinem Lebensmittelpunkt, steht ein Atelier an den Ramblas von Barcelona zur Seite. Dies ermöglicht bis heute die Symbiose aus Harzer Erdverbundenheit und hispanischer Lebensfreude!

Oppermann ist vielfach geehrt. Seine Geburtsstadt verlieh ihm 2003 den Kunstpreis der Stadt Wernigerode. Das Land Sachsen-Anhalt hat ihm eine Werkschau in der Landesvertretung in Brüssel im Frühjahr 2008 ermöglicht ... freilich ohne sich dabei nennenswert finanziell zu beteiligen – ein eher trauriges Beispiel institutioneller Kulturpolitik unseres Landes, die spätestens anlässlich des 80. Geburtstags unseres Stifters eine angemessene Korrektur erfahren sollte!

Prof. Karl Oppermann ...



... mit Prof. Rix Löwenthal (1987)

... mit Prof. Dietmar Lemke und
Prof. Ludwig Gabriel Schrieber (1965)



... im Atelier in Veckenstedt (2004)



... mit Dr. Eberhard Roters und Dr. Helmut Börsch-Supan
in Berlin (1990)

DAS KÜNSTLERISCHE MULTITALENT

In einem Brief aus Paris rät ihm sein Studienfreund Günter Grass bereits 1958, er möge doch von seiner Heimat berichten: „Schreib von Urgroßvater, Großmutter und Kind, die alte Geschichte der Weg von der Provinz in die Großstadt.“ Oppermann hat diese Anregung lange im Herzen mit sich getragen, hat notiert und gesammelt. Aber erst fast fünfzig Jahre später – nach zahlreichen kleinen Werken mit Lyrik aus seiner Feder – erscheinen seine Erinnerungen un-

ter dem Titel „Klatschmohn und Silberstift“. Mit flotter Feder, einfühlsamer Beobachtung, wachem Blick für die Zeitgeschichte und liebenswürdiger Selbstironie werden die Jahre seit 1945 lebendig, erhält der Leser einen feinsinnigen Einblick in die Kunstszene der geteilten (Haupt-)Stadt.

Man merkt Oppermann an, dass ihm das Schreiben Spaß macht und er sich gerne erinnert. Die Fülle der Personen und Episoden erschlagen den Leser bisweilen, zwingen manchmal auch zum Nachblättern und Recherchieren – sind aber stets Ausgangspunkt von Beobachtungen, deren Wert weit über die vom Künstler zunächst intendierte Lebensbeschreibung für seine drei in den Jahren 1960, 1990 und 1996 geborenen Söhne hinausreicht.

Dass ihm das Schreiben Freude bereitet, dass sein literarischer Erinnerungs-Erstling 2005 eine freundliche Aufnahme erfahren hat und längst vergriffen ist, hat Oppermann veranlasst, einen weiteren Band mit Erinnerungen zu verfassen: 2007 erscheint „Wechselgesang“ im Dr. Ziethen-Verlag,



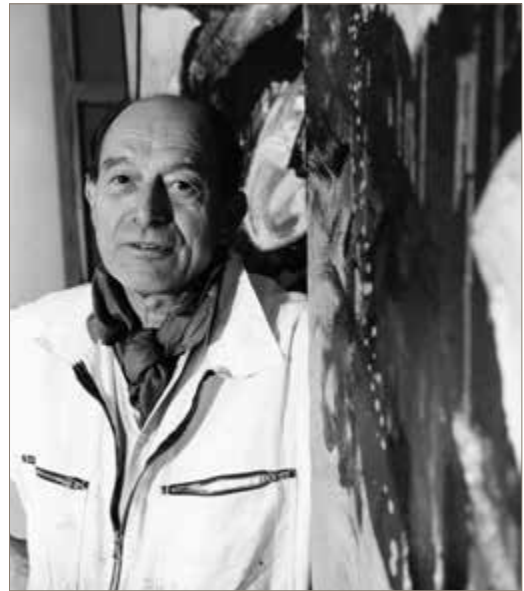
Karl Oppermann (l.) mit Trauzeuge Günter Grass (r.) (1955)

Oschersleben. Wie schon im vorangegangenen Werk sind es die detailgetreuen Erinnerungen und eine malerische Sprache, die Leser wie Zuhörer sogleich in den Bann schlagen und in das Denken eines künstlerischen Weltbürgers entführen. Es ist zu hoffen, dass Oppermann den bereits angedeuteten Plan einer Fortführung seiner Lebenserinnerungen in die Tat umsetzt und wir demnächst einen „Band 3“ lesen können, der dann sicherlich die besondere Situation der Rückkehr in die vor fast 60 Jahren verlassene Heimat beschreiben wird.

Und wer sich dem Künstler jenseits seiner eigenen Lebensbeschreibung nähern will, hat dank der bereits 1995 im Gebrüder-Mann-Verlag, Berlin, zum 65. Geburtstag erschienenen umfangreichen Biografie von Kerstin Englert Gelegenheit, sich dem Werk Oppermanns zu nähern. Schon der Titel verrät das polyglotte, multikulturelle und internationale Selbstverständnis:

Karl Oppermann – „Prusiano-Latino“.

Wer sich das künstlerische Multitalent erschließen will, der kann also neben dem malerischen Werk auch literarische Quellen heranziehen, insbesondere die beiden Bände der Autobiografie – ein „Schicksal“ übrigens, das Oppermann schon heute mit



Im Berliner Atelier (1992)



Winston Churchill und Helmut Kohl teilt, die ebenfalls mehrbändige Erinnerungen vorgelegt haben. Die Bücher Oppermanns verleihen einen tiefen Einblick in die Kunst- und Künstlerszene der alten Bundesrepublik, setzen dies in Beziehung zur Zeitgeschichte und lassen den Leser teilhaben an einem ebenso abwechslungsreichen wie ambitionierten Malerleben in drei deutschen Gesellschaftsformen.

Abgerundet wird dieses Bild des künstlerischen Multitalents Oppermann durch eine jüngste Aktivität, die ihn gleichsam an die Wurzeln seiner eigenen Ausbildung zurückführt. Seit Sommer 2007 ist Oppermann

Vorsitzender des Vereins Kinderatelier Harz e.V. mit Sitz in Wernigerode. Dieser Verein will interessierten Kindern aller Schulformen, die einen Zugang zur Malerei haben, unter professioneller Begleitung in verschiedene Techniken einweisen und auf ihrem Weg in die Kunst begleiten. Dass sich Karl Oppermann hier noch einmal hat in die Pflicht nehmen lassen, beweist seine besondere Beziehung zur Pädagogik und zum Nachwuchs. Wie kaum ein anderer ist er in der Lage, auch die Jüngsten zu begeistern und sie auf einen Weg zu bringen. Gleichsam am Vorabend seines 78. Geburtstags sei an dieser Stelle betont: Möge er diesen Weg noch lange begleiten!



„Der Rathaus-Fries“,
Kinderatelier Harz e.V.: „Offenes Malen“ an der Hochschule Harz am 20. Juni 2009.

ZUR STIFTUNG UND AUSSTELLUNG

Karl Oppermann fühlt sich der Hochschule Harz aus unterschiedlichen Gründen nahe und verbunden. Daher konnten wir an der Hochschule Harz zum „krummen Jubiläum“ des 15-jährigen Bestehens im Herbst 2006 eine kleine Auswahl seines Werks in der Rektoratsvilla präsentieren. Unter dem Titel „Schwimmen lernen. Schüler – Meisterschüler – Meister“ machte Oppermann mit der Entwicklung seines Werks über einen längeren Zeitraum vertraut und bezog auch das Oeuvre seiner Schüler ein. Auf diese Weise wurde – ganz dem *genius loci* verpflichtet – der akademische Lehrer Oppermann einer breiten Öffentlichkeit in der Region, aber auch Studierenden und Lehrkörper der Hochschule Harz vertraut.

Schon damals entstand am Rande der Vernissage der Gedanke, auf dem Gelände der Hochschule einen Ort zu finden, an dem besondere Werke Oppermanns dauerhaft präsentiert werden können. Seitdem sind die Gespräche darüber nie abgerissen, wurden Örtlichkeit und Themen diskutiert. Es ist der besonderen Offenheit des

Künstlers zu danken, bei der Auswahl der Werke die Erwägungen der „Empfängerin“ zu berücksichtigen und deren Wünschen zugleich Rechnung zu tragen. Auch dafür hat die Hochschule Harz Karl Oppermann zu danken!

Die zur Stiftung gehörenden Arbeiten repräsentieren einige Besonderheiten in der künstlerischen Intention Oppermanns, auf die hier hinzuweisen ist.

Oppermann hat sich stets mit Themen seiner unmittelbaren Umgebung befasst, hat scheinbar Alltägliches in künstlerische Form gegossen und zugleich Zeit-Themen berücksichtigt. Mit Blick auf den internationalen Anspruch der Hochschule Harz und deren besondere interkulturelle Verpflichtung haben wir gemeinsam vier Bilder ausgewählt, die diese Idee auch im Werk Oppermanns spiegeln. Zugleich sollte mit der Örtlichkeit für die dauerhafte Ausstellung der Bilder eine breite Öffentlichkeit erreicht und das vom Künstler wie von der Hochschule verfolgte Anliegen verdeutlicht werden. Die vier großformatigen Wer-

ke fügen sich mit ihrer expressiven Kraft ideal in die nüchterne, sachliche Architektur und die großen Wandflächen der erst im Jahre 2004 fertig gestellten Bibliothek unserer Hochschule.

Das Anliegen von Künstler und Hochschulleitung mit dieser Präsentation wird in den der Stiftung Karl Oppermann zugeordneten Bildern deutlich.

DIE AUSSTEIGER (1986)

greift das Thema der Lebens- und Wirklichkeitsflucht auf. Oppermann bewegen die Menschen, die auf der Suche nach (vermeintlicher) Glückseligkeit zu neuen Ufern aufbrechen, die Bürgerlichkeit aufgeben und ein neues, anderes Leben aufbauen. Es ist die Zeit der Selbsterfahrung, der Poona-, Ibiza- und Mallorca-Flüchtlinge, die nach Neuem streben, das Gewohnte verlassen, mit den Konventionen ihrer Zeit brechen – und zugleich doch auch ein Stück Verantwortungslosigkeit zeigen.

DIE EINSTEIGER (1987)

beschreibt den Kontrast zum Vorangegangenen. Während die Wohlstandsbürger

das Weite suchen und im sonnigen Süden nach Sinn suchen, kommen aus der Ferne jene ins Land, die hier auf Arbeit, ein kleines Glück und etwas Wohlstand hoffen.

Wie nicht anders zu erwarten, sind die „Einsteiger“ in Berlin eben jene seinerzeit noch als „Gastarbeiter“ bezeichneten Mitbürger, die sich mit ihren Familien hier bescheidenes Auskommen schaffen und binnen weniger Jahre Berlin zur drittgrößten türkischen Stadt werden lassen.

Oppermann zeigt hier einmal mehr Empathie mit Neu-Bürgern, beschreibt sie in ihrer einfachen Bürgerlichkeit und dem Streben nach Konvention – im krassen Kontrast zu den „Aussteigern“, die gerade dieses Leben aufgegeben zu haben scheinen. Besonders deutlich wird der Kontrast, wenn wir uns die ‚Akteure‘ ansehen: Dem beziehungslosen Treiben der Aussteiger steht ein klassisches Familienidyll der Gastarbeiter gegenüber; das fröhliche Kind im Wagen steht für den seinerzeit noch ungebrochenen Optimismus der „Einsteiger“.

Die ersten vier Werke der Stiftung Karl Oppermann:



Die Aussteiger (1986)
Öl auf Leinwand
300 x 200 cm



Die Einsteiger (1987)
Öl auf Leinwand
300 x 200 cm



Imágenes de la Rambla (1992)
Öl auf Leinwand
300 x 200 cm



Boat-people (1986)
Öl auf Leinwand
200 x 300 cm

IMAGENES DE LA RAMBLA (1992)

Nach Studienreisen durch Nord- und vor allem Lateinamerika, die mit Ausstellungen in vielen Städten verbunden sind, bezieht Oppermann ein Atelier an der Rambla in Barcelona. Im Spannungsfeld der jungen Demokratie und der vergangenen francistischen Staatsstruktur entsteht sein Zyklus „Imágenes de la Rambla“, aus dem wir ein Werk zur Ansicht bringen dürfen.

Wer das Leben in Spanien, namentlich auf der Rambla kennt, wird hier sofort ein typisches Motiv wiederfinden, nämlich jenen blinden Lottoscheinverkäufer, der den Passanten das schnelle Glück anbietet. Ein ebenso typisches wie zutiefst anrührendes Werk.

BOAT-PEOPLE (1986)

Nicht minder bewegend das vierte Bild der kleinen Sammlung, die „Boat-people“. Aus gelebter Nähe beobachtet Oppermann immer wieder die Immigranten aus Afrika und Südamerika, die auf der Rambla oder im Barrio Chino die Einheimischen irritieren. Sie wecken früh seine Anteilnahme und sein Mitleid. So kommt es immer wieder zu Bildern rund um das Thema Flucht, Vertreibung, Suche nach Überleben.

Mit „Boat-people“ zeigt uns Oppermann ganz unterschiedliche Menschen auf der Flucht; sie alle quälen sich um ihr Leben ringend. Dieses Werk verkörpert einmal mehr den tiefen Humanismus des Künstlers, wo mancherorts schnell das Wort vom „Wirtschaftsflüchtling“ fiel.

EINORDNUNG:

WARUM NUN GERADE DIESE WERKE IN DER STIFTUNG KARL OPPERMANN?

Als die Idee einer solchen Stiftung geboren wurde, ging es auch rasch um deren spezifische Thematik. Oppermann hat in den vergangenen drei Jahren wiederholt hier an der Hochschule Harz ausgestellt und wir hatten das Vergnügen wie die Ehre, – die Ausstellung anlässlich des 15. „Geburtstags“ der Hochschule Harz – eine kleine Werkchau Oppermanns unter dem Titel „Schwimmen lernen. Schüler – Meisterschüler – Meister“ vorstellen zu dürfen.

Als es um die geeigneten Werke und den dafür geeigneten Platz ‚seiner‘ Stiftung ging, haben wir uns schnell auf diese vier Werke und deren besonderen Bezugspunkt zur Hochschule Harz verständigen können:

Diese vier Gemälde spiegeln in besonderer Weise den künstlerischen Anspruch Oppermanns wie auch das Bildungsanliegen der Hochschule Harz wider. Wie

kaum eine andere Fachhochschule des Landes sind wir um internationale Kontakte, um Verständigung zwischen Völkern und Kulturen bemüht. Und gerade zum Nachdenken über diesen Anspruch der Hochschule Harz sollen die vier Bilder mit ihren völlig unterschiedlichen Sujets anregen, sollen Besucher und Studierende zur Reflexion über unser kulturelles Verständnis und unseren interkulturellen Anspruch in einer freien, offenen Welt animieren – und sie mögen zudem das soziale Gewissen der Betrachter ansprechen, auch bei ihnen Empathie für „Einsteiger“ und „Boat-people“ wecken. Geschieht dies, dann hat die Stiftung Karl Oppermann einen zeitlosen Zweck und wird binnen kurzer Zeit integraler Bestandteil unseres Bildungsanspruchs! Welch eine schöne Symbiose!

Lieber Karl Oppermann, schon heute darf ich im Namen der Hochschule Harz, unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Studierenden und aller Gäste hier in der Bibliothek von Herzen für die Großzügigkeit dieser Stiftung Karl Oppermann danken!

Bevor wir nun zur feierlichen Unterzeichnung der Stiftungsvereinbarung schreiten, danke ich auch Ihnen, liebe Gäste, für Ihre Aufmerksamkeit!

Auszug aus der Pressemitteilung vom 30.10.2008
zur Einrichtung der Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz

„TIEF EMPFUNDENER HUMANISMUS KÜNSTLERISCH DARGESTELLT!“

Am Dienstag, dem 28. Oktober 2008, standen moderne Kunst und internationales Engagement bei der feierlichen Einrichtung der Stiftung Karl Oppermann im Mittelpunkt des Hochschullebens. Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann konnte über 100 Kunst-Interessierte bei der Eröffnung in der Hochschul-Bibliothek begrüßen. In seiner ausführlichen Würdigung dankte er dem Künstler Prof. Karl Oppermann für das der Hochschule mit dieser Stiftung entgegengebrachte Vertrauen: „Es gibt viele ‚Freudentage‘ an einer Hochschule, manchmal wiederholen sich diese periodisch. Die Einrichtung einer Kunststiftung an einer Fachhochschule ist jedoch etwas ganz Einzigartiges“. Weiterhin hob der Rektor Oppermanns humanistisches Anliegen hervor sowie seine Fähigkeit, tief empfundenem Mitleid künstlerisch Ausdruck zu verleihen.

„Karl Oppermanns Themen, gerade bei den vier zur Stiftung gehörenden, hier ausgestellten Werken, werben für interkulturelle Verständigung, regen zur intensiven Reflexion an und

sollen zugleich unser soziales Gewissen wecken. Wenn dies bei den Besuchern unserer Bibliothek gelingt, dann haben Stifter und Hochschule ihr gemeinsames Anliegen erfüllt, stehen diese vier großformatigen, ausdrucksstarken Gemälde für eine gelungene Symbiose aus Kunst, Kultur und Wissenschaft“, so Willingmann am Ende seiner Laudatio.

Prof. Karl Oppermann – der Hochschule durch mehrere Ausstellungen und Lesungen vielfältig verbunden – zeigte sich sehr erfreut bei der Unterzeichnung des Stiftungsvertrags: „Ich finde die Präsentation der Bilder in diesem hochmodernen Gebäude sehr ansprechend. Und wer weiß, ich könnte mir gut vorstellen, diese kleine Stiftung auch in Zukunft weiter auszubauen“.

Die vier großformatigen Öl-Gemälde „Die Aussteiger“, „Die Einsteiger“, „Imágenes de la Rambla“ und „Boat-people“ handeln von Selbsterfahrung, Aufbruch und Glückssuche, aber auch von Flucht, Vertreibung und dem Kampf ums Überleben. Sie werden dauerhaft in der Bibliothek („Papierfabrik“, Haus 9) auf dem Wernigeröder Campus präsentiert.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen die Stiftung Karl Oppermann zu besuchen. Die Öffnungszeiten entsprechen denen der Hochschul-Bibliothek; der Eintritt ist frei.

STIFTUNG KARL OPPERMANN ERWEITERUNG I

anlässlich des 150. Todestages

Alexander von Humboldts am 2. Juni 2009





Anlässlich der Akademischen Feststunde zu Ehren Alexander von Humboldts las Prof. Karl Oppermann aus dem bislang unveröffentlichten dritten Band seiner „Erinnerungen“.

Auszug aus der Pressemitteilung vom 28.05.2009

zur Ankündigung der Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann anlässlich des 150. Todestages

Alexander von Humboldts

„HUMBOLDT IM HARZ?!“

Akademische Feststunde in der Wernigeröder Hochschul-Bibliothek

Aus Anlass des 150. Todestages des Universalgelehrten Alexander von Humboldt lädt die Hochschule Harz am Dienstag, dem 2. Juni 2009, um 19:30 Uhr, zu einer Akademischen Feststunde in die Bibliothek im Gebäude der ehemaligen Papierfabrik auf den Wernigeröder Campus ein. Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann wird eine Würdigung des großen Wissenschaftlers, Naturforschers und Geografen Alexander von Humboldt vornehmen. Anschließend liest der Maler und Schriftsteller Prof. Karl Oppermann aus dem noch unveröffentlichten dritten Teil seiner ‚Erinnerungen‘. Im Anschluss besteht Gelegenheit, mit den Vortragenden sowie Gästen bei einem Glas Wein ins Gespräch zu kommen. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen; der Eintritt ist frei.

Prof. Karl Oppermann ist der Hochschule nicht nur durch bemerkenswerte Ausstellungen und Lesungen eng verbunden, sondern insbesondere durch die Stiftung Karl Oppermann, die Ende letzten Jahres unter großem öffentlichen Interesse an der Hochschule eingerichtet wurde und in dieser Form einzigartig ist. Die vier großformatigen Öl-Gemälde „Die Aussteiger“, „Die Einsteiger“, „Imágenes de la Rambla“ und „Boat-people“ handeln von Selbsterfahrung, Aufbruch und Glückssuche, aber auch von Flucht, Vertreibung und dem Kampf ums Überleben. Sie werden dauerhaft in der Wernigeröder Hochschul-Bibliothek präsentiert und bilden nun auch das passende Ambiente für den Humboldt-Festakt.

Rektor Willingmann: „In ihrer thematischen Breite, dem polyglotten Hintergrund sowie der Empathie für fremde Kulturen und Menschen im Werk Oppermanns finden sich bemerkenswerte Parallelen zum Wirken Alexander von Humboldts. Daher runden wir diesen Festakt mit einer Lesung Oppermanns, musikalischer Begleitung sowie einer kleinen Überraschung ab. Und natürlich möchten wir so einmal mehr auch den kulturellen Anspruch der Hochschule Harz verdeutlichen.“



Alexander von Humboldt (2004)

Öl auf Leinwand

80 x 100 cm

**Auszug aus der Festrede anlässlich der
AKADEMISCHEN FESTSTUNDE
ZUM 150. TODESTAG ALEXANDER VON HUMBOLDTS**

*** Prof. Dr. Armin Willingmann**

Zum Bild: Alexander von Humboldt (2004)

(...) Unsere kleine Veranstaltung zum 150. Todestag Alexander von Humboldts hält aber neben dem Erinnern an einen weltoffenen Globetrotter und Freigeist des 19. Jahrhunderts noch eine Überraschung bereit.

Sie sehen dort auf der Staffelei ein von Prof. Karl Oppermann geschaffenes Porträt Alexander von Humboldts, aus dem Sie leicht Stationen der soeben beschriebenen, zahlreichen Reisen des Universalgelehrten ablesen können.

Karl Oppermann hat sich in seinem Leben und Schaffen immer wieder mit Südamerika befasst, hat die Länder bereist, sich dort inspirieren lassen und – sehr erfolgreich – ausgestellt.

Aus Dankbarkeit für die besonders freundliche Aufnahme, die Oppermann in Südamerika – namentlich in Caracas – erfuhr, schenkte er am Ende des 200. Geburtstages Alexander von Humboldts im Jahre 1970 der Bolivarischen Gesellschaft Deutschlands ein Porträt Simon Bolivars, des berühmten venezolanischen Staatsmannes, Philosophen, Freiheitshelden ... und Freundes Alexander von Humboldts – über den er schrieb: „Humboldts Weisheit erweist Amerika mehr Wohltaten als alle seine Eroberer!“

Dieses zunächst in Schloss Tegel gezeigte Gemälde überließ die Gesellschaft im Jahre 1970 dem damaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann, der es als Gastgeschenk anlässlich eines Besuchs im März 1971 dem venezolanischen Staatspräsidenten Caldera überreichte.

Und am heutigen Abend – so schließt sich nach fast 30 Jahren der Kreis – schenkt Karl Oppermann sein Humboldt-Porträt der Hochschule Harz und bringt es in die im Oktober 2008 eingerichtete Stiftung Karl Oppermann – deren Bestand Sie hier an den gegenüber liegenden Wänden sehen – ein.

„Bolivar“ im Jahre 1970 und „Alexander von Humboldt“ im Jahre 2009 – zwei Werke Oppermanns, die Zeugnis ablegen von seiner Kunst, aber auch von seiner Weltoffenheit, seinem humanistischen Anspruch und seinen interkulturellen Forderungen.

Uns bleibt, dem Künstler und Freund der Hochschule Harz für diese großzügige Erweiterung der Stiftung herzlich zu danken und damit den Wunsch zu verbinden, dass sich die hier Studierenden von der Neugier Humboldts und vom Engagement Oppermanns ein wenig anstecken lassen mögen! (...)

Auszug aus der Pressemitteilung vom 04.06.2009

zur Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann anlässlich des 150. Todestages Alexander von Humboldts

„UNIVERSALGELEHRTER, GLOBETROTTER UND FREIGEIST“

Akademische Feststunde zum 150. Todestag Alexander von Humboldts

Am Abend des 2. Juni 2009 hallten temperamentvolle Flöten- und Gitarrenklänge durch die moderne Bibliothek in der ehemaligen Papierfabrik auf dem Wernigeröder Campus. Anlässlich des 150. Todestages des Universalgelehrten Alexander von Humboldt hatte die Hochschule Harz zu einer Akademischen Feststunde geladen. Den Gästen präsentierte sich der deutsche Naturforscher mit fesselndem Blick auf dem in Öl gemalten Porträt von der Hand Prof. Karl Oppermanns.

In einer kleinen Festrede gab Hochschul-Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann einen interessanten Überblick über das ereignisreiche Leben Alexander von Humboldts (1769 – 1859). Anschaulich erläuterte er, dass der jüngere der beiden Humboldt-Brüder sein Ziel, Forschungsreisender zu werden,

stets beibehielt und trotz Widrigkeiten verfolgt hat. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war er fünf Jahre lang mit dem französischen Arzt und Botaniker Aimé Bonpland auf Expeditionsreise in Süd- und Nord-Amerika, bestieg zahllose Berge und Vulkane, sammelte Material und brachte so Geographie wie Geologie ein großes Stück voran, bestimmte zudem über 60.000 Pflanzen, mehr als 6.000 davon erstmalig. Aus all den Erkenntnissen entstand nach Rückkehr der größte private Reisebericht in Form von 34 Bänden. Mit seinen berühmten „Kosmos“-Vorlesungen in Berlin schaffte er es, eine breite Bevölkerungsschicht für die Naturforschung und die Erkundung fremder Länder zu begeistern. Man darf deshalb – so Festredner Willingmann – Humboldts Vorlesungen als „Geburtsstunde der Popularisierung der Wissenschaft in Wort und Schrift, der wissenschaftlichen Bildungsvereine, Kinder-, Senioren- oder Volkshochschulen bezeichnen“. Alexander von Humboldt symbolisiere Forscherdrang und Reiselust, Weltoffenheit und Erkenntnisdrang – Begriffe die in der heutigen Zeit noch Bedeutung haben – für die Studierenden, aber auch den Lehrkörper der Hochschule Harz. Beide Gruppen und Gäste der Hochschule können sich zukünftig von diesem



Anlässlich der Akademischen Feststunde zu Ehren Alexander von Humboldts las Prof. Karl Oppermann aus dem bislang unveröffentlichten dritten Band seiner „Erinnerungen“.

Vorbild inspirieren lassen durch das Humboldt-Porträt des international bekannten Künstlers Prof. Karl Oppermann, der das im Jahr 2004 entstandene Gemälde in diesem festlichen Rahmen dem Rektor überreichte. Diese Schenkung stellt die erste Erweiterung der im Oktober 2008 eingerichteten Stiftung Karl Oppermann dar, die für die interessierte Öffentlichkeit seitdem in der Hochschul-Bibliothek zugänglich ist. Weltoffenheit, humanistischer Anspruch, Südamerika-Begeisterung sind neben dem Zeichnen, Malen und Schreiben bemerkenswerte Parallelen der beiden Persönlichkeiten Humboldt und Oppermann.

Seine nicht minder ausgeprägte literarische Ader und unverkennbare Unterhaltungskünste stellte Prof. Karl Oppermann im Anschluss unter Beweis. Er las aus dem bisher noch unveröffentlichten dritten Band seiner „Erinnerungen“. Dass er nicht vor hatte, die Zuhörer mit trockener Literatur ihrem Wein- oder Wasserglas näher zu bringen, verdeutlichte er bereits am Anfang. „Es ist zwar eine Akademische Feststunde, doch ich lese aus meinen Erinnerungen und da dürfen sie bei den heiteren Episoden auch völlig unakademisch – aber bitte an den richtigen Stellen – lachen.“ Diesen Rat nahmen sich die Zuhörer zu Herzen. Prof. Karl Oppermann berichtete mittels verschiedener Texte über eine Zeitspanne, die von Mitte der 60er Jahre bis hin zum Jahr 2008 reichte. So lehnten sich die ausgesuchten Themen an Südamerika an, aber auch an aktuellen Punkten wie den Geschehnissen um den inoffiziellen Stasi-Mitarbeiter und West-Berliner Polizisten Karl-Heinz Kurras. Betonend, bewegend, begeisternd las der Künstler. Witzig und charmant ließ er seine Gedanken und Worte nicht nur auf der Leinwand, sondern auch in den Köpfen der Zuhörer Gestalt annehmen. Die Fantasie der Gäste kreiste um eine blaue Jacke, die sich als Pelzimitation herausstellte, um die Erkenntnis, dass leise Töne keine Ratten verjagen, um eine sibirische Wodka-Nacht und um einen verlorenen Reisepass, den ein Zeitungsbericht ersetzen musste. Zum Abschluss der Akademischen Feststunde stand man noch in geselliger Runde beisammen und ließ die im Kopf entstandenen Bilder bei einem Glas südamerikanischen Weins langsam ausklingen, während draußen die Nacht hereinbrach.

STIFTUNG KARL OPPERMANN ERWEITERUNG II

anlässlich des einjährigen Bestehens am 28. Oktober 2009.





Unterzeichnung des Vertrages zur Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann durch Künstler Prof. Karl Oppermann (l.) und Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann.

Auszug aus der Pressemitteilung vom 16.10.2009

zur Ankündigung der Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann anlässlich des einjährigen Bestehens

„PAPIERFABRIK“ DER HOCHSCHULE HARZ WIRD UM EIN KUNSTWERK REICHER

Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann

Prof. Karl Oppermann erweitert die seinen Namen tragende, 2008 an der Hochschule Harz eingerichtete Kunststiftung um das dreiteilige Ölgemälde „Afrikanische Tragödie“.

Am Mittwoch, dem 28. Oktober 2009, um 19:30 Uhr sind alle Interessierten herzlich in die moderne Bibliothek in Haus 9 („Papierfabrik“) auf den Wernigeröder Campus eingeladen, um der Erweiterung im Rahmen eines kleinen Festaktes beizuwohnen. Bereits mehrere Gemälde des Künstlers zieren die Hochschul-Bibliothek, die auch dadurch zu einem Anziehungspunkt für die Wernigeröder Öffentlichkeit geworden ist.

Die Würdigung der Stiftung erfolgt durch Hochschul-Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann, die Festrede hält der Geschäftsführer der Schloß Wernigerode® GmbH, Dr. Christian Juranek. Anlässlich der Übergabe des beeindruckenden Triptychons wird Prof. Karl Oppermann aus dem bisher unveröffentlichten dritten Band seiner „Erinnerungen“ lesen. Bereits im Juni hatte er Teile davon im Rahmen der Wernigeröder Humboldt-Vorlesung preisgegeben, seine Unterhaltungskünste unter Beweis gestellt und eine ganz besondere Atmosphäre geschaffen. Mit Humor, Charme und Geist fesselte er die Zuhörer mit Geschichten über sibirische Wodka-Nächte und verlorene Reisepässe. Auch diesmal erwartet die Gäste ein spannender Abend.

Im Anschluss an den Festakt laden Rektor Willingmann und Künstler Oppermann zu angenehmen Gesprächen in entspannter Bibliotheks-Atmosphäre ein.



Afrikanische Tragödie (2006)

Triptychon

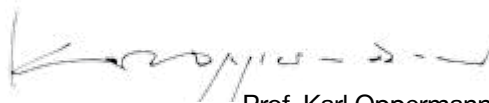
Öl auf Leinwand

MOTIVATION DES KÜNSTLERS

* Prof. Karl Oppermann

Die ständigen Meldungen von afrikanischen Tragödien, von den millionenfachen Flüchtlingsdramen, schließlich, von den verzweifelten Versuchen dem Horror auf Kähnen zu entkommen, das rettende Europa via Teneriffa zu erreichen, machen mich tief betroffen. Enttäuscht auch von der zögerlichen Haltung der UNO unter dem Generalsekretär Kofi Annan will ich die Missstände aufzeigen, fühle mich in der Pflicht, meinen bescheidenen Beitrag zu leisten, damit die Leiden der Afrikaner nicht aus dem Blickwinkel der Öffentlichkeit verschwinden.

Der Stiftung vermache ich die Bilder, um Studentinnen und Studenten, die friedlich und geschützt hier in der Bibliothek studieren können, zu mahnen, dass jeder von uns in der Pflicht ist, Verantwortung für den Frieden in der Welt zu übernehmen.



Prof. Karl Oppermann



Dr. Christian Juranek
Museumsdirektor und Geschäftsführer
der Schloß Wernigerode® GmbH

Festrede anlässlich der Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann
in der Bibliothek der Hochschule Harz am 28. Oktober 2009.

„Afrikanische Argos antik“

Festrede anlässlich der Erweiterung

der Stiftung Karl Oppermann * Dr. Christian Juranek

Sehr verehrte Damen und Herren,

ich muss mich im Vorfeld bereits für das entschuldigen, was jetzt folgen wird. Warum ich mich entschuldige, werde ich Ihnen aber nicht im Voraus verraten, dies wird aber deutlich im Verlauf dessen, was ich Ihnen vortrage.

Und es sei noch darauf hingewiesen, dass ich überhaupt kein Festredner bin, sondern hier nur einen Versuch wage.

Wenn wir es mit Sprache zu tun hätten, würde man das, was nun folgt, als Sprachspiel bezeichnen. Da es aber um Kunst geht, handelt es sich übertragen um so etwas wie ein Kunstspiel.

Afrikanische Tragödie, Afrikanisches Flucht-Triptychon (bisher stets „Boat-people“) – so nennt Karl Oppermann sein neuestes Werk, das die Stiftung Karl Oppermann an der Fachhochschule in Wernigerode erweitern wird. Ein zunächst völlig klarer und eindeutiger Titel, den ich aber im Folgenden, um einen Begriff aus der Postmoderne zu missbrauchen, ein wenig dekonstruieren will, um daran eine Möglichkeit eines Bedeutungshorizontes tieferer Schichten aufzuzeigen. Ich vertrete damit hier so etwas, was es nicht gibt, nämlich einen Lehrstuhl für Kulturwissenschaften.

Also, Boat-people: Ich behaupte, ich sehe in dem Schiff, in dem Boot, in den Personen etwas ganz anderes. In dem Boot sehe ich Admetos, den Gemahl der Alkestis, Akastos, Aithalides, Amphiaraios, den Feldherrn aus Argos. Ich sehe aber auch Atalante, die wind-

schnelle Läuferin, Asterium, den Sohn der Antigone, der Tochter des Pheres. Ich sehe auch Autolykos, den Dieb und Sohn des Hermes, Euryalos, aber auch Orpheus den Sänger, den Telamon, den Vater des Ajax. Insgesamt beinahe 52 Personen auf einem immer noch viel zu kleinen Bild trägt dies Boot der Boat-people. Dessen Name wird deutlich, wenn wir uns klarmachen, dass sich unter den 52 ein Anführer befindet. Er trägt den Namen Jason. Es ist die Argos, die ausgeschiedt ist, das Goldene Vließ zu suchen und zu finden. Der Zug bricht auf in Iolkos in Thessalien, wo Pelias, der Onkel des Jason, die Gruppe ausgeschiedt hat.

Doch was für ein Ausschicken ist es, mit dem wir es hier zu tun haben? Wird die Gruppe der Personen auf dem Schiff wirklich zurück nach Thessalien gehen? Bewusst hat man sie ausgeschiedt. Ist es nicht eher ein Symbol dafür, dass sie dem Land, der Gesellschaft, der Herrschaft Ausgespiene sind und nun ein neues Lebensziel suchen? Und dieses Lebensziel wird symbolisiert im Goldenen Vließ.

Freilich erreicht man das Ziel, den Besitz oder besser: Das Eigentum des Goldenen Vließes nur, indem man es an sich bringt. List ist vonnöten. Lebensläufe und grundlegende Gefühle sind die Voraussetzung des Erreichens. Und es geht auch nicht ohne weiblichen Beistand.

Die „Afrikanische Tragödie“ besteht nicht nur aus Schwarzen, sondern es bedarf auch noch der weißen Frau, die vielleicht eine weise Frau ist, um ans Ziel zu gelangen.

Die Fahrt selbst ist bereits schwierig – der Beginn der Fahrt ist noch ganz einfach. Man landet in Bithynien. Der König Amykos hatte allen Fremden auferlegt, sich mit ihm im Faustkampf zu messen. Die Argonauten, die Schwarzen, die Boat-people

werden herausgefordert. Zunächst wollen sie nicht und dann unterliegt der König (das scheinbar zivilisierte Gegenüber) doch. Aber sie sind immer noch nicht am Ziel. Sie fahren weiter. Sie werden an die thrakische Küste verschlagen und einer der Insassen des Bootes, Phineos, wird von den Harpyien gequält, die ihm jegliche Speise rauben oder sich auf die Speise entleeren. Die Bootsfahrer der „Afrikanischen Tragödie“ müssen durch den kyaneischen Felsen hindurch, um weiterzukommen. Alles Passierende, ob Schiff, Vogel oder sonstiges Lebende, wird auf diesem Weg zerquetscht. Doch auch diese Gefahr wird von den Argonauten gemeistert.

Sie kommen zur Insel Aretia, der Insel des Ares, wo die stymphalischen Vögel hausen, die bei ihrer Näherung mit ehernen Pfeilen auf sie schießen. Und schließlich vernehmen sie am Ende ihrer Fahrt das Stöhnen des Prometheus, und sein Stöhnen resultiert aus seiner Strafe und sie hören den Flügelschlag des Adlers, der in seiner Leber wühlt.

Halten wir kurz inne ... Die Fahrt, auferlegt von wem auch immer, ist mehr als schwierig. Immer wieder werden die Insassen herausgefordert. Karl Oppermann malt ei-



Die roten Kreuze (2006)

Öl auf Leinwand

150 x 200 cm



Teneriffa Transfer (2006)

Öl auf Leinwand

150 x 400 cm





Wer schafft es? (2006)

Öl auf Leinwand

150 x 200 cm

nen Rettungsring – er ist ein Symbol dafür, dass alles gut gehen möge, aber es sind mehr als übermenschliche Fährnisse, die überwunden werden wollen. Und schließlich kommen sie an Land. Nur mit Hilfe der Medea, der Tochter des Königs, gelingt es, sich dem Goldenen Vließ zu nähern. Zauberkräfte sind nötig. Es bedarf der Sphäre des Übernatürlichen, der Kraftanstrengung, des Sinnlichen, das weit über das normale Leben hinausgeht. Dennoch, sie sind in Gefahr, denn hier herrscht Gesetz und Recht. In was für einer Lage sie sich befinden, findet sich in einem völlig anderen Text. In ihm sagt ein anderer Verfolgter, ein Wanderer, ganz richtig:

„So nahen wir uns dem gewissen Tod. Mit jedem Schritt wird meine Seele stiller. Als ich Apollen bat, das fürchterliche Geleit der Rachegeister von mir zu nehmen, schien er mir Hülfe, im Tempel seiner Schwester, die über Tauris herrscht mit hoffnungsreichen Götterworten zu versprechen, und nun erfüllt sich's, daß alle Not mit meinem Leben enden soll. Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand das Herz zusammendrückt, dem schönen Licht der Sonne zu entsagen! Und ist es im Geschick von Atreus Haus, nicht in der Schlacht ein ehrenvolles Ende

zu gewinnen, soll ich, wie meine Ahnen, wie mein Vater, als Opfertier im Jammertode bluten, so sei es besser hier vorm Altar der Göttin, als im verworfnen Winkel, wo die Netze der Meuchelmörder stellt. Laßt mir so lange Ruh, ihr Unterirdischen, die ihr nach dem Blute das von meinen Tritten träuft, wie losgelaßne Hunde spürend hetzt. Ich komme zu euch hinunter, denn das Licht des Tags soll euch nicht sehn, noch mich: die grüne Erde ist kein Tummelplatz für Larven des Erebus. Dort unten such ich euch, dort sind wir alle dann von gleichem Schicksal in matte Nacht gebunden.“

[Goethe: Iphigenie auf Tauris. 2. Akt, erster Auftritt: Orest
3. Prosafassung von 1781, hg. von Eberhard Haufe]

Haben Sie gemerkt, worum es ging? Es geht um das Recht des Strandes, durch Jahrhunderte hindurch für viele Völker, gerade in Europa, eben nicht bei den Barbaren, fest gefügtes Recht, das Strandrecht. Alles, was an den Strand kommt, gehört dem König. Alles Eigentum verändert sich und auf Tauris ganz und gar: Menschen, die den Strand betreten, werden geopfert.

Meint Karl Oppermann dies bei seinem Triptychon, was er so recht „Afrikanische Tragödie“ nennt? Und ist das der Grund, warum die Argonauten auf seinem Bild, auf dem linken Triptychon etwa, freiwillig ins Wasser gehen? Sie haben aber stets das Goldene Vließ vor Augen.

Eine mehr oder weniger gefangene, übergetretene Frau der anderen Seite sinniert:

„Heraus in eure Schatten, ewige rege Wipfel des heiligen Hains, wie in das Heiligtum der Göttin der ich diene, tret ich mit immer neuem Schauer und meine Seele gewöhnt sich nicht hierher! So manche Jahre wohn ich hier unter euch verborgen, und immer bin ich wie im ersten fremd, denn mein Verlangen steht hinüber nach dem schönen Lande der Griechen und immer möchte ich übers Meer hinüber, das Schicksal meiner Vielgeliebten teilen. Weh dem! der fern von Eltern und Geschwistern ein einsam Leben führt, ihn läßt der Gram des schönsten Glückes nicht genießen, ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken nach seines Vaters Wohnung, an jene Stellen, wo die goldne Sonne zum erstenmal den Himmel vor ihm aufschloß, wo die Spiele der Mitgeborenen die sanften liebsten Erdenbände knüpften.“

[Goethe: Iphigenie auf Tauris. 1. Akt, erster Auftritt: Iphigenie
3. Prosafassung von 1781, hg. von Eberhard Haufe]

Wie wird das Ganze enden? Sie, die auf Erlösung wartet, unergründlich ahnt, dass die Argonauten da kommen mögen, werden bei Goethe in der Person Iphigenie reflektiert. Es gibt sie also schon, diejenigen, die im Umkreis des Vliebes wohnen. Doch wollen die afrikanischen Argonauten dort wohnen oder wollten sie eigentlich dort sein, wohin sie gehören, woher sie kamen? Die Argonauten, was sind sie? Abenteurer? Oder sind sie auf der Flucht? Flucht meint – so eine Definition – das ungeordnete, teilweise panische Zurückweichen vor einem Feind, Angreifer, der Gefahr oder einer Katastrophe. Statt einer möglicherweise ziellosen Be-

wegung weg von einer Bedrohung kann Flucht auch definiert sein als das Aufsuchen eines Zufluchtsortes, der Schutz und Sicherheit verspricht. Dazu zählen – Sie kennen das alle – bei uns im Abendland die Burganlagen.

Etwas anderes als die Flucht ist die Vertreibung. Flüchtlinge verlassen ihre Heimat, um einer drohenden existenziellen Gefahr zu entgehen, das ist der Unterschied im Gegensatz zu den Vertriebenen – werden sie nicht unmittelbar zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen.

Das nunmehr vielbesagte Vließ ist eigentlich das Symbol der Teilnahme an einem besseren Leben. Und der Auszug der Argonauten ist nichts anderes, als die Suche genau danach. In der Tiefe stellt Karl Oppermann dies dar: Die Boatpeople, die auf Tauris oder am Hof des Königs Aetes sich befinden. Erst die Liebe zu einer Frau, zu Medea, bewirkt den Gewinn.

Ich möchte mich heute jetzt nicht darein verlieren, darüber nachzudenken, was dann geschieht. Letztlich wird das Goldene Vließ zum Fluch. Medea erschlägt ihre beiden mit Jason gezeugten Kinder.

Trotzdem, der Moment der unmittelbaren Anteilnahme ist im Triptychon gezeigt. Die Individualität ist hinter dem Allgemeinen, dem Elend und dem Antrieb der Suche verborgen.

Es ist kein Zufall, dass ich eine Parallele in der antiken Mythologie bzw. in der klassischen Epoche der deutschen Literatur gesucht habe. Karl Oppermann hat seine Metamorphosen gelernt und auch in Bilder gefasst. Ovid ist ihm vertraut und er hat, ohne dass es ihm bewusst würde, auch im Afrikanischen ovidische Bilder gemalt. Auch hier haben wir es wieder mit Verwandlungen zu tun – mit der Verwandlung von Hunger in Flucht, von Flucht in Elend und über allem steht das Symbol der Suche nach einem besseren Leben – eine grundsätzliche, tiefe Symbolik menschlichen Handelns, wie in allen wichtigen künstlerischen Werken von Karl Oppermann.

Es wurde doch nicht nur dekonstruiert, sondern die literaturwissenschaftliche Methode der Intertextualität auf Kunst angewandt. So entsteht Interaktion zwischen Text und Bild.

Es hieße „Eulen nach Athen“ tragen, wollte ich jetzt über den künstlerischen Werdegang Karl Oppermanns referieren. Sein Weg vom Fürst-Otto-Gymnasium in Wernigerode über die Kunsthochschule in (West-)Berlin, die Werbetätigkeit bei Bolles Meierei in Moabit in Berlin an der Spree bis hin zur Kunstprofessur an der Hochschule für Bildende Künste ist hinlänglich und weit beschrieben. Karl Oppermann ist ein schriftstellerisches und ein malerisches Talent und – sehen Sie mir es nach, weil ich es heute so sage – er ist einer der genialsten Zeichner und Hersteller von Collagen.

Ein Triptychon stellt stets etwas Besonderes dar. Es weist natürlich auf mittelalterliche Ursprünge und stets sind die linken und rechten Flügel Kommentare zum eigentlichen Hauptbild in der Mitte. Ursprünglich war dies stets die Kreuzigung und es ging um die Überwindung des Todes. Und auch damit hat die „Afrikanische Tragödie“ zu tun. Denken Sie an das Goldene Vließ – es geht um Überwindung! Um die Überwindung des Selbst und die Überwindung von Schranken. Und denken Sie darüber nach, was das Strandrecht im Rechtssinne eigentlich bedeutet. Und, dass Recht auch Unrecht bedeuten, und eben auch Flucht bedeuten kann.

Ich wollte heute nicht sämtliche zugegebenermaßen selbst aufgeworfene Fragen auflösen, sondern eher weitere Fragen stellen und Tiefenschichten aufzeigen. Vergnüglicher wird's mit Karl Oppermanns Lesung.

Mein selbst gewählter Part ist der undankbare. Kultur ist eben manchmal schwerer als Luft.



Festakt anlässlich der zweiten Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann in der Bibliothek der Hochschule Harz.

Auszug aus der Pressemitteilung vom 29.10.2009

zur Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann anlässlich des einjährigen Bestehens

FARBENFROHE BILANZ NACH EINEM JAHR

Feierliche Erweiterung der Kunststiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz

Genau vor einem Jahr wurde die Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz eingerichtet und ist bis zum heutigen Zeitpunkt die einzige Kunststiftung an einer Fachhochschule im Lande. „Das, was bleibt, wenn sich alles um uns herum verändert“ beschreibt Hochschul-Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann in seiner Eröffnungsrede Sinn und Nutzen einer Stiftung. Viele Freunde, Förderer und Gäste kamen am Mittwoch, dem 28. Oktober 2009, zur Stiftungserweiterung in die Bibliothek im Gebäude „Papierfabrik“ der Hochschule Harz und bewunderten den künstlerischen Neuzugang. Das von Prof. Karl Oppermann geschaffene Triptychon „Afrikanische Tragödie“, bereits in Brüssel und auf der Nord Art zu sehen, schmückt ab sofort neben den fünf anderen gestifteten Kunstwerken die Bibliothek und verleiht dieser eine einmalige Atmosphäre. Hochschul-Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann verband mit der Schenkung die Hoffnung, dass die Kunst die Studierenden inspirieren und zum Nachdenken anregen soll; insbesondere mit Blick auf soziale Aspekte, die in den Werken von Prof. Karl Oppermann eine ganz besondere Rolle spielen.

In seiner Festrede interpretierte Dr. Christian Juranek, Museumsdirektor und Geschäftsführer der Schloß Wernigerode® GmbH, die drei Teile der „Afrikanischen Tragödie“ – der „Teneriffa Transfer“ wird von den Leinwänden „Die roten Kreuze“ und „Wer schafft es?“ umrahmt und schildert die Leiden afrikanischer Flüchtlinge an Land, sowie als Gefangene stürmischer Wellen.

Dr. Juranek konstruierte eindrucksvoll Szenarien griechischer Mythen zu der dargestellten Thematik und zog einen Vergleich mit Jason und seinen Argonauten auf der Suche nach dem Goldenen Vließ, sinnbildlich für die Suche nach einem neuen Lebensziel. Das Gemälde zeigt „Verwandlungen von Hunger in Flucht, von Flucht in Elend und über allem steht das Symbol der Suche nach einem besseren Leben“, so der Wernigeröder Schloßchef.

Den lockeren Teil des Festaktes eröffnete Prof. Karl Oppermanns erneute Lesung aus dem bislang noch unveröffentlichten dritten Teil seiner „Erinnerungen“. Mit seinem Charme und der intensiven Stimme, der man sich nicht entziehen kann, verriet Karl Oppermann den Zuhörern Details aus seinem Leben. Der 1930 geborene Wernigeröder verbrachte 46 Jahre seines Lebens in der Metropole Berlin, um sich dann im beschaulichen Harzer Veckenstedt niederzulassen. Seine Erzählungen reichen von seinen Kindertagen über das bewegte Studentenleben hinweg bis in die Gegenwart. Mit dem Malkasten mit Messingbeschlägen zum Kindergeburtstag begann die Reise, führte über ein giftig leuchtendes Saturn-rot nach Rom zum Arsen-versetzten Schweinfurter Grün. Er ließ die Gedanken über den Sherlock Holmes der Klingeldrähte schweifen und war dann doch wieder ganz der Maler bei einer Geburtstagsparty in Berlin mit dem farbigen Motto „Blau“ – vom Begrüßungscocktail mit Curacao und Blaubeerkuchen bis zum blauverfärbten Toilettenwasser.

Doch das Leben hat nicht nur seine Annehmlichkeiten. In den Nachrichten erfuhr Prof. Karl Oppermann von den Flüchtlingsdramen und dem menschlichen Elend. Seine tiefe Betroffenheit und seinen Frust über die zögerliche Politik visualisierte er in den Bildern der „Afrikanischen Tragödie“, denn er sieht sich „in der Pflicht, Missstände zu benennen, Kritik laut zu äußern, auch wenn das nicht immer opportun ist“.

Eine stimmungsvolle Umrahmung des Festaktes bildete das Flötenspiel von Cordula Klapötke und Kornelia Schaller von der Kreismusikschule Harz. Bei einem Glas Wein und Canapées ließ man den gelungenen Abend in geselliger Runde ausklingen.



Vor einem interessierten Publikum las Prof. Karl Oppermann erneut aus dem bislang unveröffentlichten dritten Band seiner „Erinnerungen“.



Dr. Christian Juranek (l.) im Gespräch mit Prof. Karl Oppermann.

FESTAKT IN BERLIN

anlässlich des 80. Geburtstags des Stifters Prof. Karl Oppermann

am 15. September 2010





SACHSEN-ANHALT

Vertretung des Landes
beim Bund



E I N L A D U N G

Einladung zum Festakt anlässlich des
bevorstehenden 80. Geburtstags des
Stifters Karl Oppermann.

Auszug aus der Pressemitteilung vom 21.09.2010

zum Festakt anlässlich des bevorstehenden 80. Geburtstags von Stifter Prof. Karl Oppermann

JUGENDLICHE KRAFT UND ZUVERSICHT AUCH IM

80. LEBENSJAHR

Feierliche Erweiterung der Kunststiftung Karl Oppermann

an der Hochschule Harz

Am 30. Oktober 2010 feiert Prof. Karl Oppermann, gebürtiger Wernigeröder, Kosmopolit, Maler, Literat und Kunstpädagoge seinen 80. Geburtstag. Viele Veranstaltungen zu seinen Ehren ranken sich um das Jubiläum. Auch Sachsen-Anhalt würdigte seinen berühmten Sohn. Am 15. September widmeten die Landesregierung und die Hochschule Harz dem bewegten Leben des Künstlers und der „Stiftung Karl Oppermann“ einen festlichen Abend. In der „Möwe“ – der Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt beim Bund in Berlin – fanden sich neben vielen Bewunderern zahlreiche namhafte Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Gesellschaft ein.

Winfried Willems, Staatssekretär im Kultusministerium von Sachsen-Anhalt (2002 - 2011), würdigte in seiner Begrüßung Oppermanns künstlerisches Gesamtwerk und zeigte sich besonders von dessen ironisch gefärbter Erzählkunst in seinen kürzlich erschienenen Lebenserinnerungen begeistert. Auch seine lebensbejahende jugendliche Kraft und Zuversicht seien beispielhaft und inspirierend. Der Rektor der Hochschule Harz, Prof. Dr. Armin Willingmann, dem Maler seit langem eng verbunden, würdigte ein beeindruckendes Leben und Werk bei dem stets der „Mensch im Mittelpunkt steht“. Einzigartig für die Fachhochschulen des Landes verfügt die Hochschule Harz durch die 2008 gemeinsam eingerichtete „Stiftung Karl Oppermann“ unter dem Titel „el mundo – un teatro“ über fünf großformatige Ölgemälde und ein Triptychon des Künstlers zu internationalen



Empfang anlässlich des bevorstehenden 80. Geburtstags des Kunststifters Prof. Karl Oppermann in der Landesvertretung Sachsen-Anhalts in Berlin.

wie sozialen Themen, die von Selbsterfahrung, Glückssuche, Reisen in die Welt und zu sich selbst sowie dem Kampf ums Überleben erzählen. „Die Platzierung der beeindruckenden Werke mit ihren aufrüttelnden Themen in der Wernigeröder Hochschul-Bibliothek präsentiert den Künstler und Humanisten Karl Oppermann unseren Studierenden, den Hochschulangehörigen, aber ebenso auch einer breiten Öffentlichkeit: Es geht Oppermann um das ‚Bewahren‘ seiner Themen und Motive: damit ist er konservativ im besten Sinne des Wortes“, so der Hochschul-Rektor.

Nachdem Dr. Christian Juranek, Geschäftsführer der Schloß Wernigerode® GmbH, in seinem Festbeitrag Parallelen im Werk Oppermanns zu Friedrich Nietzsche und zum Simplicissimus erkannt hatte, beschrieb Uwe Lutz, Bürgermeister von Veckenstedt, die enge Verbunden-

heit des Malers zu seinem Wohnort: „In der Kunstmühle, wo früher hochwertiges Getreide gemahlen wurde, malt Oppermann nun hochwertige Bilder und lässt Kunst entstehen“. Die Wertschätzung und besondere Beziehung die Künstler und Bewohner gleichermaßen verbindet, fügte dem Bild des Malers und Intellektuellen Oppermann eine weitere sympathische Facette hinzu. Dieser dankte im Anschluss der Landesregierung, der Hochschule und den vielen Menschen, die sich ihm und seiner Kunst verbunden fühlen. Auch wenn es inzwischen „in seinem Leben schneit“ war die Kraft, die aus seinen Bildern spricht, auch in seiner Präsenz spürbar.

Karl Oppermann studierte an der Hochschule für Bildende Künste im damaligen Westberlin. 1971 wurde er an seine Alma Mater, die heutige Universität der Künste, zum Professor berufen. Er arbeitete von 1970 bis 1985 auf der Insel Elba. Zahlreiche Einzelausstellungen führten ihn u. a. nach Bogota, Caracas, New York und in verschiedene europäische Kunstzentren. Seine Arbeiten befinden sich heute in vielen erstklassigen Museen, wie im Jüdischen Museum in Berlin oder in der Biblioteca Nacional de España in Madrid.



Winfried Willems

Staatssekretär im Kultusministerium

(2002 - 2011)

Eröffnung und Grußwort der Landesregierung
anlässlich des Festempfangs am 15. September 2010 in Berlin.

GRUSSWORT DER LANDESREGIERUNG SACHSEN-ANHALTS

* **Winfried Willems, Staatssekretär**

Sehr geehrter Herr Prof. Oppermann,
sehr geehrter Herr Prof. Willingmann,

Sie haben mir nicht nur begeistert von der vor zwei Jahren an Ihrer Hochschule eingerichteten Stiftung erzählt, sondern fanden bei unserem letzten Gespräch so viele lobende Worte über den Stifter und dessen Engagement, dass ich mich von dieser Begeisterung habe anstecken lassen. Ich möchte hinzufügen, dass ich auch Ihr Engagement und das Ihrer Hochschule zugunsten der Kunst vorbildlich finde.

Liebe Gäste!

Sehr verehrter Herr Professor Oppermann,
Ihr bevorstehender 80. Geburtstag ist zwar schon Anlass genug für eine Festveranstaltung, so lässt der Ort des Festes - die Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt beim Bund in Berlin - aufhorchen, ist er doch Indiz für Ihr nachhaltiges Wirken als bildender Künstler und Malerpoet für die Menschen in Sachsen-Anhalt.

Aus diesem Hintergrund ist die Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt beim Bund auch der angemessene Ort und Rahmen, Ihnen, sehr verehrter Herr Professor Oppermann, im Namen der Landesregierung, insbesondere des Kultusministeriums Dank zu sagen für Ihr bildungsstiftendes Engagement, vielleicht ein wenig spät, aber doch jetzt nachdrücklich und mit großem Respekt.

Nicht nur die Gründung der Stiftung - dass es die einzige dieser Art in Sachsen-Anhalt ist, wurde seitdem immer wieder betont und auch ich möchte dies unbedingt unterstreichen - sondern auch deren Erweiterung sind Gründe dafür, dies in einer Festveranstaltung zu würdigen.

Mit der Gründung des „Kinderateliers Harz“ und Ihrer beispiellosen Stiftungsinitiative an der Hochschule Harz, nämlich, mit Ihren Bildern junge Erwachsene über optische Impulse, über die visuelle Sprache von Farbe und Form verwoben zu Figürlichem zu aktiver Auseinandersetzung mit ihrem In-der-Welt-Sein anzuregen, haben Sie sich große Verdienste erworben.

Dazu wählten Sie 2008 sinnstiftend aus der Fülle Ihrer Arbeiten zunächst vier Werke aus: „Die Aussteiger“, „Die Einsteiger“, „Imágenes de la Rambla“ und „Boat-People“; Bilder, die die Frage nach der Verortung des eigenen Lebens auslösen, nach dem letztlich Beglückendem in der Lebensfülle, nach der Verantwortung dem Mitmenschen gegenüber.

Gesellschaftliche Themen durchziehen wie ein roter Faden Ihr künstlerisches Schaffen. Dass Sie es ernst meinen mit dem, was Sie malen, was Sie durch wache Beobachtung der Außenwelt und Befragung des inneren Widerhalls erkannt haben, findet sein anschauliches Äquivalent in der emphatischen bildnerischen Verarbeitung, spiegelt sich in Farbwahl und malerischem Gestus/Ductus wider.

So geartete Erfahrungen/Werke bedürfen, um ihre Wirksamkeit zu entfalten, des öffentlichen Raumes. Das wusste auch schon Simplicissimus, mit dem

Sie sich, sehr verehrter Herr Professor Oppermann, 2004 mit Zeichnungen und Collagen nicht ohne Grund intensiv auseinandergesetzt haben. Parallelen zwischen Ihnen und Simplicissimus in Welterfahrung und Verarbeitung sind unverkennbar. So könnte man auch Ihrem Leben und Werk die Eingangsworte des Simplicissimus voranstellen:

„Ich wurde durchs Feuer wie Phoenix geboren,
ich flog durch die Lüfte, ging doch nicht verloren,
ich wandert' durchs Wasser, ich reist' über Land,
in solchem Umschwärmen mach' ich mir bekannt,
was mich oft betrübte und selten ergötzt',
was war das? Ich hab's in dies' Buch gesetzt,
damit sich der Leser, so wie ich jetzt tue,
entferne der Torheit und lebe in Ruhe.“

Uneigennützig, bildungsorientierte Initiativen, Stiftungen und Schenkungen bieten für die Wirkungsentfaltung Ihrer Werke den notwendigen öffentlichen Raum, bieten die Möglichkeit zu dauerhafter Rezeption und Reflexion durch andere Menschen.

Achtung und Anerkennung gebührt Ihnen, sehr verehrter Herr Professor Oppermann, auf diese Weise einen bedeutsamen Beitrag zur Bildung, zum Erkenntniszuwachs besonders der jungen Menschen in Sachsen-Anhalt geleistet zu haben. Sicher wissen Sie, dass ich als Staatssekretär im Kultusministerium auch für den Bereich Schulen zuständig bin. Und

da habe ich ein ausgeprägtes Interesse gerade an der musisch-ästhetischen Bildung, der ich schon vor meiner Amtszeit beruflich und ideell zutiefst verbunden war. Dies gilt vor allem für die Musik.

Ihre besondere Beziehung zur Musik habe ich in Ihren Erinnerungen in „Klatschmohn und Silberstift“ wiedergefunden. „Die Dynamik des Musikunterrichts nämlich beflügelt mich...“, heißt es unter anderem darin. Sie meinten - recht ironisch - eine Dynamik, die dem heutigen Musikunterricht nicht Vorbild sein sollte. Aber dass es unserem Musik- und Kunstunterricht gelegentlich an innerer Dynamik gebricht, steht außer Frage.

Sollten Sie, verehrte Gäste, diese Lektüre bisher noch nicht gelesen haben, möchte ich Ihnen diese empfehlen. Nicht nur wegen der hier angeführten Anekdoten, sondern vor allem wegen der Exzellenz des Autors. Mit großem Interesse habe ich erfahren, dass von Ihren Erinnerungen inzwischen zwei weitere Bände erschienen sind. Hervorheben möchte ich, dass alle Bände Ausgaben von Verlagen in Sachsen-Anhalt sind. So ist der erste Band beim Verlag „letterado“ und die beiden anderen sind im Dr. Ziethen Verlag erschienen. Ich finde diese Entscheidung von Ihnen besonders bemerkenswert.

Ich wünsche Ihnen für Ihr kommendes Lebensjahr weiterhin jugendliche Kraft und Zuversicht.



Dr. Christian Juranek
Museumsdirektor und Geschäftsführer
der Schloß Wernigerode® GmbH

Laudatio „Zum Werk des Künstlers“, 15. September 2010, Berlin.

„VOM NUTZEN UND NACHTEIL DER KUNST FÜR DAS LEBEN“

Karl Oppermann zum 80. Geburtstag,

Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt beim Bund in Berlin

am 15. September 2010 * Dr. Christian Juranek

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir eröffnen heute eine Veranstaltung, die zu Ehren des 80. Geburtstags von Karl Oppermann stattfindet. Er selbst ein Wernigeröder Kind, aber über Jahrzehnte auch ein waschechter Berliner, steht in vielfältigen kontextuellen Zusammenhängen.

Ich beginne meine Ausführungen mit dem Thüringer Johann Wolfgang von Goethe:

„Übrigens ist mir alles verhaßt, was mich bloß belehrt, ohne meine Tätigkeit zu vermehren oder unmittelbar zu beleben.“

alle Zitate im Folgenden nach: Friedrich Nietzsche: Werke in drei Bänden, hg. von Karl Schlechta, Bd. 1. München, Wien 1973. Hier: S. 209.]

Dieser Satz soll uns heute nicht in Bezug auf Goethe interessieren, sondern ein anderer Sachsen-Anhalter begann ein wichtiges Stück Philosophie im Jahr 1874 mit diesem Zitat, es steht in den *Unzeitgemäßen Betrachtungen* und stellt das zweite Stück dieser Betrachtungen dar. Es stammt von Friedrich Nietzsche, der in Röcken geboren, eine ganz merkwürdige Beziehung zu Wernigerode hat. An der Johanniskirche in Wernigerode lehrte als Superintendent einige Jahre der Pfarrer Kant, gebürtig aus Röcken kommend. Welch merkwürdige Koinzidenz: Der Zertrümmerer der Metaphysik Friedrich Nietzsche - und an der Stelle, wo sein Vater zu Hause war, ein Pfarrer mit dem Namen Kant, dem Zentralnamen der Etablierung einer Ersten Wissenschaft, einer Metaphysik an sich! Aber auch hierum soll es heute nicht gehen. Sondern, lassen wir wiederum Friedrich Nietzsche zu Wort

kommen. Er beobachtet die Menschen: „Betrachte die Herde, die an dir vorüberweidet: Sie weiß nicht, was gestern, was heute ist, springt umher, frißt, ruht, verdaut, springt wieder, und so vom Morgen bis zu Nacht und von Tage zu Tage, kurz angebunden mit ihrer Lust und Unlust, nämlich an den Pflock des Augenblicks, und deshalb weder schwermütig noch überdrüssig.“ [Nietzsche, S. 211]

Das ist das Programm, was täglich über RTL bis hin zu SAT.1 und Pro Sieben unser Dasein bestimmt. Und nur dann, wenn wir innehalten, ist: „Dasein nur ein ununterbrochenes Gewesein, ein Ding, das davon lebt, sich selbst zu verneinen und zu verzehren, sich selbst zu widersprechen.“ [Nietzsche, S. 212]

Es geht Friedrich Nietzsche darum, dass diese unbekümmerte Menge nur handeln kann, weil sie vergisst: „Zu allem Handeln gehört Vergessen: Wie zum Leben alles Organischen nicht nur Licht, sondern auch Dunkel gehört.“ [Nietzsche, S. 213]

Nietzsche kommt schließlich nicht ganz unbegründet zur Schlussfolgerung: „Das Unhistorische und das Historische ist gleichermaßen für die Gesundheit eines Einzelnen, eines Volkes und einer Kultur nötig.“ [Nietzsche, S. 214]

Womit haben wir es denn bei Karl Oppermann zu tun? Aber vielleicht noch einmal gemacht. Folgen wir noch einmal Nietzsche, der in seinem Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben doch sehr Sinnreiches ausführt.

In einer ersten Bestimmung stellt Nietzsche fest: „Wir wer-

den also die Fähigkeit, in einem bestimmten Grade unhistorisch empfinden zu können, für die Wichtigere und Ursprünglichere halten müssen, insofern in ihr das Fundament liegt, auf dem überhaupt erst etwas Rechtes, Gesundes und Großes, etwas wahrhaft Menschliches wachsen kann.“

[Nietzsche, S. 214 f.]

Kurze Zeit später verdeutlicht er noch pointierter: „[...] erst durch die Kraft, das Vergangene zum Leben zu gebrauchen und aus dem Geschehenen wieder Geschichte zu machen, wird der Mensch zum Menschen: Aber in einem Übermaße von Historie hört der Mensch wieder auf, [...]“ [Nietzsche, S. 215]

Um was für Menschen geht es eigentlich hier? Es geht darum, wie Nietzsche versucht zu beschreiben, dass es einen bestimmten Menschentyp gibt, der sich mit Geschichte abgibt. Diese nennt er die ‚Historischen Menschen‘. Von ihnen sagt er: „Die historischen Menschen glauben, dass der Sinn des Daseins im Verlaufe seines Prozesses immer mehr ans Licht kommen werde, sie schauen nur deshalb rückwärts, um an der Betrachtung des bisherigen Prozesses die

Gegenwart zu verstehen und die Zukunft heftiger begehren zu lernen; [...].“ [Nietzsche, S. 217]

Von diesem Abschnitt über die historischen Menschen kommt Nietzsche zu einem anderen Umgang mit der Geschichte, nämlich zur monumentalischen Historie: „Daß das Leben aber den Dienst der Historie braucht, muß ebenso deutlich begriffen werden als der Satz, der später zu beweisen sein wird – daß ein Übermaß der Historie dem Lebendigen schade. In dreierlei Hinsicht gehört die Historie dem Lebendigen: Sie gehört ihm als dem Tätigen und Strebenden, ihm als dem Bewahrenden und Verehrenden, ihm als dem Leidenden und der Befreiung Bedürftigen. Dieser Dreierheit von Beziehungen entspricht einer Dreierheit von Arten der Historie: sofern es erlaubt ist, eine monumentalische, eine antiquarische und eine kritische Art der Historie zu unterscheiden.“ [Nietzsche, S. 219]

In diesem Zusammenhang erklärt Nietzsche auch, wie es zu einer nachhaltigen Wirkung überzeitlicher Taten kommt: „Aber eines wird leben, das Monogramm des eigensten Wesens, ein Werk, eine Tat,

eine seltene Erleuchtung, eine Schöpfung: es wird leben, weil keine Nachwelt es entbehren kann. In dieser verklärtesten Form ist der Ruhm doch etwas mehr als der köstlichste Bissen unserer Eigenliebe, wie ihn Schopenhauer genannt hat, es ist der Glaube an die Zusammengehörigkeit und Kontinuität des Großen aller Zeiten, es ist ein Protest gegen den Wechsel der Geschlechter und die Vergänglichkeit.“ [Nietzsche, S. 221]

Halten wir noch einmal kurz inne. Wir sind jetzt an einem Punkt angelangt, wo man zum ersten Mal schon etwas im Hinblick auf Karl Oppermann sagen kann, um den es ja schließlich heute geht. Die monumentalische Form der Geschichtsbetrachtung führt zu einem Schöpfungsakt, zu einer seltenen Erleuchtung zum Werk, zu einer Tat. Genau damit haben wir es in vollendeten Kunstwerken zu tun. Karl Oppermann hat deren etliche geschaffen und darum haben wir uns heute hier zusammengefunden. Es ist genau das, was Nietzsche hier beschreibt. Insofern gehört Karl Oppermann in diese Form der Geschichtsbetrachtung, der monumentalischen. Aber, es gibt ja schließlich noch weitere Formen, die bereits angeklungen waren. Alles Tun, alle Kunst wird Geschichte, und zwar genau in dem Moment, in dem der Augenblick vorbei ist. Hier könnte man, was ich mir heute verwehre, einen anderen Denker anführen, nämlich Aurelius Augustinus, der in seinen *Confessiones* genau darüber nachgedacht hat, wie aus jedem Augenblick augenblicklich Vergangenheit wird, also: Geschichte. Nietzsche definiert: „Die Geschichte gehört

also zweitens dem Bewahrenden und Verehrenden – dem, der mit Treue und Liebe dorthin zurückblickt, woher er kommt, worin er geworden ist; durch diese Pietät prägt er gleichsam den Dank für sein Dasein ab.“ [Nietzsche, S. 225]

Dies ist es, worum es stets bei dem Phänomen Kunst und Heimat geht. Wir leben wieder in einer Zeit, in der der Heimatbegriff erneut salonfähig wird und der Ort als der Genius loci neu gefeiert wird. Nietzsche beschreibt ihn, und der ironische Unterton ist nicht zu überhören: „Das Kleine, das Beschränkte, das Morsche und Veraltete erhält seine eigene Würde und Unantastbarkeit dadurch, daß die bewahrende und verehrende Seele des antiquarischen Menschen in diese Dinge übersiedelt und sich darin ein heimisches Nest bereitet.“ [Nietzsche, S. 225]

Also, wir sind beim antiquarischen Menschen, bei der antiquarischen Geschichtsbetrachtung gelandet. Es geht ja heute auch um Wernigerode. Aber ist Karl Oppermann in diesem Sinne wirklich der Wernigeröder Künstler? Wieder Nietzsche: „Der antiquarische Sinn eines Menschen, einer Stadtgemeinde, eines ganzen Volkes hat immer ein

höchst beschränktes Gesichtsfeld; das allermeiste nimmt er gar nicht wahr, und das wenige, was er sieht, sieht er viel zu nah und isoliert; er kann es nicht messen und nimmt deshalb alles gleich wichtig und deshalb jedes Einzelne als zu wichtig.“ [Nietzsche, S. 227]

Ja, das ist die Beschreibung dessen, was man den beschränkten Horizont der Provinzialität nennen könnte. Nietzsche hat es hier bei der Untersuchung des antiquarischen Geschichtsinteresses so vollendet formuliert, wie kaum jemand vor ihm und nach ihm. Denn das Ende des antiquarischen Geschichtsinteresses zeigt sich folgendermaßen: „Dann erblickt man wohl das widrige Schauspiel einer blinden Sammelwut, eines rastlosen Zusammenscharrens alles einmal Dagewesenen.“ [Nietzsche, S. 228] Hier seien alle Museumsdirektoren nachhaltig gewarnt, das ist genau das, was sie tun, was ihr tägliches Brot ist. Sie sind Menschen von antiquarischem Geschichtsinteresse und damit von einer provinziellen Blindheit, die kaum zu überbieten ist.

Aber, es gibt ja noch eine dritte Art. Nietzsche sagt selbst, dass es deutlich wird „[...] wie notwendig der Mensch neben der monumen-

talischen und antiquarischen Art, die Vergangenheit zu betrachten, oft genug eine dritte Art nötig hat, die kritische: und zwar auch diese wiederum im Dienste des Lebens. Er muß die Kraft haben und von Zeit zu Zeit anwenden, eine Vergangenheit zu zerbrechen und aufzulösen, um leben zu können: dies erreicht er dadurch, daß er sie vor Gericht zieht, peinlich inquiriert und endlich verurteilt; jede Vergangenheit aber ist wert, verurteilt zu werden [...].“ [Nietzsche, S. 229]

Das ist also das kritische Geschichtsinteresse, es ist das Wissenschaftliche. Und auch hier gibt Nietzsche weitgehende Einsichten und zeigt, dass natürlich gerade auch der Wissenschaftler mit besonderer Blindheit geschlagen ist:

„Und so ist die ganze moderne Bildung wesentlich innerlich: auswendig hat der Buchbinder so etwas draufgedruckt wie Handbuch innerlicher Bildung für äußerliche Barbaren.“ [Nietzsche, S. 233]

Warum aber überhaupt dieses nun schon viel zu lang andauernde Gerede um Geschichte? Nietzsche meint, dass der Mensch unter einer geschwächten Persönlichkeit leidet. Es geht ihm in allem doch nur darum, dass die Geschichte et-

was im Hinblick auf das Lebendige, auf das Leben, sein darf. Und genau darum geht es auch bei der Kunst und geht es bei Karl Oppermann: „[...] die Geschichte wird nur von starken Persönlichkeiten ertragen. Die Schwachen löscht sie vollends aus.“ [Nietzsche, S. 241]

Dies ist, ich bin ja nicht Thilo Sarrazin, natürlich nicht biologisch zu meinen, sondern es geht um das Vergessen in der Geschichte. Und auch das Vergessen gibt es in der Kunst. Wir könnten jetzt lange darüber nachdenken, welche Künstler aus dem Jahr 1951 Sie noch kennen und wer der große Erfolgsmensch der documenta 2 gewesen sein mag? Kunst bleibt dann im Gedächtnis, wenn sie etwas für das Leben tut, wenn sie selbst Lebensbestandteil hat und damit haben wir es bei Karl Oppermann, denke ich, in Vielem zu tun.

Noch einmal, und ich verspreche, zum letzten Mal, ein Zitat von Friedrich Nietzsche: „Der historische Sinn, wenn er ungebändigt waltet und alle seine Konsequenzen zieht, entwirzelt die Zukunft, weil er die Illusionen zerstört und den bestehenden Dingen ihre Atmosphäre nimmt, in der sie allein leben können. Die historische

Gerechtigkeit, selbst wenn sie wirklich und in reiner Gesinnung geübt wird, ist deshalb eine schreckliche Tugend, weil sie immer das Lebendige untergräbt und zu Fall bringt: ihr Richten ist immer ein Vernichten.“ [Nietzsche, S. 252]

Also, wir richten heute ganz bewusst auch, und zwar im Nietzscheschen Sinn. Wir richten aber nicht im Sinne der Gerechtigkeit, sondern wir Setzen: und das ist genau das, worum es beim Nutzen und Nachteil der Historie geht. Wir sagen, es geht um den Nutzen und Nachteil der Kunst für das Leben. Wir sagen: Leben in der Kunst ist Kunst, Kunst aber ist alles andere als Geschichte und heute wird nicht gerichtet, sondern gesetzt. Und von daher ist es etwas, über das die Geschichte nicht hinausgeht.

Also: Karl Oppermann schuf und schafft Kunst zum Nutzen und Nachteil für das Leben und damit ist er schon nicht mehr vergessen.

Er ist ein großer Künstler. Er schafft Kunst. Es lebe die Kunst. Es lebe Karl Oppermann.



Laudatio „Die Stiftung Karl Oppermann“ von Hochschul-Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann zum Festakt anlässlich des bevorstehenden 80. Geburtstags von Stifter Prof. Karl Oppermann.





Uwe Lutz

Bürgermeister von Veckenstedt

Grußwort anlässlich des bevorstehenden 80. Geburtstags
des Stifters Prof. Karl Oppermann.

GRUSSWORT ANLÄSSLICH DES BEVORSTEHENDEN 80. GEBURTSTAGS DES STIFTERS KARL OPPERMANN * Uwe Lutz

Sehr geehrter Prof. Oppermann, lieber Karl,

durch meine wenigen Worte soll die hohe Wertschätzung des Künstlers und Menschen Karl Oppermann durch die Veckenstedter sowie seine Verbindung zu den Menschen seines Wohnsitzes spürbar werden.

Karl Oppermann wohnt jedoch nicht nur in Veckenstedt, er arbeitet in seinem Atelier und fühlt sich auch als Veckenstedter. Eine besondere Beziehung zu seiner jetzigen Heimat hatte Karl Oppermann schon seit seiner Kindheit. Bereits seine Großeltern lebten in Veckenstedt. Seine Eltern ließen sich in der dortigen Sankt Paulskirche trauen. Die dörfliche Idylle, die „Kunstmühle“ und die Lebensweise der Menschen haben sicher in ihm den Wunsch geweckt am Dorfleben teilzunehmen und seinen Wohn- und Arbeitssitz hier vor nunmehr 14 Jahren zu errichten.

Stets bemühte er sich um gute Kontakte, was ihm durch seine unkomplizierte Art schnell gelang. Seine Ortsverbundenheit kommt deutlich zum Ausdruck durch sein Engagement und Ideenreichtum im Vereinsleben unseres Dorfes und auch durch die Pflege des heimischen Dialektes. Er fühlt sich dort wohl, wo dieser Dialekt gesprochen wird und ist bemüht ihn mitzusprechen. Somit hatte er natürlich schnell freundschaftliche Kontakte, die er stets suchte und immer wieder sucht.

Aus der Geschichte seines Wohnsitzes der „Kunstmühle“ übergab er dem Heimatverein eine Vielzahl historischer Dokumente über die Entstehung des Gebäudes und aus dem Leben seiner Vorbesitzer.

„Kunstmühle“ deswegen weil die Müller die Kunst des Mahlens hochwertigen Mehls verstanden.

Mehl wird hier schon lange nicht mehr hergestellt, aber hochwertige Gemälde entstehen. Somit hat die „Kunstmühle“ in Veckenstedt immer noch etwas mit Kunst zu tun.

Sehr geehrter Prof. Oppermann, lieber Karl,

„Anerkennung – du brauchst sie, wie jeder Mensch sie braucht. Ich wünsche sie dir. Von den richtigen Leuten, zur rechten Zeit, mit den richtigen Worten. Sie möge dich stark und stolz machen, damit du viel Energie für all deine zukünftigen Pläne hast.“

STIFTUNG KARL OPPERMANN ERWEITERUNG III

anlässlich des ersten Stifterabends der
Hochschule Harz am 15. November 2011





Festakt anlässlich der erstmaligen Vergabe der Deutschlandstipendien und der dritten Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz.

Auszug aus der Pressemitteilung vom 18.11.2011

zur Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann anlässlich der erstmaligen Vergabe der Deutschlandstipendien

„GEHEN SIE RUHIG ÖFTER STIFTEN!“

Festakt anlässlich der erstmaligen Vergabe der Deutschlandstipendien und der dritten Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann

Über 120 Gäste, darunter zahlreiche Gönner, Förderer und Freunde der Hochschule Harz, folgten am Dienstag, dem 15. November 2011, der Einladung zur Vergabe der Deutschlandstipendien und der dritten Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann in die „Papierfabrik“ auf den Wernigeröder Campus.

Der Rektor der Hochschule Harz, Prof. Dr. Armin Willingmann, eröffnete den Doppel-Festakt in der Bibliothek und hob dabei die Bedeutung der Förderung kluger Köpfe hervor. „Ich freue mich sehr, dass wir dank eingeworbener Mittel regionaler Förderer mit dem Deutschlandstipendium eine zusätzliche Möglichkeit haben leistungsfähige und engagierte Studierende finanziell zu unterstützen. Und es freut mich ganz besonders, dass sich gerade mittelständische Unternehmen der Region an dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung initiierten Programm beteiligen; dies zeigt unsere enge Vernetzung hier vor Ort.“ Unter den anwesenden Vertretern der Unternehmen und Förderern war auch die Geschäftsführung der Firma Fliesen Schreiber GmbH aus Rieder, die das erste Deutschlandstipendium in Sachsen-Anhalt überhaupt gestiftet hat. Der Hochschulleiter freute sich zudem, dass ihm bereits fünf weitere Zusagen privater Geldgeber für die zweite Vergaberunde des Deutschlandstipendiums vorliegen, die im nächsten Sommer für das Wintersemester 2012/13 starten wird.

Peter Nitschke, Geschäftsführer der Fliesen Schreiber GmbH, legte in seiner Ansprache die Beweggründe für sein Unternehmen dar, ein Deutschlandstipendium an der Hochschule Harz zu stiften. Als er vor einem guten Jahr in einem Radio-Beitrag von dem Programm hörte, erinnerte er sich an seine Ausbildungszeit, in der ihm sein Mentor Eberhard Schreiber ebenfalls

mit Rat und Tat beiseite stand. „Wir alle brauchen Förderer zu Beginn unserer beruflichen Karriere. Das ist eine Investition in unser aller Zukunft. Geben Sie sich einen Ruck“, motivierte er die anwesenden Zuhörer. Zugleich lud er ‚seinen‘ Stipendiaten, Sebastian Harth, in das Unternehmen nach Rieder ein.

Tobias Bartel, Stipendiat und Student im Studiengang BWL/ Dienstleistungsmanagement am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, bedankte sich für die außerordentliche Anerkennung, das Plus an Zeit und die finanzielle Erleichterung, die ihm durch das Deutschlandstipendium, gestiftet von der Harzer Hochschulgruppe e.V., ermöglicht wird. „Ich freue mich sehr auf den weiteren Kontakt mit meinem Förderer als auch mit den Stipendiaten“, schloss er seine Rede ab.

Im Anschluss übergab Rektor Willingmann zusammen mit Diana Kränzel, Koordinatorin des Deutschlandstipendiums im Dezernat Kommunikation und Marketing der Hochschule Harz, die Urkunden an die Stipendiaten und Förderer. Insgesamt konnten 10 von 14 maximal möglichen Stipendien vergeben werden, auf welche sich 88 Studierende beworben hatten. Die Stipendien umfassen eine monatliche Förderung von 300 Euro, werden zur Hälfte vom Bund und von privaten Mittelgebern finanziert und zunächst für einen Zeitraum von zwei Semestern bewilligt. Mit dem Appell: „Das Deutschlandstipendium ist gelebte Solidarität zwischen Generationen. Und angesichts des engen Miteinanders von Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft in der Harz-Region möchte ich Sie im Interesse unserer Studierenden ermutigen: Gehen Sie alle ruhig öfter stiften!“, schloss Willingmann den ersten Teil des Festakts.

Der zweite Teil stand sodann im Zeichen einer Schenkung an die Hochschule Harz. Nach einer Würdigung des Kunststifters Prof. Karl Oppermann und Vorstellung der im Oktober 2008 eingerichteten Stiftung durch den Rektor, überließ dieser dem Künstler Karl Anton aus Leipzig, langjähriger Freund Oppermanns, das Wort. Karl Anton hielt eine kurzweilige Festrede anlässlich der Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann durch das Werk „Teneriffa Transfer - Gestrandet“. Die bei Ausstellungen so wichtige Frage: „Was will uns der Künstler mit seinem Werk sagen?“ beantwortete Anton gleich selbst: „Es kommt nicht darauf an, was der Künstler uns sagen will - sondern wie wir das Bild sehen und verstehen.“ Die Richtschnur Oppermanns sei das humanistische Gedankengut, unterfüttert mit pädagogischen Aspekten, schließlich studierte Oppermann vor seiner Hinwendung zur freien Malerei einst Kunsterziehung in Berlin. Seine Kunst wacht nun über die Studenten in einer entscheidenden Lebensphase. „Das besondere kulturelle Engagement der Hochschule Harz in den letzten Jahren war der Grundstock für diese Stiftung. Auch ich habe hier schon ausgestellt und mich über die breite Resonanz gefreut“, verriet

Anton den Anwesenden. Im Anschluss unterschrieben Rektor Willingmann und der Künstler Oppermann den Vertrag über diese dritte Erweiterung der einzigartigen Kunststiftung einer Fachhochschule des Landes.

Bei einem Glas Sekt und Canapées hatten Förderer, Stipendiaten und Kunstliebhaber anschließend die Möglichkeit, den Abend gesellig ausklingen zu lassen – und haben von der Möglichkeit zur Kontaktaufnahme und -pflege reichlich Gebrauch gemacht. Die äußerst gelungene musikalische Umrahmung des Festakts oblag dem Ehepaar Barbara und Thomas Toppel vom Philharmonischen Kammerorchester Wernigerode.

Weitere Informationen zum Deutschlandstipendium stehen Interessierten unter www.hs-harz.de/deutschlandstipendium und unter www.deutschland-stipendium.de bereit.

Die Hochschule Harz dankt den Förderern des Deutschlandstipendiums 2011/2012:

Fliesen Schreiber GmbH, Rieder
NetCo Professional Services GmbH, Blankenburg
Rotary Club Quedlinburg, Quedlinburg
AK Regeltechnik GmbH, Helmstedt
Bürger GmbH, Hildesheim
Glasmanufaktur Harzkristall GmbH & Co. KG, Derenburg
Mertik Maxitrol GmbH & Co. KG, Thale
Netzwerk Hochschule Harz e.V., Wernigerode
Harzer Hochschulgruppe e.V., Wernigerode
Förderkreis Hochschule Harz e.V., Wernigerode



Prof. Dr. Armin Willingmann
Rektor der Hochschule Harz

Eröffnung und Laudatio
anlässlich der erstmaligen Vergabe der Deutschlandstipendien und
der dritten Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann am 15. November 2011.

ERÖFFNUNG UND LAUDATIO

anlässlich der erstmaligen Vergabe der Deutschlandstipendien und der dritten Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann

*** Prof. Dr. Armin Willingmann**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Freunde und Freundinnen der Hochschule,
liebe Gäste, Kolleginnen und Kollegen,
Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Gleich ein Doppel-Festakt steht heute Abend auf dem Programm. Und es ist nicht der zum 20-jährigen Bestehen der Hochschule Harz, zu dem es auch Anlass gäbe hier zu feiern; allein das haben wir auf den Hochschulball verlegt, der nächsten Monat stattfindet.

Wir wollen heute erstmalig die feierliche Übergabe der Deutschlandstipendien an der Hochschule Harz begehen und zugleich die im Jahr 2008 eingerichtete Kunststiftung Karl Oppermann erweitern. Sozusagen ein „Stiftungs-Doppelakt“. Und zu diesem besonderen Anlass haben wir auch besondere Gäste hier, die ich zunächst begrüßen möchte. Ich darf damit beginnen, jenen die Ehre zu erweisen - und das freut mich ganz besonders - die diese Stiftungen ermöglichen, die also Stipendien ermöglicht haben für Studierende der Hochschule Harz aus allen drei Fachbereichen. An jene möchte ich mich bereits in der Begrüßung wenden: Alphabetisch, aber natürlich beginnend mit den Damen - „Ladys first“. Und insoweit heute in ganz ungewohnter Mehrfachfunktion als erste Frau Angela Gorr, Mitglied des Landtages. Heute nicht als Landtagsabgeordnete - wie so häufig bei uns - sondern als Vorsitzende des Förderkreises der Hochschule Harz, der ebenfalls ein Deutschlandstipendium gestiftet hat. Herzlich Willkommen!

Und ein herzliches Willkommen auch an Frau Harriett Watts, zusammen mit Herrn Eberhard Schreiber für den Rotary Club Quedlinburg, Stiftungsgeber für ein weiteres Deutschlandstipendium. Und nun in alphabetischer Reihenfolge: Herr Prof. Martin Bertrand vertritt das Netzwerk Hochschule Harz, Herr Dipl.-Ing. Peter Brademann Mertik Maxitrol aus Thale, Herr Prof. Dr. Jens Cordes die Harzer Hochschulgruppe, Herr Dr. Lutz Hagner NetCo Professional Service GmbH in Blankenburg, Herr Axel Knopf AK Regeltechnik GmbH aus Helmstedt, Peter Nitschke steht für die Fliesen Schreiber GmbH in Rieder und Herr Eckhard Badstübner für die Bürger GmbH und die Glasmanufaktur Harzkristall Derenburg GmbH & Co. KG.

Das Deutschlandstipendium lebt davon, dass es „wächst“, dass es also nicht bei einer Anschubfinanzierung bleibt, sondern dass sich weitere Mitglieder unserer Gesellschaft, Unternehmerinnen und Unternehmer, finden, die Stipendien für leistungsfähige Studierende ausloben. Zwei sind unter uns, die schon für das nächste Jahr erklärt haben, dass sie ein Stipendium übernehmen wollen. Es ist einmal der Vorstandssprecher der Ostharzer Volksbank Herr Josef Dahl und, stellvertretend für die Halberstadtwerke, Herr Ralph Lautenschläger. Beide Unternehmen sind im nächsten Jahr unsere Stipendienpartner. Herzlichen Dank.

Ein ganz besonders großes Dankeschön gilt heute einem weiteren Stifter. Nicht für ein Deutschlandstipendium, sondern für das, was wir hier seit einigen Jahren präsentieren können und was ohne ihn nicht möglich gewesen wäre: Prof. Karl Oppermann, vielen von Ihnen bestens bekannt, hat im Jahr 2008 eine Kunststiftung mit uns und in unserer Hochschule errichtet, die einzigartig ist im Land. Dass er sie heute erweitert, ist uns eine große Freude. Auch ihn heiße ich herzlich willkommen. Und weil es kaum jemanden gibt, der besser Auskunft geben könnte über die Kunst Karl Oppermanns, heiße ich hier seinen Freund und Maler Karl Anton aus Leipzig ebenfalls herzlich willkommen.

Nun, weil wir in einer Hochschule sind, akademisch korrekt begrüßt: Der kommissarische Rektor der Fachhochschule der Polizei, Herr Kollege Knöppler: Wir dürfen uns also „sicher“ fühlen. Es sind unter uns die Prorektoren Roland und Stolzenburg der Hochschule Harz, die Dekane Stember für den Fachbereich Verwaltungswissenschaften, Wiese für den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und Prodekan Simon für den Fachbereich Automatisierung und Informatik. Dekan Zimmermann lässt uns aus China grüßen; er ist derzeit dort auf Dienstreise und pflegt unsere Kontakte im „Reich der Mitte“.

Besonders begrüßen möchten wir und darüber freue ich mich auch - heute unsere Stipendiaten, also diejenigen, die aus unserem Wettbewerb um die Stipendien erfolgreich hervorgegangen sind. Es sind zehn, die in diesem Jahr in den Genuss einer Förderung kommen werden, weil wir zehn Stipendien einwerben konnten. Und diese zehn Stipendiaten werden Sie gleich kennenlernen, wenn sie ebenso wie die Stifter eine Urkunde ausgehändigt bekommen, die dieses besondere Ereignis dokumentiert.

„Das Deutschlandstipendium ist gelebte Solidarität zwischen Generationen“, so versuchte Frau Prof. Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung, Hochschulen und Unternehmen zu werben und zu erläutern, warum sie dieses Projekt eines neuen, zusätzlichen Stipendienprogramms aufgelegt hat.

Wir haben in Deutschland eine nicht sehr ausgeprägte Stipendienkultur. Die Studienfinanzierung erfolgt zum übergroßen Teil über Familien und über den Staat, das BAföG. Mit dem Deutschlandstipendium soll nun eine Möglichkeit geschaffen wer-

den, durch eine Kofinanzierung aus Staat und Unternehmen, begabten Studierenden eine zusätzliche Finanzierung zu verschaffen, in Höhe von 300 Euro monatlich. Dabei waren die Hochschulen aufgerufen, diese Stipendien einzuwerben und sie auch zu vergeben. Will sagen: Es musste die Werbetrommel gerührt werden.

Bei uns im Lande gibt es ein Phänomen, das ich an dieser Stelle hervorheben möchte. Bevor wir überhaupt die Werbetrommel gerührt hatten, meldete sich schon der erste Stipendiengeber. Es ist ausweislich der Homepage des Bundesbildungsministeriums überhaupt der erste Deutschlandstipendiengeber in Sachsen-Anhalt, nämlich das Unternehmen Fliesen Schreiber aus Rieder. Herrn Eberhard Schreiber haben wir eben hier schon begrüßt, dessen Geschäftsführer Nitschke wird später noch ein paar Worte an uns richten. Es ist etwas besonderes, dass wir hier in Sachsen-Anhalt eine so frühe Stipendienbereitschaft hatten. Insgesamt sind in Deutschland rund 5.375 Stipendien eingeworben worden. Das ist - wenn Sie sich vergegenwärtigen, dass wir in Deutschland 2,2 Millionen Studierende haben - noch nicht sehr viel, aber es ist ausbaufähig. Und ich bin davon überzeugt, dass es gelingen wird auch in den nächsten Jahren hier noch mehr einzuwerben.

Wie es in Deutschland eine gewisse Tradition hat, wurde auch dieses Verfahren umfassend reglementiert und zwar von vornherein festgelegt, wie viele Stipendien eine Hochschule maximal vergeben kann. Das ist verständlich, denn der Bund hatte bei den Ländern nicht so viel Glück, was die Kofinanzierung



Anlässlich des ersten Stifterabends konnten über 120 Gäste in der „Papierfabrik“ der Hochschule Harz begrüßt werden.

seines Programmes betraf. Die ursprüngliche Idee, Bund und Land teilen sich den öffentlichen Anteil und die Wirtschaft, also Unternehmen übernehmen den anderen Teil, war gescheitert. Die Länder haben sich - das kommt gelegentlich im Föderalismus vor - verweigert. Daraufhin hat Frau Schavan beherzt entschieden: Nun gut, bezahlt es der Bund allein, zugleich wurde fixiert, dass eine bestimmte Prozentzahl an Stipendien im ersten Jahr nicht überschritten werden darf. Für die Hochschule Harz hieß dies 0,45% unserer Studierenden konnten ein Stipendium bekommen. Das hieß für uns: 14 Stipendien hätten wir maximal vergeben dürfen. Da sind wir mit unseren zehn Stipendien schön nah herangekommen. Auf diese Stipendien haben sich 88 Studierende beworben; da sehen Sie, dass es nicht ganz leicht war, sich durchzusetzen.

Entscheidend dafür, dass man in den Genuss des Stipendiums kam, war eine Gesamtbeurteilung des Studienverlaufs bisher, insbesondere der erreichten ECTS-Punkte, aber auch sonstiges Engagement, besondere Auszeichnungen, Außerschulisches und Außerfachliches, was der Student und die Studentin aufzuweisen hatte. Diejenigen, die

heute ausgezeichnet werden, diejenigen, die schon im Genuss des Stipendiums sind - denn Sie wissen, das Semester beginnt ja an der Hochschule Harz schon am 1. September - diejenigen, die also schon gefördert werden, konnten sich gegenüber Mitbewerbern durchsetzen. Das ist erfreulich, sollte aber niemanden abschrecken, der sich vergeblich beworben hat. Wir haben eine weitere Vergaberunde im kommenden Jahr.

Das Deutschlandstipendium ist zunächst bei den Hochschulleitungen in ganz Ostdeutschland, an den 44 Hochschulen, die wir zwischen Ostseeküste und Elbsandsteingebirge haben, nicht unbedingt mit übergroßer Begeisterung aufgenommen worden. Dies lag daran, das will ich offen sagen, weil wir fürchteten, dass die Bereitschaft aus der Wirtschaft, sich daran zu beteiligen, nicht sehr groß sein würde. Insoweit haben wir uns geirrt und das darf man auch offen einräumen. Wir haben uns geirrt, wobei wir interessanter Weise einem doppelten Irrtum unterlagen. Wir haben erstens gedacht, dass das Modell in der Wirtschaft kaum angenommen werde und zweitens, dass allenfalls die großen Unternehmen zu gewinnen seien. Genau anders sieht es bei uns aus - es sind die kleinen, die mittelständischen Unternehmen, die sagen: Wir beteiligen uns an diesem Programm, wir bauen darauf, dass Fachkräftesicherung auch über Studienfinanzierung läuft und das finde ich respektabel.

Dabei gibt es, und das sage ich jetzt mit Blick auf die Studierenden, einen kleinen Wermutstropfen beim Projekt „Deutschlandstipendium“. Es ist gut, dass es eingeführt wurde. Es ist gut, dass es Studierende fördert, aber leider hat der Bundesgesetz-

geber zugleich eine andere Regelung abgeschafft, die für viele, viele Studierende in Deutschland von übergroßer Bedeutung war. Nämlich die Möglichkeit, für die Besten eines Jahrgangs einen Teil ihrer BAföG-Schuld erlassen zu bekommen. Die Finanzierung des Deutschlandstipendiums aus der öffentlichen Hand geht also einher mit dem Verlust dieser Erlassmöglichkeit und es wird politische Aufgabe sein, dafür zu sorgen, dass das wieder ins Bundesausbildungsförderungsgesetz aufgenommen wird. Denn die Möglichkeit für besonders gute Absolventinnen und Absolventen, am Ende ihres Studiums einen Teil ihrer Darlehensschuld aufgrund ihrer Leistung erlassen zu bekommen, halte ich nach wie vor für unerlässlich. Aber dieser kleine Wermutstropfen soll den Abend nicht trüben.

Unter uns sind zehn Förderer und sieben Stipendiaten. Das ist ein schönes Zeichen für Solidarität und für die Erkenntnis der Notwendigkeit der aktiven Fachkräftesicherung als gemeinschaftliche Aufgabe von Hochschulen und Unternehmen. Und diese Aufgabe wächst angesichts der Bevölkerungsentwicklung hier in Sachsen-Anhalt wie überhaupt in den neuen Bundesländern. Dabei trägt die Hochschule Harz - gerade im laufenden Jahr - sehr dazu bei, etwas gegen diesen Trend der Bevölkerungsabwanderung zu tun. Wir hatten in diesem Sommer 5.200 Bewerbungen auf unsere Studienplätze. Wir haben zurzeit 3.500 Studierende hier „an Bord“. 42 Prozent unserer rund 800 Erstsemester kommen aus den alten Bundesländern und wagen damit den Schritt über die ehemalige Grenze. Und vielleicht bleiben sie ja auch. Vielleicht gefällt es ihnen, vielleicht finden sie hier ihre berufliche Zukunft. Es sollte uns freuen. Aber warum gewinnen wir 42 Prozent der Studierenden aus Westdeutschland? Weil die Hochschule Harz ein klares Profil hat, weil sie eine erstklassige Ausbildung in modernster Umgebung bietet und weil wir ein Kollegium haben, welches ausgesprochen engagiert ist. Nein, wir sind keine „Feld-, Wald-, Wiesen-Hochschule“ hinter den „sieben Bergen bei den sieben Zwergen“. Wer das behauptet, ist ein Dummkopf. Wir sind eine Hochschule mit besonderer Leistungsfähigkeit und besonderer Leistungsbereitschaft und dies hat, so hoffe ich, Sie - die Förderer - bewogen, in die Zukunft der Menschen, auch in die Zukunft der Hochschule Harz und der Region zu investieren. Ihnen möchte ich deshalb an dieser Stelle herzlich danken und zugleich zurufen: „Gehen Sie ruhig häufiger stiften!“ Es hilft uns allen!

Meine Damen und Herren, es ist mir eine große Freude, dass sowohl ein Stifter zu Wort kommt als auch einer unserer ersten Stipendiaten. Zunächst wird für die Firma Fliesen Schreiber aus Rieder Herr Peter Nitschke das Wort an uns richten und sodann einer unserer Stipendiaten, Herr Tobias Bartel. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!



Unterzeichnung des Vertrages zur Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz.

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Anwesende,

jetzt im zweiten Teil unserer Veranstaltung sind wir die Beschenkten, indem nämlich die Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz erweitert wird. Bevor dies geschieht, bevor wir feierlich darüber einen Vertrag unterzeichnen, soll der Stifter gewürdigt werden und sein Werk. Das Werk, das heute hinzukommt. Wobei ich an dieser Stelle, nach der Begrüßung, die wir eingangs schon hatten, zwei Personen noch besonders erwähnen möchte. Karl Oppermann hat seine beiden Söhne Felix und Mauritz heute mitgebracht. Auch ihnen ein herzliches Willkommen.

Wer etwas stiftet, will Dauerhaftes schaffen. Diejenigen, die Deutschlandstipendien gestiftet haben, wollen Bildung schaffen, investieren in die Ausbildung junger Menschen. Wer eine Kunststiftung unterhält, der will auch etwas für die Bildung tun, der will aber auch etwas der Welt erhalten. Und dieser Gedanke hat Karl Oppermann seinerzeit bewogen, mit uns gemeinsam am 28. Oktober 2008 hier in dieser Bibliothek die Stiftung Karl Oppermann einzurichten. Es ist eine unselbstständige Stiftung, ich erspare Ihnen die juristischen Einzelheiten; wichtiger ist, dass wir hier auf Dauer sicherstellen - und in dieser Verantwortung ist nun die Hochschule Harz - dass die vom Stifter und uns gemeinsam ausgewählten Werke hier dauerhaft zur Verfügung stehen. Denn es sind Werke, die in besonderer Weise zu unserer Hochschule passen, zu unserem Verständnis von Völkern und Kulturen, von Weltoffenheit.

Die ausgewählten Werke, die seinerzeit den Grund für die Stiftung bildeten und die Sie hier als erste vier Werke sehen, „Die Aussteiger“, „Die Einsteiger“, „Imágenes de la Rambla“ und „Boat-people“, diese vier Werke hatten wir deshalb ausgewählt, weil sich darin sowohl

Karl Oppermanns humanistische Mission, wie auch unser Anliegen, Völkerverständigung durch Bildung und Wissenschaft zu betreiben, spiegelt. Dieser interkulturelle Anspruch in einer freien, oftmals auch verletzlichen Welt, wird durch die Bilder, die Karl Oppermann uns überlassen hat, unterstrichen. Er hat uns dann, in einer weiteren Schenkung im Jahr 2009, ein Porträt Alexander von Humboldts überlassen. Gleichsam pünktlich zum Anlass des 150. Todestages dieses Universalgelehrten. Und ein halbes Jahr später die Stiftung erweitert um das Triptychon „Die afrikanische Tragödie“.

Karl Oppermann ist der Hochschule Harz vielfältig verbunden und nicht nur aus Respekt und Dankbarkeit haben sowohl das Land als auch die Hochschule Harz anlässlich seines 80. Geburtstages im vergangenen Jahr einen Empfang zu seinen Ehren in der Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt beim Bund in Berlin ausgerichtet. Karl Oppermann ist einer der profiliertesten Maler unserer Zeit und unserer Region. Er hat weltweit ausgestellt; seine Bilder befinden sich weltweit in Sammlungen. Dass wir nun eine davon sind und zwar die erste, die eine eigene Stiftung ist, die er gegründet hat, das macht uns ein bisschen

stolz. Es ist für uns aber auch Ehre und Verpflichtung zugleich. Dieser Verpflichtung kommen wir in zweierlei Weise nach: Einmal indem diese Räumlichkeit der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Es ist ein Raum, nicht nur für unsere Studierenden, sondern auch für große Teile der hiesigen Bevölkerung, die als Nutzer der Bibliothek Zugang haben und die sich bei dieser Gelegenheit ebenfalls mit der Kunst Karl Oppermanns befassen. Und es ist uns eine Verpflichtung. Viele von Ihnen kennen dieses kleine Büchlein „Die Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz“. Wir haben es vor zwei Jahren aufgelegt, als die Stiftung das erste Mal erweitert wurde. Es soll demnächst in zweiter Auflage erscheinen, weil die Erstauflage vergriffen ist. Das heißt aber auch, dass über 1.200 Einrichtungen, Personen, Interessenten es bereits besitzen und darin etwas über diese einzigartige Stiftung an einer deutschen Hochschule erfahren.

Wir sind dankbar, dem Stifter, seinem Anliegen verpflichtet und freuen uns, dass heute die Stiftung um das Bild „Teneriffa Transfer - Gestrandet“ erweitert wird. In einer Zeit, in der wir ja schon von „stranden“ reden, wenn eine Fluggesellschaft pleitegeht und Menschen deshalb nicht aus dem Urlaub zurückkommen, hat dieses Bild eine völlig andere Mission. Es zeigt uns Flucht, Vertreibung, Hoffnung und es passt in die Bilderserie der Stiftung Karl Oppermann. Über das Werk zu reden, es zu interpretieren, zu dem Bild die Hintergründe zu verraten, darum haben wir den Künstler Karl Anton gebeten, der eigens aus Leipzig gekommen ist, um diese Laudatio zu halten. Bevor ich ihm das Wort erteile, danke ich im Namen aller Hochschulangehörigen dem Stifter Karl Oppermann und der Dank gilt sicherlich auch im Namen der zahlreichen Besucher der Stiftung hier im Hause. Vielen Dank.



Karl Anton

Künstler und Autor, Leipzig

Festrede anlässlich der dritten Erweiterung
der Stiftung Karl Oppermann am 15. November 2011.

„MAN SAGT, DAS SCHÖNE HABE IMMER LEISE TÖNE. STIMMT NICHT! SCHÖN IST VIELMEHR LAUT, WEIL MAN GERN DIE PAUKE HAUT.“

Laudatio anlässlich der dritten Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann * Karl Anton

Dieses Zitat aus dem „Musikalischen Skizzenbuch“ des Malerpoeten Karl Oppermann finde ich bezeichnend für den Künstler. Er ist nicht leise. Er mischt sich ein, will nicht zurückhaltend sein.

Deutlich zeigt Oppermann Empathie, sowohl bei den gesellschaftlichen Themen, aber auch mit einem Augenzwinkern auf das Tagesgeschehen. Dies macht den besonderen Reiz aus, wenn man sich dem Leben und Werk von Prof. Karl Oppermann nähert. Seine Bilder geben Auskunft über einen Abschnitt der Weltgeschichte und nehmen Anteil am Leben der jeweiligen Aufenthaltsorte, sind es der Harz, das geteilte Berlin, Elba, Barcelona oder Lateinamerika.

Karl Oppermann ist ein politisch denkender und handelnder, aber kein Politiker. Denn dafür ist er zu sehr Künstler, dass er sich in die Zwänge von Parteien drängen ließe.

Seine Richtschnur ist ein humanistisches Gedankengut und der Wille zur freien Entscheidung. Dieser Kompass hat ihn 1950 aus der gerade gegründeten DDR in den westlichen Teil des geteilten Berlins geführt und an diesem Brennpunkt der deutsch-deutschen Geschichte 46 Jahre wirken lassen.

Karl Oppermann ist ein Pädagoge. Sein erstes Studienfach, was er nach seinem Fortgang aus dem heimatlichen Harz belegte, war Kunsterziehung an der damaligen Hochschule für bildende Künste in Westberlin. Da er jedoch in erster Linie den Beruf des Malers und nicht den des Lehrers anstrebte, setzte er sein Studium bis zur Meisterschülerprüfung in Malerei fort.

Aber Karl Oppermann ist ein Pädagoge. 25 Jahre lehrte er als Professor für freie Malerei an der heutigen Universität der Künste Berlin.

Vor drei Jahren, am 28. Oktober 2008, wurde der Grundstock für die unselbstständige Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz gelegt. Der damalige Kultusminister von Sachsen-Anhalt Jan-Hendrik Olbertz formulierte es so: „Die Weisheit, die Kreativität und auch die Humanität eines Mannes, der früh schon viele Welten durchschritten hat, wacht hier auf Leinwand gebannt über die Studierenden in einer entscheidenden Lebensphase.

Karl Oppermanns Kunst bringt einen Dialog zwischen den Generationen, zwischen Künstler und praxisorientierten Studierenden, zustande. Der künstlerische „Transfer“, gleichsam parallel zum wissenschaftlichen, von der Theorie in die Praxis, vom Abstrakten zum Konkreten, von der Gegenwart in die Zukunft, lädt ein zum Nachdenken und Träumen, aber auch zu Tatkraft und lebendig umgesetzter Fantasie.“

Der Rektor Armin Willingmann sprach damals den Wunsch aus, dass aus der ersten Schenkung vielleicht eine kleine Kunstsammlung an der noch jungen Hochschule werden könnte. Nun ist die Auswahl der Bilder der Stiftung nicht zufällig. Das breite Oeuvre des Künstlers macht die Auswahl schwierig. Die Gemälde der Stiftung spiegeln in besonderer Weise den künstlerischen Anspruch Oppermanns wie auch das Bildungsanliegen der Hochschule wider. Sie sind Ausdruck eines kulturellen Verständnisses und interkulturellen Anspruchs und sollen das soziale Gewissen der Betrachter ansprechen.

Die Gemälde handeln von Selbsterfahrungen, Aufbruch und Glückssuche, aber auch von Flucht, Vertreibung und dem Kampf ums Überleben.

Haben Sie noch den Wunsch des Rektors der Hochschule nach einer eigenen kleinen Kunstsammlung im Ohr? Prof. Dr. Willingmann scheint über genügend Überzeugungskraft zu verfügen, um seine Träume wahr werden zu lassen. Nach den Erweiterungen der Stiftung 2009 und 2010 stellt der Künstler auch dieses Jahr ein weiteres Bild zur Verfügung. Es reiht sich in die vorab aufgezeigte Thematik nahtlos ein.

Ich bin selbst Maler und fern von der Frage, „Was will der Künstler uns damit sagen?“. Übrigens die falscheste Frage in der Kunstpädagogik, die über Generationen eine Hemmschwelle zur Bildenden Kunst aufgebaut hat. Der Künstler hat seine eigene Meinung, wichtiger ist aber, was ein Bild bei dem Betrachter, der Betrachterin erzeugt hat.

Dieses Bild schließt sich unmittelbar an das Triptychon „Afrikanische Tragödie“ an. In mir erzeugen diese Bilder sehr ambivalente Empfindungen. Mir ist bewusst, dass ich auf der reichen Seite des Meeres lebe. Ich spüre Mitleid mit den Menschen, die ihre



Teneriffa Transfer - Gestrandet (2007)

Öl auf Leinwand

115 x 90 cm

Heimat auf der Suche nach Glück, dem blanken Überleben verlassen. Aber ich habe auch Ängste. Was passiert, wenn immer mehr Afrikaner in ihrer Heimat nicht mehr leben können und sich auf den Weg nach Europa machen? Wie verändert das unser Leben?

Die Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz ist eine Verbeugung des Künstlers vor seiner Heimatstadt, die ihn nach der Politischen Wende im Osten Deutschlands mit offenen Armen wieder aufgenommen hat. Sie ist aber auch nicht zufällig an der Hochschule, weil sich vielleicht kein anderer Ort gefunden hätte. Ich möchte noch einmal das kulturelle Engagement der Hochschule hervorheben. Der wahre Grundstock für diese Stiftung ist in diesen Aktionen zu sehen. Mit den Ausstellungen in der Rektoratsvilla wird das Angebot an zeitgenössischer bildender Kunst in der Region erweitert und entscheidend mitgeprägt. Dank gebührt den Verantwortlichen!

Der Maler Oppermann lässt gern an seinem Leben, seinen Erfahrungen, an den großen und kleinen Geschichten teilhaben. Wer die drei Bände seiner Lebenserfahrungen gelesen hat, weiß, welcher Humor damit verbunden ist. Wer sie noch nicht gelesen hat, sollte es nachholen.

Ich möchte hier nicht enden, ohne die Linie der pädagogischen Aktivitäten von Karl Oppermann zu vervollständigen. Es gibt auch noch das Kinderatelier Harz e.V. Seit Sommer 2007 ist Oppermann Vorsitzender des Vereins. Dieser Verein will interessierte Kinder aller Schulformen, die einen Zugang zur Malerei haben, unter professioneller Begleitung in verschiedene Techniken einweisen und ihren Weg in die Kunst begleiten.

Zum Schluss noch ein persönliches Wort. Danke Karl, ich habe viel von dir gelernt. Du verstehst es, auf Augenhöhe, ohne Belehrung zu vermitteln.



Besiegelten die Vertragsunterzeichnung zur Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann mit einem symbolischen Handschlag: Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann und Kunststifter Prof. Karl Oppermann (r.).

STIFTUNG KARL OPPERMANN ERWEITERUNG IV
anlässlich des zweiten Stifterabends der
Hochschule Harz am 15. Mai 2012





Prof. Karl Oppermann (l.), Wilfried Schlüter (m.) und Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann (r.) unterzeichneten anlässlich des zweiten Stifterabends den Vertrag zur Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann um die Dauerleihgabe des Werkes „Wilhelm von Humboldt“.

Auszug aus der Pressemitteilung vom 28.05.2012

anlässlich des zweiten Stifterabends und der vierten Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann

ERFOLGREICHER ZWEITER STIFTERABEND AN DER HOCHSCHULE HARZ

Deutschlandstipendium und Kunststiftung Prof. Karl Oppermann

„Die Vorstellung einer gemeinsamen Verantwortung für Studierende und Gesellschaft verbindet Deutschlandstipendium und Stiftung Karl Oppermann“, eröffnete Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann am Dienstag, dem 15. Mai 2012, den zweiten Stifterabend der Hochschule Harz. Mit über 80 interessierten Gästen, unter ihnen zahlreiche Stipendiaten und deren Förderer, Unternehmer, Politiker sowie Kunst- und Kulturliebhaber, war die Hochschul-Bibliothek im Gebäude „Papierfabrik“ einmal mehr bis auf den letzten Sitzplatz besetzt. Ein Porträt des Gelehrten „Wilhelm von Humboldt“ ergänzt seit dem Festabend die hier eingerichtete Kunststiftung und vereint nun die Humboldt-Brüder in den beiden Arbeiten Oppermanns an diesem Ort. Ermöglicht wurde die jüngste Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann durch die Harzsparkasse, die das Werk als Dauerleihgabe in die Stiftung an der Hochschule Harz einbrachte.

In seinem Amt als Vorstandsvorsitzender der Stadtwerkstiftung Wernigerode erklärte sich Peter Gaffert, Oberbürgermeister der Stadt Wernigerode, spontan bereit, den Beitrag aus Sicht der Förderer des Deutschlandstipendiums für den kurzfristig verhinderten Geschäftsführer der AK Regeltechnik GmbH Helmstedt, Axel Knopff, zu übernehmen. Die Stadtwerkstiftung finanziert ab Wintersemester 2012/13 zwei Deutschlandstipendien für vier Semester an der Hochschule. „Die gefährlichste Weltanschauung ist die Weltanschauung derer, welche sich die Welt nie angeschaut haben“, zitierte Gaffert den Universalgelehrten und Weltenbummler Alexander von Humboldt, darauf hinweisend, dass das neue Begabtenförderprogramm den Studierenden auch ermöglicht, die Welt zu entdecken. Im Anschluss würde er sich allerdings sehr freuen, wenn die jungen talentierten Fachkräfte in die Harz-Region zurückkehrten. Auch Wilfried Schlüter, Vorstandsmitglied der Harzsparkasse Wernigerode, vereinte gleich zwei Funktionen in sich - als Vertreter eines Geldinstituts, das fünf Deutschlandstipendien übernommen hat, und als Überbringer des Oppermann-Gemäldes ‚Wilhelm von

Humboldt'. In seiner kurzen Ansprache wies er insbesondere auf die humanitäre Komponente von Spenden hin: „Wenn es um Geld geht, geht es immer auch um Menschen“.

Hochschul-Rektor Willingmann widmete sich in seiner Laudatio der Frage „Fundraising - eine Hochschulaufgabe?!“ und stellte anhand aktueller Beispiele die zunehmende Bedeutung des Einwerbens zusätzlicher Finanzierungsmittel für Hochschulen heraus. Die Situation der öffentlichen Haushalte erfordere eine enge Kooperation mit Partnern aus der Wirtschaft, die die Hochschulen in die Lage versetzen, Projekte auch jenseits des fixierten staatlichen Budgets zu realisieren oder ihre Studierenden - etwa durch das Deutschlandstipendium - während des Studiums finanziell zu unterstützen. „Darin spiegelt sich die gemeinsame Verantwortung für die Ausbildung junger Menschen und die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft wider.“ Dadurch entstehe langsam, aber merklich eine Kultur der Förderung, die im allseitigen Interesse liege, ohne dass sich der Staat aus der gesicherten Grundfinanzierung des Wissenschaftsbereichs zurückziehen dürfe. „So ungewohnt es für manche Hochschulvertreter sein mag, so wichtig ist es doch, dass wir gemeinsam auch für die finanzielle Unterstützung unserer Studierenden werben und besonders Leistungsfähige durch ein Deutschlandstipendium gleichsam auszeichnen, Kontakte zwischen Förderern und Stipendiaten herstellen und das Gespräch von Wissenschaft und Wirtschaft suchen“, so der Rektor, der zugleich versicherte, dass „Stifterabende“ an der Hochschule Harz zur Tradition werden, um bestehende Kontakte in angemessener Weise zu würdigen und den zahlreichen Förderern wie Partnern zu danken.

Peter Braem, Fachapotheker für klinische Pharmazie sowie Pharmazeutische Analytik und Inhaber der Post-Apotheke in Braunlage, erklärte sich noch am Stifterabend kurzerhand bereit, ab kommendem Wintersemester ein fachungebundenes Deutschlandstipendium für sieben Semester zu übernehmen. Damit konnte an diesem Abend bereits das 21. Deutschlandstipendium für die 2. Vergaberunde ab September 2012 eingeworben werden. Maximal kann die Hochschule Harz im laufenden Jahr 33 Stipendien vergeben, dies entspricht einem Prozent der Gesamtstudierendenzahl.

Dr. Uwe Lagatz vom Institut für Geschichte der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg bewies während seiner Festrede, dass mit der Dauerleihgabe des Werkes „Wilhelm von Humboldt“ an der Seite des bereits vorhandenen Ölbilds „Alexander von Humboldt“ in der Hochschul-Bibliothek zusammengeführt wird, was zusammengehört: nämlich Humboldt, Harz und Oppermann. In einer ebenso tiefgründigen wie launigen Betrachtung stellte Lagatz unter dem Titel „Humboldt, Harz und Oppermann“ Verbindungslinien her. Immerhin studierten die Gebrüder Humboldt in der Nähe des Harzes, in Göttingen, und zumindest Alex-

ander von Humboldt bestieg dessen höchsten Gipfel, den Brocken, mehrmals. Wo sonst also könnten die beiden Humboldt-Porträts des Künstlers Prof. Karl Oppermann besser ausgestellt werden? Im Anschluss an die kurzweilige Laudatio unterschrieben Rektor Willingmann, Künstler Oppermann und Harzsparkassen-Vorstandsmitglied Schlüter den Vertrag über die Erweiterung dieser an einer Fachhochschule des Landes Sachsen-Anhalt einmaligen Kunststiftung.

Die musikalische Umrahmung des Abends oblag einmal mehr Barbara und Thomas Toppel vom Philharmonischen Kammerorchester Wernigerode, die zum Anlass passende Stücke stimmungsvoll darboten. Im Anschluss lud die Hochschule zu einem offenen Empfang, bei welchem sich die Anwesenden bei einem Glas Wein in lockerer und geselliger Atmosphäre austauschten.

Engagieren sich für die Region und deren Fachkräftenachwuchs:

Bislang eingeworbene Förderer für die 2. Vergaberunde des Deutschlandstipendiums an der Hochschule Harz.

Fliesen-Schreiber GmbH, Quedlinburg OT Rieder

AK Regeltechnik GmbH, Helmstedt

NetCo Professional Services GmbH, Blankenburg

Institut für Automatisierung und Informatik GmbH, Wernigerode

Ostharzer Volksbank eG, Quedlinburg

Stadtwerkstiftung Wernigerode, Wernigerode

Ostdeutscher Sparkassenverband, Berlin

Harzsparkasse Wernigerode, Wernigerode

Förderkreis Hochschule Harz e.V., Wernigerode

Deutsche Kreditbank - Niederlassung Magdeburg, Magdeburg

Harzer Hochschulgruppe e.V., Wernigerode

Clopay Aschersleben GmbH, Aschersleben

Post-Apotheke, Braunlage

Halberstadtwerke GmbH, Halberstadt

Investitionsbank Sachsen-Anhalt, Magdeburg



Prof. Dr. Armin Willingmann
Rektor der Hochschule Harz

Eröffnung und Laudatio
anlässlich des zweiten Stifterabends am 15. Mai 2012.

„FUNDRAISING - EINE HOCHSCHULAUFGABE?!“

Eröffnung und Laudatio anlässlich des zweiten

Stifterabends * Prof. Dr. Armin Willingmann

Liebe Stifterinnen und Stifter,
Kommilitoninnen und Kommilitonen,
Kolleginnen und Kollegen,
sehr verehrte Damen und Herren!

Fundraising - eine Hochschulaufgabe?! Gestatten Sie mir unter diesem Gesichtspunkt unseren heutigen zweiten Stifterabend an der Hochschule Harz zu eröffnen und Sie damit zugleich in der Bibliothek der Hochschule Harz willkommen zu heißen.

Nachdem wir im Herbst vergangenen Jahres die im Rahmen der ersten Runde des Deutschlandstipendiums aus Mitteln der Wirtschaft und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung eingeworbenen Stipendien für besonders leistungsfähige Studierende der Hochschule Harz ausreichen konnten, möchten wir mit unserem heutigen zweiten Stifterabend den selbstgesetzten Auftrag erfüllen, Förderer und Geförderte regelmäßig zusammenzubringen. Denn neben der materiellen Unterstützung, für die viele von Ihnen einen nicht unerheblichen Beitrag leisten, ist es auch wichtig, dass die Studierenden, die über eine solche Zuwendung verfügen können, und die Unternehmen bzw. Institutionen, die ihren Beitrag dazu leisten, sich hier im Rahmen der Hochschule Harz treffen, den Austausch pflegen und weitere Projekte, ggf. sogar eine künftige Zusammenarbeit besprechen können. Dies sollen und dürfen nicht die einzigen Kontakte sein, die zwischen den Förderern und den Geförderten bestehen. Aber es ist uns ein Anliegen, auf diese Weise jenen zu danken, die die Förderung ermöglichen. Zugleich dient diese Veranstaltung auch dazu,



Zweiter Stifterabend an der Hochschule Harz (v.l.n.r.): Stifter Prof. Karl Oppermann, Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann, Oberbürgermeister Peter Gaffert und Festredner Dr. Uwe Lagatz.

bei jenen, die noch unentschlossen sind, sich am Projekt „Deutschlandstipendium“ zu beteiligen, Interesse für diese neue Art der Studienförderung zu wecken.

An der Hochschule Harz besteht im Rahmen unserer Stifterabende darüber hinaus noch ein weiterer, besonderer Hintergrund, der uns von den allermeisten Hochschulen im Lande unterscheidet. Hier in Wernigerode gilt es nämlich nicht nur, das Deutschlandstipendium in angemessener Weise in die Öffentlichkeit zu bringen, sondern auch deutlich zu machen, dass wir seit 2008 zugleich selbst Träger einer unselbstständigen Stiftung sind, die es uns ermöglicht, hier in der Hochschul-Bibliothek eine Reihe besonders eindrucksvoller Werke des bekannten Malers, Kunsterziehers und Professors der Universität der Künste, Karl Oppermann, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diese Stiftung Karl Oppermann war bereits in der Ver-

gangenheit ein willkommener Anlass, um Vertreter aus Wirtschaft, Kultur, Politik und Wissenschaft an der Hochschule Harz zusammenzubringen und dadurch auch den Studierenden zu zeigen, dass es jenseits ihrer fachlichen Ausbildung, abzulegender Prüfungen und akademischer Abschlüsse gilt, den Blick für die Kultur und Anliegen jenseits des Studienfaches zu weiten.

Daher ist es mir heute Abend eine besondere Ehre, dass wir einmal mehr den „Urheber“ der nach ihm benannten Kunststiftung unter uns wissen: Ich heiße Professor Karl Oppermann sehr herzlich willkommen!

Dass die Hochschule heute nicht nur Stipendiatinnen und Stipendiaten, Förderer und Gäste einladen kann, sondern auch eine Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann vornehmen darf, verdanken wir einer großzügigen Unterstützung durch die Harz-

sparkasse, dessen Vorstandsmitglied Wilfried Schlüter ich ebenfalls an dieser Stelle herzlich begrüße.

Inwieweit Harzsparkasse, Karl Oppermann und die Hochschule Harz miteinander verbunden sind, wird heute Abend noch aufgeklärt. Lassen Sie mich nun aber noch einmal auf den Ausgangspunkt meiner kleinen Rede zurückkommen: „Fundraising - eine Hochschulaufgabe?!“.

Es mutet ja zunächst ungewöhnlich an, dass wir heute das deutsche Wort des „Spendensammelns“ so leichtthin durch die englische Bezeichnung „Fundraising“ ersetzen. Übersetzt man diese, so gelangt man zu einer sehr profanen Erläuterung: Es heißt nämlich nichts anderes als „Kapital beschaffen“. Dabei geht es aber beim Fundraising um mehr, nämlich insbesondere darum, dass zusätzliche - zumeist finanzielle - Ressourcen für nicht kommerzielle Organisationen eingesammelt werden. Dahinter verbirgt sich heute fast eine eigene Wissenschaft, jedenfalls aber ein durchaus florierendes Gewerbe. Und wie so viele Gewerbe, ist auch dieses nicht frei von schwarzen Schafen. Doch dazu an anderer Stelle.

In Deutschland hat das Wort „Fundraising“ im Kontext der Hochschulen durch die Einrichtung des Deutschlandstipendiums größere Bedeutung erlangt. Hintergrund ist das Ziel unserer Bundesbildungsministerin Schavan, das sie bei Einführung dieses neuen Stipendiums formulierte, in dem sie verdeutlichte, dass es darum gehe, in Deutschland eine breitere Stipendienkultur zu schaffen und damit die Gesellschaft sehr viel stärker auch an den Kosten für die Ausbildung junger Akademikerinnen und Aka-

demiker zu beteiligen. Der Vergleich mit anderen führenden Industrienationen der Welt zeigt uns, dass dort in sehr viel stärkerem Maße die Bildungsbudgets wissenschaftlicher Einrichtungen aus privaten Quellen gedeckt werden. In den USA, in Japan oder Südkorea sind es inzwischen mehr als zwei Drittel der zur Verfügung stehenden Mittel. Diese Quote nichtstaatlicher Zuwendungen an den Hochschul-Sektor liegt in Deutschland bei 15 Prozent; das ist zugegebenermaßen kein sehr hoher Wert. Dabei darf freilich nicht übersehen werden, dass wir in Mitteleuropa seit langem darauf bauen, dass die akademische Ausbildung des Nachwuchses für Wirtschaft, Verwaltung, Kultur und alle unsere Lebensbereiche eine gemeinschaftliche, vom Staat zu finanzierende Aufgabe ist und dieser Bereich deshalb bewusst von den Schwankungen privater Förderungen ausgenommen werden sollte. So wie wir uns im letzten Jahrhundert sukzessiv von Schulgebühren oder Hörergeldern verabschieden konnten, haben wir zugleich die staatliche Grundfinanzierung der Hochschulen ausgebaut.

Flankiert durch die sozialpolitisch besonders wichtige Maßnahme der Einführung des BAföG, wurde in den letzten Jahrzehn-

ten sichergestellt, dass die akademische Ausbildung - zumindest finanziell - unabhängig vom gesellschaftlichen Status, insbesondere des Elternhauses, möglich ist. Und so wundert es uns nicht, dass zwischen 1955 und dem Jahr 2010 der Anteil der Studienberechtigten eines Jahrgangs von unter zehn auf rund 50 Prozent gestiegen ist. Dagegen kann man vernünftigerweise nichts haben!

Diese staatliche Absicherung des Studiums sowohl für die Institution als auch für die Person hat nun zugleich dazu geführt, dass das Stipendienwesen in Deutschland nicht sehr weit ausgeprägt ist. Nur etwa jeder 50. der rund 2,2 Millionen Studierenden in Deutschland erhält zurzeit ein Stipendium, sei es durch die Studienstiftung des Deutschen Volkes, eine Stiftung der politischen Parteien, der Kirchen oder sonstiger Institutionen. Mit gut 10.000 Stipendiaten ist die Studienstiftung übrigens das größte Begabtenförderungswerk der Bundesrepublik.

Dieser Anteil von Studierenden, deren Studium über ein Stipendium finanziert wird, soll das Programm „Deutschlandstipendium“ deutlich heben; Ziel ist es, dass auf

Sicht acht Prozent der Studierenden im Lande auf diese Weise gefördert werden.

Ich hatte anlässlich unseres letzten Stifterabends bereits auf die Problematik hingewiesen, dass es zwischen Bund und Ländern Verständigungsschwierigkeiten zur Frage der gemeinsamen Finanzierung dieses Programms gab. Aus diesem Grunde ist es nach wie vor so, dass die Finanzierung der Deutschlandstipendien einerseits durch den Bund, andererseits durch private Förderer erfolgte; und die Aufgabe des Einwerbens dieser Stipendien erfolgt im Wesentlichen bei den Hochschulen liegt.

Zum 1. Januar 2012 hat sich die Quote der förderfähigen Stipendien, also der Kofinanzierung durch den Bund, auf ein Prozent der eingeschriebenen Studierenden erhöht. Das hieß - um es konkret zu machen - für uns an der Hochschule Harz, dass wir im Jahr 2012 maximal 33 Stipendien vergeben können. Zugleich ist es für uns der Auftrag, diese 33 Stipendien möglichst auch einzuwerben.

Dabei ist uns der Erfolg keineswegs garantiert. Im Jahr 2011 konnten lediglich 45 Prozent der möglichen Deutschlandstipendien in der Bundesrepublik vergeben werden. In Sachsen-Anhalt - und das freut uns - lag diese Quote immerhin schon bei 56 Prozent, an der Hochschule Harz bei 71 Prozent der vom Bund zur Verfügung gestellten Kofinanzierungsmittel. Bundesweit ist es lediglich jeder dritten Hochschule bis zum Jahr 2011 gelungen, das zur Verfügung gestellte Kontingent vollständig auszuschöpfen. Mit dem Wert von 56 Prozent liegt



Grußwort von Harzsparkassen-Vorstandsmitglied Wilfried Schlüter.



Die musikalische Umrahmung des Stifterabends oblag Barbara und Thomas Toppel.



Unterzeichnung des Vertrags über die Dauerleihgabe des Werkes „Wilhelm von Humboldt“ durch Harzsparkassen-Vorstandsmitglied Wilfried Schlüter, Stifter Prof. Karl Oppermann und Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann.

Sachsen-Anhalt in diesem Kontext deutlich über dem Bundesschnitt und ganz nah bei anderen Bundesländern im Südwesten, die traditionell einen leichteren Zugang zu öffentlichen wie privaten Ressourcen haben.

Es hat sich glücklicherweise nicht bestätigt, dass ausschließlich Hochschulen in wirtschaftlich starken Regionen in der Lage sind eine größere Anzahl von Stipendien einzuwerben. Interessant ist, dass Erfolge bei der Stipendienwerbung im Grunde unabhängig von der Region und von der Art der Hochschule ausfallen. Entscheidend erweist sich vielmehr, die an den Hochschulen bestehende Bereitschaft, dieses neue Förderinstrument zu nutzen und dafür aktiv zu werben. Hier lag bei Start des Projekts der Hauptkritikpunkt von Seiten der Hochschulrektorenkonferenz: In durchaus realistischer Voraussicht wurde dort nämlich gesehen, dass die Aufgabe des Einwerbens dieser Stipendien - eben das „Fundraising“ - im Wesentlichen bei den Hochschulleitungen liegen wird, die traditionell über enge Beziehungen in die Wirtschaft, Politik und Kultur verfügen. Sie sind es, denen die Aufgabe zufällt, insbesondere bei den Unternehmen dafür zu werben, junge Menschen durch ein kofinanziertes Stipendium zu un-

terstützen. Und diese Voraussage seitens der Hochschulrektorenkonferenz ist durchaus eingetroffen: Fundraising ist im Wesentlichen eine Leitungsaufgabe.

Überschätzt wurde aber möglicherweise der tatsächlich erforderliche Aufwand für dieses Einwerben. Es zeigt sich nämlich inzwischen, dass der Bekanntheitsgrad des Deutschlandstipendiums gerade in der Wirtschaft steigt und deshalb die von den Rektorinnen und Rektoren angesprochenen Unternehmen in aller Regel nicht vollständig neu über das Programm informiert werden müssen. Vielmehr haben sie davon schon eine erste Vorstellung. Aufgabe ist es dann, die - sagen wir es bildlich - leicht geöffnete Tür zu durchschreiten. Dies gelingt uns hier in der Harzregion in zunehmendem Maße - dafür darf ich Ihnen, den anwesenden Fördermittelgebern - von Herzen danken!

Es wird darüber hinaus unsere Aufgabe sein, auch in den kommenden Wochen bis zur Vergabe der Stipendien des Förderjahres 2012 den Versuch zu unternehmen, auf die vollständige Quote von 33 Stipendien zu kommen. Bis zum heutigen Abend haben wir 20 Stipendien einwerben können, ich bin guten Mutes, dass es bis zum August dieses Jahres noch wesentlich mehr werden.

Daneben kommt dem Fundraising aber noch eine weitere Bedeutung zu, die ich an dieser Stelle nicht verschweigen möchte. Das „fremdnützige“ Fundraising der Hochschulen für ihre Studierenden hat ein Pendant in der Einwerbung von Geldmitteln zur Finanzierung zusätzlicher Stellen an der Hochschule

selbst. Die Rede ist von Stiftungsprofessuren, die durch großzügige Finanzierungsübernahme bzw. Kofinanzierung aus der Wirtschaft heraus an den Hochschulen eingerichtet werden. Dabei reden wir fraglos nicht von den Beträgen, die zur Kofinanzierung eines Deutschlandstipendiums erforderlich sind, sondern von einem Vielfachen derselben. Auch hier können wir mit ein wenig Stolz darauf verweisen, dass es uns seit Dezember 2007 gelungen ist, an der Hochschule Harz drei solcher Stiftungsprofessuren einzurichten und damit Unternehmen dafür zu gewinnen, sich in besonders großzügiger Weise an den Kosten einer Professorenstelle für einen begrenzten Zeitraum zu beteiligen. Auf diese Weise wird es uns ermöglicht, in Schwerpunkten unserer Ausbildung das Profil zu schärfen und in besonders enger Weise mit Unternehmen zusammenzuarbeiten. Unser Dank gilt insoweit der VEM motors GmbH Wernigerode, die seit Dezember 2007 die VEM-Stiftungsprofessur für Elektromaschinenkonstruktion finanziert und diesen Vertrag erst jüngst verlängert hat; unser Dank gilt der Royal Bank of Scotland, die seit Februar 2008 die anteiligen Kosten für eine RBS-Stiftungsprofessur für Internationales Finanzmanagement trägt und last not least Herrn Gerhard Bürger, der im Jahr 2010 eine Gerhard-Bürger-Stiftungsprofessur für Unternehmensbesteuerung eingerichtet hat. Alle drei Förderer sichern auf diese Weise Ausbildungsschwerpunkte an der Hochschule Harz, vertiefte Forschung in den genannten Gebieten und geben ein deutliches Zeichen der engen Kooperation und des Vertrauens in die Leistungsfähigkeit der Hochschule Harz. Dafür vielen Dank!

Der dritte Aspekt des Fundraising löst sich an der Hochschule Harz von der unmittelbaren Förderung von Studierenden oder Stellen ab und wendet sich dem allgemeinen Bildungsauftrag unserer Einrichtung zu. Mit der im Herbst 2008 gegründeten „Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz“ haben wir hier in der Bibliothek die Möglichkeit geschaffen, einige ganz besonders markante und wertvolle Bilder des Künstlers Karl Oppermann auf Dauer der Öffentlichkeit in einem angemessenen Rahmen zur Verfügung zu stellen. Zugleich schaffen wir damit für die Belegschaft wie hier arbeitende Studierende ein Ambiente, das zu einer permanenten Auseinandersetzung mit Kultur, hier insbesondere mit Fragen der Interkulturalität anregen soll. Wir machen die Erfahrung, dass die hier Arbeitenden ebenso wie unsere Gäste immer wieder beeindruckt sind über die Aussagekraft der Werke Oppermanns, die er mit seiner Stiftung an unserer Hochschule dauerhaft der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen will.

Diese Stiftung soll nun heute erweitert werden. Erweitert um das - ich sage es salopp - noch „fehlende“ Porträt Wilhelm von Hum-

boldts, des älteren Bruders Alexander von Humboldt, jenes berühmten Globetrotters, Naturforschers und Literaten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Porträt Alexander von Humboldts haben wir schon seit einigen Jahren im Bestand der Stiftung, mit Wilhelm von Humboldt, dem Gründer der Berliner Universität, die später nach ihm benannt wurde, wird dieses Thema gleichsam abgeschlossen. Und wer könnte besser zu einer modernen Hochschule passen als der große Reformers des Bildungs- und Hochschulwesens in Preußen, Wilhelm von Humboldt. Über die Bedeutung Humboldts, insbesondere für den Harz, werden wir im Festvortrag von Dr. Uwe Lagatz noch mehr erfahren. Mir bleibt an dieser Stelle, dem Künstler Karl Oppermann einmal mehr für dieses Kleinod - oder besser: diesen weiteren Farbtupfer - in unserer Hochschule zu danken! Es ist eine ausgesprochene Besonderheit unserer Hochschule, dass hier auch Raum für Kunst und Kultur geschaffen wird - obwohl dies nicht in unserem unmittelbaren Studienprogramm enthalten ist. Ermöglicht wurde diese Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann durch den Ankauf des Werks Wilhelm von Humboldt und die entsprechende Dauerleihgabe von Seiten der Harzsparkasse, der ich an dieser Stelle ebenfalls auch namens der Hochschule Harz herzlich danken möchte!

Es bleibt mir die Feststellung, dass Fundraising in seinen vielfältigen Formen an der Hochschule Harz integraler Bestandteil unserer eigenen Hochschulphilosophie geworden ist - im Sinne der Studierenden, zur Weiterentwicklung der Hochschule und nach unserem Verständnis der Rolle der Hochschule Harz für die gesamte Region. Möge dies auch in Zukunft so bleiben und reiche Früchte tragen!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!



Werner Reinhardt
Vorstandsvorsitzender der
Harzsparkasse, Wernigerode



Wilfried Schlüter
Vorstandsmitglied der
Harzsparkasse, Wernigerode

Grußwort anlässlich der vierten Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann am 15. Mai 2012.

GRUSSWORT DES VORSTANDES DER HARZSPARKASSE

anlässlich der vierten Erweiterung der Stiftung

Karl Oppermann am 15. Mai 2012 * Wilfried Schlüter

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn's um Geld geht – geht's um Menschen. Regionale Bindungen und Strukturen stiften Identität und Selbstbewusstsein. Werte, für die Sparkassen seit ihrer Gründung vor mehr als 200 Jahren stehen, finden breite Zustimmung. Diese Werte sind vor allem ein solides und seriöses Geschäftsmodell, faire Beratung, Risikobewusstsein und die Nähe zu den Kunden in der Region. Das Engagement der Harzsparkasse geht weit über die Finanzwelt hinaus. Als Teil des Gemeinwesens nimmt die Harzsparkasse ihre Verantwortung für die Region wahr und macht sich dort stark für die Kunst und Kultur, die Gesellschaft und die Wirtschaft.

Sparkasse sein bedeutet, gut für Deutschland zu sein. Diesen Anspruch erfüllt die Harzsparkasse für ihren Landkreis Harz. Ganz konkret in Wernigerode, als langjähriger Förderer und Partner der Hochschule Harz.

Die Harzsparkasse hat vom Künstler Herrn Professor Karl Oppermann aus Veckenstedt im Februar 2012 das Werk „Wilhelm von Humboldt“ erworben und stellt es der Kunststiftung der Hochschule Harz als Dauerleihgabe zur Verfügung. Somit wird die Wand komplettiert. Denn im Juni 2009 wurde schon das Werk „Alexander von Humboldt“ in die Stiftung eingebracht, welches ebenfalls vom Künstler Professor Oppermann aus Veckenstedt stammt.

Es freut uns, dass wir mit der Bereitstellung dieses Werkes die Kunststiftung



Wilhelm von Humboldt (2004)
Öl auf Leinwand
80 x 100 cm

der Hochschule Harz, die Stiftung Karl Oppermann, erweitern und bereichern dürfen. Wir sind beeindruckt, dass es die Hochschule Harz in Wernigerode ist, die als einzige Fachhochschule im Land Sachsen-Anhalt eine Kunststiftung eröffnet hat.

Seit ihrer Gründung im Jahr 2008 konnte die Stiftung mehrfach durch großzügige Spenden des Künstlers erweitert werden.

Diesen nachhaltigen Nutzen zu stiften, ist das Ziel der Harzsparkasse. Mit Freude erfüllt es uns daher, wenn die geförderten Projekte dazu beitragen, die Lebensqualität der Menschen in der Region zu verbessern.

Wir wünschen Ihnen, dass Ihre engagierte Arbeit weiterhin so erfolgreich verläuft und Früchte trägt.

Ihre Harzsparkasse

- Der Vorstand -



Dr. Uwe Lagatz

Historiker, Wernigerode

Festrede anlässlich der vierten Erweiterung
der Stiftung Karl Oppermann am 15. Mai 2012.

„HUMBOLDT, HARZ UND OPPERMANN“

Vierte Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann und zweite Verleihung der Deutschlandstipendien an der Hochschule Harz. * Dr. Uwe Lagatz

Manch einer von Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird sich beim Lesen der Einladung für diesen Abend gewundert haben.

Humboldt, Harz und Oppermann – was eigentlich haben jene drei Namen mehr miteinander zu tun, als dass heute die Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz um ein weiteres Humboldt-Bild erweitert wird?

Ja, Wilhelm von Humboldt, der Staatsmann und Gelehrte, der weit über die Grenzen Deutschlands bekannte Bildungsreformer tritt hier und heute unmittelbar an die Seite seines zwei Jahre jüngeren Bruders Alexander. Dessen Porträt bereichert bereits seit 2009 die Stiftung Karl Oppermann. Ab sofort also sind die Humboldts im Harz vereint. Ihre Bilder werden akademische Lehrer, Studierende und Besucher gleichermaßen inspirieren. Das ist sicher.

Das ungleiche Brüderpaar, dies sei vor allem denjenigen gesagt, die hier in der einstigen Papierfabrik und in ihrem Umfeld lehren und forschen, wird aber von nun auch gemeinschaftlich-kritisch all das beäugen, was auf dem Harzer Campus geschieht.

Die Beziehungen zwischen den Humboldts und dem Harz haben indes nicht nur eine gegenwärtige, sondern auch eine nicht zu unterschätzende historische Komponente. Doch dazu später mehr.

Prof. Karl Oppermann ist es zu danken, dass die zwei Humboldts jetzt unter uns sind. 2004 hat er ihre Porträts geschaffen – angeregt von eigenen Lebens- und Reiseerfahrungen. Letzteres gilt vor allem für Alexanders Bild, ist doch Oppermann

mann selbst wie jener Humboldt in Südamerika unterwegs gewesen, hat auf dem fernen Kontinent mehrfach ausgestellt. Nicht umsonst trägt die 1995 von Kerstin Englert veröffentlichte Biographie des Malers den bezeichnenden Titel „Prusiano – Latino“. ¹⁾

Doch ist der weltoffene und 1930 in Wernigerode geborene Oppermann ein Preuße? Zumindest zum Teil, hat er doch lange Zeit in der einstigen preußischen Metropole gelebt, gelehrt und ausgestellt. Die Berliner Zeitung vermerkte in Reflexion einer früheren Werkschau treffend: „Seine kritische Denkart, die sich vor allem gegen das Spießertum wehrt, ist preußisch, seine kräftigen, lebendigen Farben sind mediterran.“ ²⁾

Nebenbei bemerkt: Wer Oppermanns Erinnerungen gelesen hat bzw. sein Arbeitszimmer kennt, weiß, dass der Maler stolzer Besitzer preußischer Pickelhauben ist. Findet sich hier etwa ein weiterer Zugang für seine Beschäftigung mit den Humboldts, insbesondere mit dem älteren Bruder Wilhelm, dem preußischen Staatsmann?

Der Künstler selbst lässt in diesem Kontext wenig verlauten. Mir gestand er unlängst zumindest mit Blick auf den besagten Wilhelm einige technische Details: „Natürlich hat der Alte mir nicht gegessen – dafür bin ich noch nicht alt genug. So nahm ich als Grundlage den berühmten Stich nach einem Portrait von Christian Krüger, (nicht zu verwechseln mit dem viel bekannteren Franz „Pferdekrüger“). Nahm's wie gesagt, bearbeitete es durch Auflösung in Punkte, die ich dann im Siebdruck auf die Leinwand druckte - nicht siebte!“ ³⁾

Nun wusste ich also, warum mir der Wilhelm von Humboldt auf Oppermanns Bild so bekannt vorgekommen war!

Wer das Porträt in Ruhe auf sich wirken lässt, erspürt viel vom älteren Humboldt: Das sind die Bücher, griffbereit und etwas ungeordnet – des Gelehrten Werkzeug und Produkt; der blanke Schädel – die Erinnerung an die Begrenztheit irdischer Existenz; das Schloss in Tegel – elterliches Erbe und später Lebensmittelpunkt; der dominante preußische Orden – königlicher Lohn des Diplomaten und Reformers. Und schließlich steht da im Vordergrund diese kleine Kaffeetasse – Sinnbild für den Genussmenschen Wilhelm von Humboldt.

Wie heißt es doch in dessen Personaleintrag in der als äußerst seriös geltenden Allgemeinen Deutschen Biographie? „H. war eine sinnliche Natur und war sich des epikuräischen Einschlages in seiner Anlage wohl bewußt.“ Letzteres galt übrigens weniger für Humboldts Verhältnis zum Kaffee, sondern eher für seine Beziehungen zum zarten Geschlecht. „Ihm war der Umgang mit Frauen unerlässlich, um die

1) Vgl. Kerstin Englert, Karl Oppermann. Prusiano Latino, Berlin 1995.

2) Jenny Kähler, Der Maler Karl Oppermann zeigt neo-expressionistische Werke. Ein preußischer Südländer stellt das Spießertum bloß, in: Berliner Zeitung vom 14. August 1996.

3) Karl Oppermann an Uwe Lagatz am 27. April 2012 via E-Mail.

Totalität seines Wesens in Schwingung zu versetzen“, verrät in diesem Zusammenhang der zitierte Text. ⁴⁾

Doch nun, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, will ich endlich auf das Verhältnis der Humboldt-Brüder zum Harz zu sprechen kommen – besser gesagt auf die Verhältnisse, denn für Alexander und Wilhelm lassen sich da ganz eigene Beziehungen ausmachen.

Zunächst die Gemeinsamkeit: Beide Humboldts haben im Harz studiert. Nicht in Wernigerode, das war zum Ende des 18. Jahrhunderts leider noch nicht möglich, dafür aber in Göttingen. Die dort wenige Jahrzehnte zuvor gegründete Georgia Augusta, die seinerzeit modernste und vornehmste Universität des Alten Reiches, wurde dem Brüderpaar nach Frankfurt an der Oder zur zweiten akademischen Bildungsstation. Während Wilhelm von Humboldt ab Frühjahr 1788 das breit gefächerte Angebot der renommierten Hochschule zur eigenen geistigen Vervollkommnung nutzte, folgte ihm Alexander nach Jahresfrist.

Der produktive Aufenthalt der jungen Männer währte hier eingedenk der obligatorischen Reise-Unterbrechungen bis 1790 – aus heutiger Perspektive ein eher kurzer Zeitraum, fürs ausgehende 18. Jahrhundert jedoch typisch für einen solchen Studienaufenthalt. Die Humboldts schöpften aus dem Göttinger Lehrpotential in vollen Zügen, hier erwarben sie sich wesentliche Prägungen für ihr künftiges Streben und Wirken.

Doch mehr noch, geschätzte Anwesende, verbindet die Gebrüder Humboldt mit dem Harz.

Zuerst zu Alexander; der nämlich bestieg im Sommer 1789 den unweit von hier gelegenen höchsten Harzgipfel. Wir wissen davon, weil er sich in das im Wirtshaus auf der Heinrichshöhe geführte Gästebuch eingetragen hat. „v. Humboldt der jüngere“ ist da unter dem 1. Juni benannten Jahres zu lesen. Ein knappes Dutzend weiterer Männer hatte den Berg am gleichen Tage besucht, beheimatet in „Schwedisch-Pommern“, Hessen, im „Holsteinschen“, in der „Mark Brandenburg“ und anderswo. Gut möglich, dass sie, wie seinerzeit üblich, gemeinschaftlich als Göttinger Kommilitonen im Harz unterwegs gewesen sind. Erwiesen ist es jedoch nicht. Allerdings, dafür spricht eine Bemerkung des Brockenbesteigers Klein „aus dem Herzogthum Jülich“ vom gleichen Tage, scheint ihre Brockenfahrt von Wolken, Wind und Regen überschattet gewesen zu sein. Klein nämlich notierte an die Adresse des hiesigen Landesherrn im Brockenstammbuch: „Heil dem edlen Mann, der uns heute vorm schlechten Wetter durch das für ihn allein bestimmte Obdach beschützt hat.“ ⁵⁾

4) <http://www.deutsche-biographie.de/sfz35962.html>; letzter Zugriff am 16. Mai 2012.

5) Jahrbücher des Brockens von 1753 bis 1790 oder Namenskunde aller Personen welche in diesem Zeitraume sich in die Originalstammbücher dieses berühmten Berges eingezeichnet haben nebst ihren hinzugefügten Beischriften, physikalischen Beobachtungen und Nachrichten Gedichten und theils witzigen und launigen theils possierlichen und schnakischen Einfällen. Magdeburg 1791, Zweyter Teil, S. 208.



Vierte Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann im Rahmen des zweiten Stifterabends der Hochschule Harz.

Als Alexander von Humboldt den Brocken zum ersten Mal bestieg, erlebte die „Vermessung des Harzes“, um den bekannten Buchtitel Daniel Kehlmanns zu adaptieren, einen ersten Höhepunkt.⁶⁾ Das Gebirge wurde von den Gelehrten unterschiedlichster Sparten erobert, wieder und wieder winkelten diese dessen Höhen aus, debattierten um Entstehung und Geologie des Brockenmassivs, die Herkunft des dortigen Wassers etc. etc. Nicht wenige, die seinerzeit den weithin sichtbaren Harzgipfel noch für den größten deutschen Berg überhaupt hielten. Sicher wird der jüngere Humboldt in Göttingen diesen Diskurs verfolgt haben. Vielleicht ist in der ersten Brockenbesteigung auch eine der Quellen seiner südamerikanischen Bergabenteuer zu suchen?

Sie erinnern sich, dass Alexander 1802 den Chimborazo, den damals angeblich höchsten Gipfel des Universums, bezwingen wollte und bis auf eine Höhe von weit über 5.500 m vorstieß. Es sollte Jahrzehnte dauern, bis dass dieser Rekord von anderen mutigen Bergsteigern überboten werden konnte. Karl Oppermann hat jenes Thema in seinem Alexander von Humboldt-Porträt deutlich sichtbar aufgegriffen.

Doch was ist schon ein südamerikanischer Vulkan gegen den Brocken? Letzterer muss den jüngeren Humboldt ungeachtet aller globalen Reiseerfahrungen weiterhin interessiert haben. Er kehrte bekanntermaßen zurück und besuchte ihn ein zweites Mal. Das Wernigeröder Intelligenz-Blatt meldete seinen neuerlichen Aufstieg für den 13. August 1828. Gut möglich, dass der mittlerweile 58-Jährige, statt zu wandern, geritten oder in einer Kutsche gefahren ist. Wir wissen es nicht. Gleiches gilt für die Hintergründe und den konkreten Nutzen jener Reise.

⁶⁾ Vgl. Daniel Kehlmann, *Die Vermessung der Welt*, Hamburg 2005.

Und Wilhelm von Humboldt und der Harz – werden Sie jetzt fragen. Zugegeben, diese Beziehung ist schon schwieriger herzustellen, jedoch nicht ohne Erfolg.

Das Wichtigste jedoch zuerst: Von einer Brockenbesteigung des preußischen Gelehrten und Reformers ist bislang nichts bekannt. Was nicht bedeuten soll, dass es eine solche nicht gegeben haben könnte, gehörten ja – wie bereits angedeutet – Harzexcursionen und Brockenabenteuer für Göttinger Studiosi quasi zum guten Ton.

Karl Oppermann besitzt seit 1996 sein Harzer Domizil in Veckenstedt. Mit der Emeritierung verlegte er den Lebensmittelpunkt von Berlin, der Stadt, der er 46 Jahre die Treue gehalten hatte, zurück in die Heimat; jedoch nicht in den Geburtsort Wernigerode, sondern eben auf das „platte Land“, wie die Zeitgenossen der Humboldts zu sagen pflegten. Und hier ergibt sich eine weitere Querverbindung zwischen dem Künstler und seinem Objekt: Auch Wilhelm von Humboldt lebte Anfang der 1790er Jahre in unmittelbarer Nähe des Harzes, aber nicht im Norden des Gebirges, sondern an dessen südlichem bzw. südöstlichem Rande. Ein Humboldt-sches Schloss und ein Humboldt-Schlösschen erinnern in Auleben bzw. Burgörner an die zeitweisen Aufenthalte des älteren Humboldt-Bruders und seiner jungen Familie daselbst. Beide Besitzungen hatte seine Frau Caroline von Dacheröden in die 1791 geschlossene Ehe eingebracht.

Die Humboldts werden von Auleben wie von Burgörner auf bzw. in den Harz geschaut haben. Ob sie aber eine so inspirierende Aussicht auf das Gebirge wie Karl Oppermann vom hiesigen Veckenstedt aus genießen konnten, gilt es noch zu untersuchen.

Offen bleibt auch die Antwort auf die Frage, ob einer der Humboldts je in Wernigerode gewesen sei. In der einschlägigen Literatur fehlen entsprechende Hinweise. Zudem galt die heute allseits so beliebte bunte Stadt im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert nicht unbedingt als DAS Harzer Reiseziel. Aber zumindest persönlichen Kontakt zu einem derzeit sehr bekannten Ansässigen hatte Wilhelm von Humboldt; und zwar in Wien während des berühmten Kongresses.

Graf Henrich zu Stolberg-Wernigerode kämpfte hier, kaum dass Napoleon zum ersten Mal geschlagen war, für die Interessen seines Hauses und traf dabei zwangsläufig auf Hardenberg und Humboldt, die ihrerseits das Königreich Preußen vertraten. Letzterer galt im Übrigen auf dem Kongress, so urteilte ein kundiger Historiker, nur deshalb als besonders einflussreich, weil Hardenbergs Schwerhörigkeit „ihm Zutritt auch zu allen den Sitzungen, in denen sich sonst die Leiter der Regierungen zusammenfanden“, verschaffte.⁷⁾

Der benannte Wernigeröder jedenfalls scheint in Wien kein freundliches, sondern eher ein recht distanziertes Verhältnis zum älteren Humboldt gehabt zu

7) Bruno Gebhardt, Wilhelm von Humboldt als Staatsmann, 2. Band, Stuttgart 1899, S. 68.

haben. In einem Brief an den Vater vom Dezember 1814 vermerkte er jedenfalls, dass über den Preußen alle klagen würden aufgrund „dessen Falschheit und bösen Willen“. Wilhelm von Humboldt hätte, so Graf Henrich weiter, „dadurch Preußen und der guten Sache einen unersetzlichen Schaden gethan.“⁸⁾

Angemerkt sei an dieser Stelle, dass der Kritisierte in Wien nur knapp dem Tode entronnen ist. Nicht etwa, da er vielleicht lebensbedrohlich erkrankte; nein, weil er ungeschickterweise in einen Ehrenhändel mit dem vertrauten preußischen Kriegsminister von Boyen geriet.

Die beiden einflussreichen Männer duellierten sich also, obwohl dies unter strenger Strafe stand. Glücklicherweise ging die Sache glimpflich aus: Von Boyens Schuss verfehlte das Ziel, während Humboldts Pistole versagte. Damit galt die Sache als erledigt und beide Männer „führen“, wie Wilhelm von Humboldt seiner Frau schrieb, „nach Hause und schieden in voller Freundschaft.“⁹⁾

Humboldts Wiener Duell thematisiert Karl Oppermann in seinem Bilde nicht. Recht tut er damit, denn auch die meisten Humboldt-Biographen lassen diese Episode unbeachtet, ist sie doch alles andere als typisch für den Schöngest und Gelehrten, den Diplomaten und Reformen.

Humboldt, Harz und Oppermann sind, meine sehr verehrten Damen und Herren, in jedem Fall ein Thema, über das länger nachzudenken lohnt. Mögen die in der Stiftung Karl Oppermann nunmehr vereinten Porträts der Humboldt-Brüder ihre Betrachter auch dazu intensiv anregen.

8) Graf Henrich zu Stolberg-Wernigerode an seinen Vater, Graf Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode, am 26./27. Dezember 1814, in: Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Rep. H Stolberg-Wernigerode HA B 27 Fach 5 Nr. 10.

9) Wilhelm von Humboldt an seine Frau Caroline am 5. Mai 1815, in: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/2639/9>; letzter Zugriff am 16. Mai 2012.

STIFTUNG KARL OPPERMANN ERWEITERUNG V
anlässlich des vierjährigen Bestehens der Stiftung
am 28. Oktober 2012





Die Flucht (2006)
Öl auf Leinwand
130 x 150 cm

FÜNFTE ERWEITERUNG DER STIFTUNG KARL OPPERMANN

Anlässlich des vierjährigen Bestehens der Stiftung Karl Oppermann ergänzte der Künstler im Oktober 2012 die nach ihm benannte Kunststiftung.

Die nunmehr fünfte Erweiterung der rechtlich unselbstständigen Stiftung um das im Jahre 2006 von Prof. Karl Oppermann geschaffene Werk „Die Flucht“ fügt sich eindrucksvoll in die bereits in der Hochschul-Bibliothek dauerhaft ausgestellten Kunstwerke ein.

Dem Stifter Prof. Karl Oppermann gilt der besondere Dank der Hochschule Harz für die stetige Unterstützung der an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften im Lande Sachsen-Anhalt einmaligen Kunststiftung.

FESTREDE VON PROF. DR. BIRGITTA WOLFF, MINISTERIN A. D.
anlässlich des vierten Stifterabends der Hochschule Harz
am 24. September 2013





Prof. Dr. Birgitta Wolff

Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft (2011 - 2013)

Festrede anlässlich des vierten Stifterabends am 24. September 2013.

„ZUR SYMBIOSE VON WIRTSCHAFT UND BILDUNG“

*** Prof. Dr. Birgitta Wolff**

Magnifizenzen, lieber Armin Willingmann,
sehr geehrte Stifter und Stifterinnen,
liebe Freunde und Freundinnen der Hochschule Harz;

„Wirtschaft und Bildung als eigenständige Bereiche im gesellschaftlichen und staatlichen Leben haben mehr gemeinsame innere Beziehungen und verwandte Ziele, denen sie dienen, als es auf den ersten Blick und bei nur oberflächlicher Betrachtung scheinen mag. Zwar entspringen die Antriebe für das ökonomische Handeln und für die Bildungsbemühungen verschiedenen Wurzeln. Ebenso sind die Aufgaben und Ziele dieser Sachbereiche nach eigenen Leitideen, Ordnungsgesetzen und Wertvorstellungen ausgerichtet. In einem geordneten staatlichen Leben stehen aber die Lebens- und Kulturbereiche, wie Wirtschaft, Bildung, Verwaltung, Elternhaus und Kirche, nicht beziehungslos nebeneinander, sondern ihre Verflochtenheit untereinander und die gegenseitige Befruchtung zu höherer Leistung, die dem Einzelnen und der Gesamtheit zugute kommen, werden überall sichtbar.“ (Ludwig Erhard in Homann, Hg., 1988, S. 513.)

Es ist toll, das die Hochschule Harz ihren nunmehr vierten Stifterabend begeht und damit genau diesen Geist der Zusammengehörigkeit von Unternehmertum, Kreativität und Bildung feiert. Eine Hochschule als die regionale Plattform für die Zusammenarbeit und den Austausch dieser Sphären: besser geht es doch kaum noch. Aber natürlich kann man immer noch mehr und neues machen. Ein Meilenstein innovativer Kreativität ist zweifelsohne die Karl-Oppermann-Stiftung, die Kunst an die Hochschule und die Hochschule an die Kunst gebracht hat „zwischen Berlin und Barcelona, Veckenstedt und Wernigerode“, wie Rektor Willingmann in seiner Laudatio zur Einrichtung der Stiftung am 28.10.2008 plastisch ausführte.

Seitdem sind zahlreiche Stifter dazu gekommen, und aus der Sicht von Bildungs- ebenso wie Wirtschaftspolitik kann man jedem/jeder einzelnen nur dankbar sein. „Wie schon Ludwig Erhard wusste“ – um diese alte Phrase hier einmal anzubringen – brauchen Wirtschaft und Wissenschaft sich gegenseitig. Und zwar nicht im Sinne einer einseitigen Lieferbeziehung, so nach dem Motto: Wirtschaft bestellt und Hochschule liefert. Umgekehrt natürlich auch nicht. Es muss einen kreativen Austausch im Bewusstsein des wechselseitigen Aufeinanderangewiesenseins geben. Innovative Produkte entstehen in Unternehmen meist auch nicht dadurch, dass irgendwelche Kunden sie bestellen. Henry Ford wird mit der Aussage zitiert, dass, wenn er den Wünschen seiner Kunden gefolgt wäre, er schnellere Pferde hätte züchten müssen. Und auch Segnungen wie iPhones, iPads oder Bionade hätten wir nicht, wenn sie nur auf Bestellung produziert worden wären. Nein, es gab kreative Köpfe, die mit unternehmerischem Mut „einfach“ etwas angeboten haben. Und, siehe da, auf einmal brauchte es jede(r). Say'sches Theorem heißt das bei Ökonomen. Das bedeutet nichts anderes, als das das Angebot sich seine Nachfrage schafft. Innovationen und Märkte funktionieren ganz oft so (wenngleich es natürlich auch immer innovationsorientierte Kundenwünsche gibt). Genauso wie Märkte auf kreative, mitunter zunächst sogar „spinnert“ wirkende Angebote angewiesen sind, können auch Hochschulen in Forschung und Lehre nur dann wirklich wertvolles Neues anbieten, wenn sie tatsächlich auch die Freiheit haben, kreativ „herumzuspinnen“ – auch auf die Gefahr hin, dass nicht jede der neuen Ideen gleich ein Kracher wird. Mit den

kreativen Ideen ist das wie mit Aktien in einem Portfolio: solange der Saldo stimmt, lohnt es sich. Da muss und wird nicht jeder Schuss ein Treffer sein. Aber wenn hin und wieder mal einer richtig trifft, ist erheblich mehr erreicht, als wenn man gar nicht erst schießt.

Meine Damen und Herren, in Sachsen-Anhalt ist in den letzten Monaten viel über die Zukunft der Hochschulen schwadroniert worden. Inzwischen scheint die Diskussion in Politikerkreisen in etwa dort angekommen zu sein, wo ich sie durch die Äußerungen hinbewegen wollte, für die ich aus dem Kabinett entlassen wurde: Man will doch erst über Inhalte, dann über das Budget reden.

Genau das hat auch der Wissenschaftsrat empfohlen. Und er macht hilfreiche inhaltliche Vorschläge für die Entwicklung der Hochschulen des Landes, die übrigens sehr anders sind, als jene „Giftliste“, die unlängst unter ungeklärten Umständen aus dem zuständigen Ministerium an die Medien diffundierte. Vor allem, meine Damen und Herren, muss ein Konzept an den Stärken der Hochschulen ansetzen

und diese im Einklang mit den Bedürfnissen von Wirtschaft und Gesellschaft in Sachsen-Anhalt ausbauen. Dass dafür bei begrenzten Mitteln Budgetumschichtungen erforderlich sind, wird jedem einleuchten. Eine solche, konstruktive Diskussion zu führen, haben sich die Hochschulen und ihre Rektoren stets bereit erklärt. Und das ist eigentlich schon bemerkenswert genug.

Die Landesrektorenkonferenz in Sachsen-Anhalt zeichnet sich durch etwas aus, was für unser Land eigentlich typisch, aber im Quervergleich zu anderen Bundesländern keineswegs selbstverständlich ist: alle reden miteinander und ziehen am selben Strick, und das noch in dieselbe Richtung. Das ist meines Erachtens einer der wesentlichen Gründe, warum unser Hochschulsystem schon jetzt ziemlich gut komplementär aufgestellt ist: die Hochschulen verfolgen diese Mission auch selbstständig und ohne ständige Eingriffe aus der Politik. Toll ist im Quervergleich zu anderen Bundesländern auch nicht nur, dass tatsächlich kooperativ und ergebnisorientiert miteinander gearbeitet wird, sondern auch wer da alles miteinander redet: die

Rektoren aller Hochschulen des Landes, also der beiden Unis, der vier Fachhochschulen und der Kunsthochschule – das sind die Hochschulen unter der Betreuung des Ministeriums für Wissenschaft und Wirtschaft –, aber auch die beiden kirchlichen Hochschulen des Landes und die unter der Regie des Innenministeriums stehende Polizeihochschule in Aschersleben. In manchen anderen Bundesländern arbeiten nicht mal die Unis und Fachhochschulen in derselben Rektorenkonferenz zusammen, erst recht nicht diejenigen in nicht-staatlicher Trägerschaft. Und mitunter spalten sich dann Gruppen von Unis auch noch wieder ab (z.B. in Bayern). Und was in Sachsen-Anhalt besonders gut ist – oder muss ich jetzt sagen „war“? –, ist auch die Gesprächskultur zwischen Rektoren und Ministerium in der so genannten Hochschulrunde (= Rektoren+Minister(in)). Darüber hinaus gibt – oder muss ich jetzt sagen „gab es“? – noch das WZW, in dem die Hochschulrunde mit den Direktoren der Außeruniversitären Forschungseinrichtungen (Max-Planck, Leibniz-, Fraunhofer- und Helmholtz-Institute) zusammen arbeitet. Die Kultur des miteinander auf Augenhöhe und offenen Redens ist ein immenses Pfund, mit dem Sachsen-Anhalt wuchern kann und muss. Dadurch wird landesweit koordiniertes Vorgehen erst möglich. Keine Regierung kann so etwas ohne Mitwirkung der Akteure oder gar gegen deren Willen per ordre mufti organisieren.

Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang ein Wort der Anerkennung und des Dankes an Rektor Willingmann. Vielleicht wissen es einige: Armin Willingmann und ich saßen



Anlässlich des vierten Stifterabends konnte Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann über 200 Gäste aus Wirtschaft, Wissenschaft, Industrie, Kunst und Kultur an der Hochschule Harz begrüßen.



Auszeichnung von Thi Ngoc An Tran mit dem DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender.



Stifter Prof. Karl Oppermann im Austausch mit zahlreichen Gästen.

bei den letzten Koalitionsverhandlungen in der Arbeitsgruppe zu Bildung, Kultur und Wissenschaft auf entgegengesetzten Seiten des Tisches (er für die SPD und ich für die CDU). Aber mit dem Teil Wissenschaft waren wir – im Gegensatz zu dem Schulteil – in etwa ½ Tag einvernehmlich durch. (Und im Koalitionsvertrag steht nichts von Streichkonzert bei den Hochschulen – eher im Gegenteil.) Schon damals habe ich es als Glücksfall empfunden, dass Armin Willingmann zugleich auch Präsident der Landesrektorenkonferenz war und ist. Armin, Dir persönlich gebührt ein ganz dickes Dankeschön dafür, dass wir in unserem Land diese so wertvolle, kooperative Gesprächskultur im Wissenschaftsbereich haben. Ich hoffe, es gelingt Euch, sie zu erhalten. Liebe Kollegen der Hochschule Harz: ich weiß, dass ein so umtriebiger Präsident der Landesrektorenkonferenz viel unterwegs ist und „zu Hause“ sicher mitunter auch fehlt. Aber glauben Sie mir: in Magdeburg wird er auch dringend gebraucht und tut viel Gutes. Danke dafür, lieber Armin!

Meine Damen und Herren, dass die Rektoren weniger konstruktiv sind, wenn sie platt um ihre eigenen Streichvorschläge gebeten werden, kann ich gut verstehen. Auch, dass Hochschulangehörige sich gegen disharmonische Streichkonzerte wehren. Ich bin froh, dass die Diskussion – wenn auch mit monatelanger Verzögerung – nun wieder in bessere Bahnen zu gelangen scheint. Und wenn ich irgendwie helfen kann, will ich das gerne weiterhin tun. In Sachsen-Anhalt funktioniert ja, wie gesagt, vieles einfach dadurch,

dass man direkt miteinander redet und gemeinsam nach guten Lösungen sucht. Eine Doktrin der „klaren Ansagen“ passt zu dieser, unserer eigentlichen Kultur, nur begrenzt.

Erlauben Sie mir auch ein Kompliment an die Hochschule Harz: Bemerkenswert ist ja, dass die Hochschule Harz im Bericht des Wissenschaftsrats viel Lob bekommt:

„Die Hochschule hat als Wirtschaftsfaktor große Bedeutung und macht einen Teil des Images der Region aus. Zugleich zieht gerade der Studiengang ‚Tourismuswirtschaft‘ auch zahlreiche Studierende an, die nicht aus der Region stammen““. (WR 2013, S. 249)

Natürlich hat der Wissenschaftsrat auch für die Hochschule Harz Vorschläge zur Weiterentwicklung, über die wir heute Abend nicht im Einzelnen diskutieren werden. Das Hauptvotum ist jedoch Bestätigung:

„Die Größe und der fachliche Zuschnitt der Hochschule Harz sind aus heutiger Sicht angemessen“. (WR 2013, S. 250)

Dafür ihnen allen, vor allem aber den Angehörigen der Hochschule Harz, die sich für das erreichte so ins Zeug gelegt haben, mein herzlichstes Dankeschön.

Meine Damen und Herren, ich ermutige Sie gerade als Vertreter(innen) von Wirtschaft und Gesellschaft der Region, auch weiterhin Mit-Verantwortung für Ihre Hochschule zu übernehmen. Mindestens so viel wie für die Harzer Schmalspurbahn, in die jedes Jahr insgesamt mehr Geld aus öffentlichen Kassen fließt als in die Hochschule. Nichts gegen

die HSB – ganz im Gegenteil –, aber bei knappen Mitteln müssen doch wir alle, auch alle Ebenen der öffentlichen Verwaltung im föderalen System Prioritäten ständig hinterfragen. Ich weiß, dass das ein fürchterlich provozierender Gedanke war, aber nicht zuletzt durch Provokation entsteht auch Kreativität. Eventuell gibt es ja noch Ideen, wie der Kreis und die Standort-Städte die Hochschule noch mehr unterstützen können?

Zur Bedeutung der Hochschulen haben sich kurz vor der Bundestagswahl sowohl die Kanzlerin als auch der Bundespräsident bei Besuchen in Sachsen-Anhalt geäußert. Sicher nicht nur zur Freude von Ministerpräsident Reiner Haseloff, der sich das jeweils anhören musste. Bei ihrem Besuch auf dem Marktplatz in Magdeburg letzten Dienstag sagte Frau Merkel am Ende ihrer sonst eher ortsunabhängigen Rede, dass sie übrigens gehört habe, in Magdeburg gäbe es etwa 18.000 Studierende, und das sei toll. Und Herr Gauck betonte noch letzten Freitag bei seiner Ansprache in der Leopoldina ausdrücklich, dass Forschung und Wissenschaft mehr, nicht weniger, Geld

bräuchten. Er bezog die Grundfinanzierung der Hochschulen ausdrücklich und nachdrücklich in diese Forderung mit ein. Damit hat die Argumentationslinie der Rektoren in der landespolitischen Debatte mehr als Rückenwind bekommen – und die haben ja nicht einmal mehr Geld gefordert, sondern nur den Vorrang für die inhaltliche Diskussion vor der Budgetdiskussion. Diese Linie war auch immer die des damals von mir geleiteten Ministeriums. Streichungen um der Streichung willen sind bestimmt keine Politik, mit der man punkten kann. Im Gegenteil. Und Sie, meine Damen und Herren, unterstützen durch Ihre Förderung der Hochschule und durch die von Ihnen mitfinanzierten Deutschlandstipendien den Pfad einer zukunftsorientierten, konstruktiven Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft. Dafür danke ich Ihnen auch ganz persönlich aus tiefster Seele.

Erlauben Sie mir abschließend noch einen Rückgriff auf Ludwig Erhard:

„So strahlt die Wirtschaft als reale Lebensmacht kräftige Impulse für die Ausweitung der Bildungsinhalte und die Ziele der Bildung aus. Indem sie selbst in ihren

Betrieben und Organisationen Einrichtungen zur Heranbildung und Erziehung jener Fachkräfte und Führungspersönlichkeiten schafft und unterhält, deren sie zur Erhaltung ihrer Funktionsfähigkeit bedarf, ist sie darüber hinaus auch aktive Mitgestalterin im Bereich der sittlichen Bildung. Umgekehrt eröffnen die Bemühungen und das erfolgreiche Wirken der Schulen und der sonstigen Bildungsinstitutionen Möglichkeiten einer weiteren Entfaltung der Wirtschaft. Hierdurch werden jene Kräfte und Persönlichkeiten herangebildet, die geistig und charakterlich befähigt sind, den wirtschaftlichen, technischen, sozialen und kulturellen Anforderungen einer sich ständig wandelnden und fortschreitenden Technik und Kultur zu genügen.“ (Ludwig Erhard in Homann, Hg., 1988, S. 513.)

Was hier heute Abend gefeiert wird, würde nicht nur Ludwig Erhard aufs beste gefallen. Es bringt tatsächlich auch unser Land voran. Investitionen in Bildung und Forschung sind kein „schnelles Geschäft“, sondern sie verlangen einen langen Atem. Dafür zahlen sie sich dann aber auch besonders nachhaltig aus. Letztlich, meine Damen und Herren, gibt es keine nachhaltigeren Investitionen als die in Bildung. Alles andere folgt daraus.

Allen Stipendiaten schon jetzt herzlichen Glückwunsch zu Ihrer neuen Förderung! Machen Sie was draus. Am besten gleich gemeinsam mit Ihren Förderern.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

STIFTUNG KARL OPPERMANN ERWEITERUNG VI

anlässlich des fünften Stifterabends der Hochschule Harz

am 8. April 2014





Künstler Prof. Karl Oppermann (l.) und Hochschul-Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann unterzeichneten anlässlich des fünften Stifterabends den Vertrag zur bereits sechsten Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann.

Auszug aus der Pressemitteilung vom 15.04.2014

anlässlich des fünften Stifterabends und der sechsten Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann

STUDIERENDE UND FÖRDERER BEI BUNTEM FESTAKT AUF WERNIGERÖDER CAMPUS GEWÜRDIGT

Fünfter Stifterabend an der Hochschule Harz vereint Stipendienvergabe und Erweiterung der Kunststiftung

Seit dem Wintersemester 2011/12 werden an der Hochschule Harz Deutschlandstipendien verliehen, zweimal im Jahr führt der festliche Stifterabend die Stipendiaten und ihre Förderer zusammen. Am Dienstag, dem 8. April 2014, kamen knapp 200 Gäste beim bereits fünften Stifterabend in den Genuss eines ebenso hochkarätigen wie abwechslungsreichen Programms in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, darunter Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff und Justizministerin Prof. Dr. Angela Kolb.

Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann eröffnete die Veranstaltung. Mit Blick auf das Ende März vorgelegte Hochschulstrukturkonzept des Wissenschaftsministers betonte der Rektor die Bedeutung von Hochschulen in der Region, der beiden Standorte der Hochschule Harz - Wernigerode und Halberstadt - sowie ihrer „drei tragenden Säulen“, der Fachbereiche Automatisierung und Informatik, Verwaltungswissen-

schaften und Wirtschaftswissenschaften. „Jenseits der Metropolen passiert eine ganze Menge. Wir sind eng vernetzt, leistungsfähig, unideologisch und in ständigem Dialog mit unseren Partnern“, sagte der Präsident der Landesrektorenkonferenz und dankte dem Ministerpräsidenten für seine Bereitschaft, sich nicht nur im vergangenen Jahr in die Lösung des Konflikts um Hochschulstrukturen und Budgetkürzungen eingebracht zu haben.

In einem kurzen und unterhaltsamen Erfahrungsbericht zeigten Ekkehard Weiß, Direktor der Deutschen Kreditbank, Niederlassung Magdeburg, und Christoph Berndt vom dortigen Team Tourismus gemeinsam mit ihrer Stipendiatin Inga Hartmann, dass sich eine Beteiligung am Deutschlandstipendium lohnt. Die Studentin des Tourismusmanagements absolvierte ein Praktikum bei ihrem Förderer: „Ich habe einen neuen Arbeitsbereich kennengelernt und die

hiesige Tourismuswirtschaft von der anderen Seite des Tisches erlebt. Das Bankenwesen ist mit meinen Studieninhalten enger verknüpft als vermutet“, so die 24-Jährige. Ihre Förderer betonten: „Das Deutschlandstipendium ist ein großer Erfolg für uns, wir hoffen, dass sich weitere Unternehmen dafür entscheiden.“ Mit der feierlichen Übergabe der Urkunden wurden anschließend fünf neue Stipendiaten aufgenommen. Sie werden vom Förderkreis Hochschule Harz e.V., der Volkswagen Financial Services AG in Braunschweig und der Bürger GmbH aus Hildesheim unterstützt. Deren Stipendiatin Lena Ludmann oblag es, im Namen aller „Neuzugänge“ Danke zu sagen. Die 21-Jährige erwähnte dabei insbesondere die Freiheit, die ihr die monatliche finanzielle Unterstützung von 300 Euro, die zur Hälfte vom Bund und vom jeweiligen Förderer kommt, schenkt: „Dadurch kann ich ein Auslandssemester absolvieren“, so die angehende Tourismusmanagerin.

Um Freiheit ging es auch in dem Stück „Der Student“, welches die Theatergruppe der studentischen Initiative „Kulturschock“ vorbereitet hatte. Es beleuchtete die Prioritäten im Studium aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Ebenso begeistert wie das Publikum zeigte sich davon Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff, der Festredner des Fünften Stifterabends. Sein 33-seitiges Skript ließ er am Platz und sprach stattdessen über die Entstehung der Hochschule Harz und ihre Einzigartigkeit. „Gegründet wurde sie

als Nahtstelle zum ‚Eisernen Vorhang‘ und ist auch heute entscheidendes Bindeglied für eine gemeinsame Hochschulpolitik“, so der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt. „Mir ist die Zukunft der Hochschule Harz wichtig, dazu kann eine Landesregierung aber nur einen Teil beitragen; die hervorragende Bilanz der Hochschule zeigt jedoch ihren ausgezeichneten Stand. Die Profilierung mit zwei Standorten und drei Fachbereichen tragen wir mit“, so Haseloff, der gleichzeitig an die Wirtschaft appellierte, sich am Stipendienprogramm zu beteiligen.

Der zweite Teil des bunten Abends stand ganz im Zeichen von Kunst und globaler Politik. Prof. Karl Oppermann, Maler von Weltrang, nach vielen internationalen Jahren in Veckenstedt beheimatet und der Hochschule Harz durch die 2008 gegründete „Stiftung Karl Oppermann“ eng verbunden, brachte zwei neue, großformatige Ölgemälde in die exklusive Sammlung ein. Die im letzten Jahr entstandenen Werke „Die Freiheit geht weiter“ und „Syria, Syria“ setzen sich kritisch mit dem Arabischen Frühling auseinander. Zukünftig werden sie einen Platz in der „Papierfabrik“ bekommen und somit auf dem Wernigeröder Campus der Öffentlichkeit zugänglich sein. Die Laudatio auf den emeritierten Professor der Hochschule der Künste Berlin hielt seine ehemalige Meisterschülerin Doris von Klopotek. Die Malerin zeigt aktuell ihre Ausstellung „Babylon“ in der Rektoratsvilla und verriet: „Karl Oppermann

malt seit mehr als 60 Jahren, er ist engagiert, empathisch, humanistisch, belesen, humorvoll und ein guter Lehrer“, so die Hamburgerin. „Was leicht und duftig, ohne Anstrengung wirkt, ist ganz große Malerei, ich kann Ihnen versichern: Nichts ist zufällig auf diesen Bildern“, berichtete die in Hamburg lebende Expertin weiter.

Julia Graeber und Eva-Maria Weinreich, die die musikalische Umrahmung des Abends übernommen hatten, entließen die Gäste anschließend mit einem melodischen Ausklang in die Nacht. Im Foyer – wo eine Ehrentafel den Förderern dauerhaft dankt – bestand noch lange Gelegenheit zum Austausch, zum Kennenlernen und zur gemeinsamen Diskussion.



Anlässlich des fünften Stifterabends konnte Hochschul-Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann (l.) mit Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff (2.v.l.) und Prof. Dr. Angela Kolb (3.v.l.), Ministerin für Justiz und Gleichstellung, namhafte Vertreter der Landespolitik zur bereits sechsten Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann begrüßen.



Doris von Klopotek
Malerin, Hamburg

Laudatio anlässlich der sechsten Erweiterung
der Stiftung Karl Oppermann am 8. April 2014.

„KUNST IST SCHÖN, MACHT ABER VIEL ARBEIT“

Festrede anlässlich des fünften Stifterabends * Doris von Klopotek

„Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.“

Mit diesem Karl Valentin-Zitat wiegelt Karl Oppermann gern Lobeshymnen ab, die ihm entgegengebracht werden.

Und Recht hat er. Kunst macht viel Arbeit. Und ein so schönes, so umfangreiches Werk wie das von Karl Oppermann macht ganz besonders viel Arbeit.

Karl Oppermann ist Maler, seit mehr als sechzig Jahren. Sein Lebensweg führt von hier, von Wernigerode über das damalige Westberlin, Italien, Spanien, Südamerika schließlich zurück in den Harz, nach Veckenstedt.

Karl Oppermann ist ein engagierter Maler. Er ist keiner der für sich im stillen Atelier, in seinem Elfenbeinturm sitzt, er ist ein Maler, der hinsieht und der Anteil nimmt an dem was er sieht.

Und das, was er sieht, fügt sich auf der Leinwand zum Bild. Seine Bilder geben Auskunft über den Ort, an dem sie entstanden, über die Zeit, in der sie gemalt wurden und über das, was in dieser Zeit geschehen ist. Karl Oppermann ist ein politisch denkender Maler. Er reagiert schon ganz früh auf die politische Situation der geteilten Stadt Berlin in seinen Bildern, er reagiert auf die Dinge, die in der Welt und um ihn herum geschehen, er beobachtet und kommentiert das Zeitgeschehen.

Man kann die Reihe fortsetzen: Karl Oppermann ist ein empathischer Maler, er fühlt mit, er ist ein humanistischer Maler, er ist intellektuell, er ist belesen, er ist äußerst humorvoll und unterhaltend.

Und damit nicht genug. Karl Oppermann kann auch schreiben. (Sie werden die drei Bände seiner Memoiren kennen und lieben.)

Und Karl Oppermann kann unterrichten. Er war 25 Jahre Professor für freie Malerei an der HdK, der Hochschule der Künste in Berlin. (Heute heißt sie UdK, Universität der Künste.) Dort war ich seine Schülerin und kann das beurteilen. Karl Oppermann ist ein sehr guter Lehrer. Ein wenig von dem, was ich bei ihm gelernt habe, lässt sich derzeit hier auf dem Campus, in der Rektorsvilla besichtigen, wo ich letzte Woche eine Ausstellung meiner Bilder eröffnen durfte.

Aber hier sind wir umgeben von den Bildern der Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz. Wir sehen hier die Berliner Wirklichkeit kurz vor der Wende, die alternative Lebens- und Protesthaltung der damaligen Berliner Szene in Kreuzberg, wo Karl Oppermann damals sein Atelier hat, und die familiäre Idylle der neuen Berliner, der eingewanderten Türken. Hier die Kinder der deutschen Wohlstandsgesellschaft, die sich allem Bürgerlichem verweigern und dort die Einwanderer, die in ihrer neuen Heimat nach bürgerlichem Wohlstand streben.

Karl Oppermann unterhält zu der Zeit auch ein Atelier in Barcelona, gelegen an der legendären Rambla. Wer diese Straße kennt, weiß, dass es dort genau so zu geht: Es wird getanzt und flaniert, es wird gekauft und verkauft, es wird posiert und bestaunt. Junge Leute, alte Leute, Bettler, Tangotänzer, lebende Statuen, Musiker, Immigranten, Hütchenspieler, Touristen, Blumenverkäufer, Prostituierte und Marionettenspieler, arm und reich, alles läuft dort durcheinander. Freude trifft auf Elend. Und es erreichen Karl Oppermann in dieser Zeit immer wieder Meldungen in den Nachrichten von Flüchtlingsbooten, von Menschen, die unter schlimmsten Bedingungen ihre Heimat verlassen müssen und in eine ungewisse Zukunft aufbrechen, zusammengepfercht in Schiffen, die oft genug nie einen Hafen

erreichen oder in denen nicht alle Passagiere die Flucht überleben. Dort oben auf dem Bild geht gerade einer über Bord.

In diesen vier Bildern findet Karl Oppermann schon sein Thema von Flucht und Leid, das ihn immer wieder packt und er erweitert die Stiftung um die Bilder der afrikanischen Tragödie. Das an Bodenschätzen und skrupellosen, globalen Industriekonzernen und machtgierigen Politikern so reiche Afrika kann seine Bevölkerung nicht ernähren. Die Menschen sehen keine andere Rettung für sich und ihre Familie, als sich auf die gefährliche Flucht in eine ungewisse Zukunft zu begeben.

Wir alle kennen die Bilder von den immerhin lebendig gestrandeten Flüchtlingen, die in Teneriffa oder Lampedusa am Strand liegen. Was auf diesen armseligen Schiffen dort draußen im endlosen Meer tatsächlich geschieht, wollen wir uns kaum ausmalen. Karl Oppermann hat es aber getan. Die unerträgliche Enge, Hunger und Durst, die Angst, das Ertrinken und den Tod.

Karl Oppermann sagt dazu: „Ich will die Missstände aufzeigen, fühle mich in der Pflicht, meinen bescheidenen Beitrag zu leisten, damit die Leiden der Afrikaner nicht aus dem Blickwinkel der Öffentlichkeit verschwinden.“ Außerdem sagt er weiter: „Der

Stiftung vermache ich die Bilder, um Studentinnen und Studenten, die friedlich und geschützt hier in der Bibliothek studieren können, zu mahnen, dass jeder von uns in der Pflicht ist, Verantwortung für den Frieden in der Welt zu übernehmen.“

So, und jetzt erweitert Karl Oppermann die Stiftung erneut um zwei Bilder. Mit dem Frieden in der Welt ist es ja noch immer schlecht bestellt. Karl Oppermann malt im letzten Jahr Bilder, die den arabischen Frühling thematisieren, der wie er sagt, zum Schlechtwetterherbst wurde.

Und so ist es auch. Der hoffnungsvolle demokratische Aufbruch scheint gescheitert. Die Revolution frisst ihre Kinder. Karl Oppermann kommentiert das so: „Uns bleibt nichts, als verbittert das Leid zu registrieren.“ Hier sehen wir das großartige Bild „Syria, Syria“ von 2013. In Syrien weiß keiner mehr, wer sind die Guten und wer sind die Bösen? Regierungstruppen? Aufständische? Die Lage dort ist nicht nur von hier aus unübersichtlich. Im Lande herrscht Chaos, Tod und Verderben. Und wieder malt Karl Oppermann genau das: Chaotisch die Gruppe aus Soldaten, verschleierte islamistischen Kämpfern, Waffen, Flaggen, Kanonen. Im Hintergrund eine zerbombte Stadt, mitgetragen wird ein Bildschirm, der

Krieg in den Medien dokumentiert, mehr schlecht als recht. Es lassen sich dort nur Explosionen erkennen. Mitten in der Gruppe erscheinen Totenschädel, die Kämpfer und deren Opfer, die alle bald tot sein werden. Und links unten am Bildrand findet das eigentliche Drama dieses Krieges statt. Ein nackter und schutzloser Frauenleib, der die nackte, schutz- und schuldlose Zivilbevölkerung symbolisiert, wird zermalmt, überrollt vom Krieg, vergewaltigt und geschunden.

Auch im Bild „Die Freiheit geht weiter“, ebenfalls von 2013, geht es nicht friedlich zu. Ein Araber mit Kufiya (Palästinensertuch) und Sonnenbrille, er hält in der einen Hand das Kreuz, mit der anderen umfasst er ein nacktes Frauenbein. Will er das Symbol des Christentums zerstören oder beschwört er die Grundrechte der westlichen, christlichen Welt, die Freiheit? Die Köpfe der drei Frauen auf dem Bild jedenfalls sind verschleiert, entsprechen den Vorschriften des Islam. Darunter aber sind sie dürftig bekleidet, hier entsprechen sie dem, was Männer sich wünschen, sind sie Lustobjekt. Sie schließen die Augen, lassen die Dinge über sich geschehen, notdürftig geschützt von einem Regenschirm. Freiheit sieht anders aus. Über alles rasen zwei Hunde. Der springende Hund, der böse Geist, das Symbol für Unglück. So ist auch der Titel des Bildes „Die Freiheit geht weiter“ nur ein ironischer Kommentar zur politischen Entwicklung in den Ländern des arabischen Frühlings.

Aber jetzt würde ich als Malerin, als Kollegin Karl Oppermanns Ihnen gern noch etwas davon vorschwärmen, wie diese beiden tollen neuen Bilder gemalt sind.

Scheinbar ganz leicht, ganz duftig liegt die Farbe auf dem Malgrund. Die Kopfbedeckungen der Frauen, ein Muster auf der



Die Freiheit geht weiter (2013)

Öl auf Leinwand

120 x 150 cm



Syria, Syria (2013)

Öl auf Leinwand

120 x 150 cm

Hose, ein Röckchen, wirken wie gehaucht, wie ein Nebel, der sich zufällig an genau diesen Stellen zum dargestellten Gegenstand verdichtet. Die Gesichter der Soldaten und der Kämpfer, eigentlich nur aus wenigen groben Pinselspuren gebildet, scheinen wieder ohne jegliche Anstrengung gesetzt, aber wir spüren den hektischen, stechenden Blick aus bösen Augen. Geschwindigkeit, der Sprung der Hunde, erzeugt durch Farbspritzer aus dem nassen Pinsel.

Ich darf Ihnen verraten, zufällig und mal eben so hingehaucht ist nichts in diesen Bildern. Jeder Spritzer, jeder Strich sitzt ganz genau dort wo er hingehört und nirgends sonst.

Und dann die Farbigkeit: in beiden Bildern ein harter Farb-an-sich-Kontrast. (Aus Rot - Blau - Gelb. Farbenlehre nach Johannes Itten: Ein starker Farb-an-sich-Kontrast wirkt laut, kraftvoll und entschieden) Und hart, kraftvoll und entschieden wird hier der Fortgang der Freiheit in Frage gestellt, verstärkt durch den Einsatz von Schwarz, wirken die zarten Türkis-Pastelltöne um so verletzlicher. Dort laut und kraftvoll der Vormarsch der Kämpfer, eingefasst die kalte Truppe von Schwarz. In warmen Ocker- und Brauntönen schimmert hier unheilvoll nur Metall, Helme und Kriegsgerät.

Karl Oppermann versteht es meisterhaft, seine malerischen Mittel einzusetzen. Mit scheinbarer Leichtigkeit und Eleganz trifft er genau auf den Punkt. Das ist ganz große Malerei und wahre Könnerschaft. Und das ist der Lohn der vielen Arbeit, die Kunst so macht.

Denn, (wieder Karl Valentin) käme Kunst von Wollen statt von Können, hieße sie ja Wunst.

Schließlich verrate ich Ihnen noch ein kleines Geheimnis: dieses Bild wird von einer kunsthistorisch bedeutsamen Staffelei getragen. Das ist die Original-Staffelei, auf der schon Max Pechstein malte. Karl Oppermann bezog als Professor der HdK das Meisteratelier Pechsteins und erbt damit auch dessen Staffelei. Anschließend wurde sie legal ausgeführt, um jetzt hier würdig malerisches Erbe weiter zu tragen.

Wer rastet, der rostet. Das trifft natürlich überhaupt nicht auf Karl Oppermann zu. Seine nächsten Projekte (nur in den nächsten Monaten) sind Ausstellungen in Barcelona, Radom bei Warschau, Berlin und bei der renommierten Nordart in Rendsburg.

Ich wünsche den Studierenden der Hochschule Harz, dass es sich umgeben von den Bildern Karl Oppermanns noch besser studieren lässt und dass sie sich inspirieren lassen von der Kraft und dem humanistischen Anspruch dieser Kunst.

Und Dir lieber Karl danke ich, dass ich bei dir studieren durfte und von Dir und Deinem Können profitieren konnte.



Die Festrede anlässlich des fünften Stifterabends hatte Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff übernommen.



Rund 200 Gäste ließen sich von den beiden neu in die Stiftung Karl Oppermann eingebrachten Werken „Die Freiheit geht weiter“ und „Syria, Syria“ inspirieren.



Die Laudatio anlässlich der sechsten Erweiterung der Kunststiftung hielt Doris von Kloothek (3.v.l.), Meisterschülerin von Prof. Karl Oppermann.

LITERARISCHER BEITRAG ZUR STIFTUNG KARL OPPERMANN

im Rahmen des sechsten Stifterabends der Hochschule Harz

am 23. September 2014





Dr. Kai Schlüter las aus seinem Buch „Günter Grass: Das Milch-Märchen. Frühe Werbearbeiten.“, das die enge Freundschaft zwischen dem Kunststifter Karl Oppermann und dem Literaten Günter Grass beschreibt.

Auszug aus der Pressemitteilung vom 29.09.2014
anlässlich des sechsten Stifterabends der Hochschule Harz

SECHSTER STIFTERABEND AN DER HOCHSCHULE HARZ: GEDANKENAUSTAUSCH ZWISCHEN WISSENSCHAFT, WIRTSCHAFT, KUNST UND KULTUR

35 Deutschlandstipendien verliehen

Am Dienstag, dem 23. September 2014, fanden anlässlich des sechsten Stifterabends knapp 200 geladene Gäste aus Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Kultur den Weg in die Wernigeröder „Papierfabrik“. Erneut standen der Stiftungsgedanke und die Förderung besonders leistungsstarker Studierender im Fokus.

Die Feierstunde wurde durch den Rektor der Hochschule Harz, Prof. Dr. Armin Willingmann, eröffnet. Mit Blick auf die zahlreich erschienenen Förderer und Freunde dankte er für die vielfältige Unterstützung und beschrieb die aktuelle Situation und die Pläne zur weiteren Entwicklung der Hochschule Harz. Für diese sei auch die Klärung der Beteiligung des Bundes an der Finanzierung der Hochschulen dringend geboten. „Ein erster, wichtiger Schritt war die in diesem Jahr erklärte Übernahme der kompletten BAföG-Kosten durch den Bund; dadurch stehen dem Land Sachsen-Anhalt 28 Millionen Euro jährlich zusätzlich für den Wissenschaftssektor zur Verfügung. Dieses Geld muss die Grundfinanzierung aller Hochschulen des Landes nachhaltig sichern“, so Rektor Willingmann, hier auch in seiner Funktion als Präsident der Landesrektorenkonferenz.

Die erste Würdigung des Abends war internationaler Natur: Der DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen in Höhe von

1.000 Euro wurde in diesem Jahr an Natalia Alms verliehen. Prof. Dr. Harald Zeiss, Koordinator des Studiengangs International Tourism Studies, freute sich mit der gebürtigen Weißrussin, die ihr Studium nicht nur besonders schnell, sondern auch sehr gut abgeschlossen und „nebenbei“ auch noch Zeit für gesellschaftliches Engagement und ihre Familie gefunden habe. Natalia Alms war sichtlich gerührt und bedankte sich bei der Hochschule Harz nicht nur für die Auszeichnung, sondern auch für die schöne Zeit.

Prof. Dr. Thomas Leich, Inhaber der „Volkswagen Financial Services AG Stiftungsprofessur für Wirtschaftsinformatik“, bereicherte die Veranstaltung durch einen kurzweiligen Einblick in sein Fachgebiet „Requirements Engineering“, das in dieser Form nahezu einzigartig in Deutschland ist. Der gebürtige Magdeburger studierte selbst Wirtschaftsinformatik an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, wo er 2012 auch promoviert wurde. Jonas Göttert, Student der Wirtschaftsinformatik, wird seit März 2014 durch die Volkswagen Financial Services AG unterstützt und schilderte in seiner kurzen Rede die enge Verbindung zu seinem Förderer.

Im Anschluss erfolgte die Verleihung der Stipendienurkunden an die 35 Stipendiatinnen und Stipendiaten. Deutschlandstipendien werden an der Hochschule Harz seit 2011 an besonders leistungsstarke Studierende verliehen, die mit 300 Euro im Monat aus einer Zuwendung der Stifter und des Bundes unterstützt werden. Als Vertreterin der Stipendiatinnen und Stipendiaten bedankte sich Christin Klähn, Studentin im Master-Programm Business Consulting, für diese Förderung. Sie begann ihre Rede auf Französisch und berichtete, dass es ihr aufgrund des Stipendiums ermöglicht wird, einen Auslandsaufenthalt in Frankreich zu absolvieren.

Auch der sechste Stifterabend wurde durch einen kulturellen Beitrag bereichert. Dr. Kai Schlüter, Redakteur bei Radio Bremen, las aus seinem 2013 erschienenen Buch „Günter Grass: Das Milch-Märchen. Frühe Werbearbeiten.“, welches von der Freundschaft zwischen dem Maler Karl Oppermann und dem weltbekannten Schriftsteller Günter Grass handelt. Die Liebe zur Kunst verbindet beide Männer, die sich bereits als Studenten 1952 in Paris kennenlernten und später auch beruflich in der Werbeabteilung des Milchunternehmens Meierei C. Bolle in Berlin zusammen arbeiteten. Ein Höhepunkt der Lesung war eine eingespielte Videobotschaft von Günter Grass an seinen alten Freund, in welcher er ein bisher unveröffentlichtes, 1959 verfasstes Gedicht mit dem Titel „Der Maler Oppermann“ vorliest. Karl Oppermann offenbart mit seiner Kunststiftung seit 2008 in der Wernigeröder Hochschulbibliothek einen besonderen Blick in die Welt durch die Augen eines weitgereisten Künstlers; die unselbstständige Stiftung umfasst mittlerweile elf Werke.

Die Veranstaltung wurde von den Violinisten Paula und Matthias Vorbrodts musikalisch gekonnt umrahmt. Im Anschluss an die Feierstunde tauschten sich die Gäste im Foyer der „Papierfabrik“ noch bis in die späten Abendstunden miteinander aus.

Förderer des Deutschlandstipendiums im Wintersemester 2014/15 an der Hochschule Harz:

AK Regeltechnik GmbH

Bürger GmbH

CG Drives and Automation Germany GmbH

CST GmbH

Deutsche Kreditbank AG - Niederlassung Magdeburg

Fliesen Schreiber GmbH

Förderkreis Hochschule Harz e.V.

Gebäude- und Wohnungsbaugesellschaft Wernigerode mbH

Halberstadtwerke GmbH

Harzer Hochschulgruppe e.V.

Harzer Volksbank eG

Harzsparkasse

Hottgenroth Software GmbH & Co. KG

IFA ROTORION - Holding GmbH

Investitionsbank Sachsen-Anhalt

MACO Vision GmbH

Ostdeutscher Sparkassenverband

Post-Apotheke, Braunlage

Rotary Club Wernigerode

Stadtwerkstiftung Wernigerode

Thomas Ramke

Volkswagen Financial Services AG

AUSSTELLUNG „KARL OPPERMANN - PRUSIANO-LATINO - PINTURA
in der Deutschen Außenhandelskammer für Spanien in Barcelona
mit Vernissage am 29. Oktober 2014



Auszug aus der Pressemitteilung der Deutschen Außenhandelskammer für Spanien vom 03.11.2014 anlässlich der Vernissage zur Werkschau von Prof. Karl Oppermann in Barcelona

KARL OPPERMAN, DER LATEINAMERIKANISCHE PREUSSE

Am 29. Oktober wurde in Barcelona im Rahmen der Veranstaltungsreihe „AHK Afterwork“ die Ausstellung der Bilder von Prof. Karl Oppermann eröffnet.

Neben dem Künstler selbst, befand sich unter den 40 Gästen auch Prof. Armin Willingmann, Rektor der Hochschule Harz, der die Laudatio hielt und eine Einführung in die beeindruckende Biographie Oppermanns bot. Als „Prusiano-Latino“, lateinamerikanischer Preuße, wurde Oppermann 1970 erstmals in der Rezension eines südamerikanischen Journalisten bezeichnet, der damit auf die enge Verbundenheit des 1930 in Wernigerode gebürtigen Malers mit Südamerika und Spanien anspielt.

Nach langen Aufenthalten in Italien und vielen Reisen nach Lateinamerika lebt und arbeitet Oppermann seit 1971 abwechselnd im Harz, in Barcelona und in Berlin, wo er von 1971-1996 eine Professur für Malerei an der Universität der Künste innehatte. Der Künstler wurde im Laufe seines Lebens vor allem durch die historischen Geschehnisse in den Jahren 1950 bis 1990 in der Metropole Berlin geprägt sowie durch die Menschen, die ihn während seines Werdegangs begleiten, wie etwa sein Freund Günter Grass. Die humanistische Weltsicht ist das zentrale Motiv seiner Werke.

Die Werke von Karl Oppermann können noch die kommenden Monate in den Räumlichkeiten der Deutschen Handelskammer für Spanien in Barcelona betrachtet werden.

Die Bilder Karl Oppermanns lösen die Werke des Bildhauers Enrique Asensi ab, die von Januar bis Oktober 2014 im Büro der AHK Spanien in Barcelona ausgestellt wurden. Asensi ist Vertreter des zeitgenössischen Expressionismus. Materialien wie Eisen, gemahlener Kalkstein und Meeresteine sind charakteristisch für seine Kunst.



Prof. Dr. Armin Willingmann
Rektor der Hochschule Harz

Festrede anlässlich der Vernissage in der Deutschen Außenhandelskammer für Spanien, Barcelona am 29. Oktober 2014.

„KARL OPPERMANN - MALER, HUMANIST UND STIFTER“

Festrede anlässlich der Vernissage zur Ausstellung „Karl Oppermann - Prusiano-Latino - Pintura“ * Prof. Dr. Armin Willingmann

Sehr verehrter, lieber Karl Oppermann,
geschätzte Freunde des Künstlers und der Hochschule,
sehr geehrte Gäste dieser Festveranstaltung!

Es ist fast auf den Tag genau sechs Jahre her, dass in ähnlich festlichem Rahmen an der Hochschule Harz im modernsten und größten Gebäude auf dem Campus - der so genannten „Papierfabrik“ - die erste und einzige Kunststiftung an einer Fachhochschule des Landes Sachsen-Anhalt eingerichtet wurde.

Am 28.10.2008 waren 150 Ehrengäste in die Hochschule gekommen, um diesem besonderen Ereignis beizuwohnen und dem Mann zu danken, der diese Stiftung durch die Schenkung von vier großformatigen Gemälden ermöglicht hat: der Künstler Karl Oppermann, emeritierter Professor der Universität der Künste Berlin.

Mit dieser Stiftung hat Karl Oppermann den Grundstein für eine Sammlung seiner Werke gelegt, die inzwischen mehr als ein Dutzend Werke in Öl umfasst und nahezu jährlich erweitert wird. Sie ist ein kultureller Anziehungspunkt in Wernigerode, jenem kleinen, aber wegen seines Rathauses weltberühmten Harz-Städtchens, das jährlich von mehr als 1,2 Millionen Touristen besucht wird. Das sind übrigens 40x mehr Besucher als die Stadt Einwohner hat (rd. 32.000 EW).

Heute Abend nun haben Sie - haben wir - die Gelegenheit, den Künstler Karl Oppermann mit einer kleinen Werkschau hier in der AHK-Geschäftsstelle in Barcelona - gleichsam an seiner zweiten Wirkungsstätte - kennenzulernen.

Gestatten Sie mir daher, Ihnen vor einem kleinen Einblick in seine Kunststiftung an der Hochschule Harz etwas zur Person und zum Werk Karl Oppermanns zu verraten:

KARL OPPERMANN:

LEBEN UND WERK

Karl Oppermann wird 1930 in einer alteingesessenen Wernigeröder Handwerker-Familie geboren und wächst dort im Harz auf. Der Vater ist Ingenieur und Elektromeister, der Großvater Böttcher- und Küfermeister. „Spätestens als Fünfzehnjähriger wusste ich, dass ich Maler werden wollte“ – so beschreibt sich Oppermann im Jahr 1995 selbst (zitiert nach K. Englert, „Prusiano-Latino“) und fixiert damit die Berufswahl auf das Ende des 2. Weltkriegs, das er in der beschaulichen Fachwerkstadt im Harz erlebt hat.

MALER ...

Nach dem Abitur am ehemaligen Fürst-Otto-Gymnasium Wernigerode verlässt er aus politischer Überzeugung das „sozialistische Deutschland“ - die DDR - und studiert ab 1950 an der Hochschule für Bildende Künste in West-Berlin zunächst Kunsterziehung, sodann freie Kunst, zuerst bei Gabriel Schreiber und Curt Lahs, sodann als Meisterschüler von Ernst Schumacher. Anlässlich einer Paris-Reise Anfang der 50er Jahre entsteht ein erster Kontakt mit Günter Grass, dem späteren Literaturnobelpreisträger (1999), ebenfalls Kunst-Student, zunächst in Düsseldorf, dann auch in Berlin. Grass wird Trauzeuge Oppermanns, die beiden sind einander bis heute verbunden.

In den 60er Jahren - Oppermann arbeitet als Werbegrafiker - wird er durch erste Ausstellungen in Ber-

lin bekannt, verbringt Arbeitsaufenthalte in Spanien, in der Villa Romana in Florenz und ab 1967 auf der Insel Elba/Italien. Anlässlich einer ersten Lateinamerika-Reise mit Ausstellungen in Bogota/Kolumbien und Caracas/Venezuela findet sich in einer Zeitungskritik erstmalig die Bezeichnung Oppermanns als „Prusiano-Latino“

Ab 1971 lehrt Oppermann fünfundzwanzig Jahre als Professor für freie Malerei an seiner ‚Alma Mater‘, der Hochschule der Künste, kurz: HdK genannt, der heutigen Universität der Künste Berlin.

Er lebt und arbeitet sechsundvierzig Jahre in der geteilten deutschen Hauptstadt, erlebt die Spuren der Kriegszerstörung nach 1945, Wiederaufbau und Wirtschaftswunder in den 50er Jahren, den Bau der Berliner Mauer 1961, die Studentenunruhen zwischen 1966 und 1968, vorsichtige Annäherung der deutschen Staaten unter der sozialliberalen Regierung ab 1969, den Terror des so genannten Deutschen Herbstes 1977, den Fall der Mauer 1989 und schließlich die glückliche Wiedervereinigung Deutschlands im Jahr 1990.

...UND LITERAT

Dass es nicht alleine bei der Malerei bleiben soll, zeigt sich in Oppermanns Mitwirkung in der **Künstlergruppe „Berliner Malerpoeten“**, die 1973 gegründet wird. Denn bereits frühzeitig hat sich seine insbesondere ‚lyrische Ader‘ gezeigt, ist doch bereits im Jahre

1962 sein Bändchen mit Gedichten und Radierungen „Altea“ entstanden. Sie sehen, auch damals schon dem Spanischen ganz nah! (Altea: Küstenstädtchen bei Alicante in der Provinz Valencia)

Nach der Emeritierung an der Universität der Künste im Jahre 1996 verlegt er seinen Lebensmittelpunkt von Berlin nach Veckenstedt, einem Harzvorland-Dorf, gleichsam im Schatten des Brocken, jenes nur rund 1.100m hohen Berges, der so viele deutsche Künstler - Literaten, Maler, Musiker - inspiriert hat.

Welch ein radikaler Bruch: aus dem pulsierenden Leben der gleichsam reanimierten deutschen Metropole in die Beschaulichkeit des Harzes - der freilich - wir kennen es aus seinen Werken - Inspiration und zahlreiche neue Themen bereit hält.

Künstlerisch hat dieses Leben in der geteilten Hauptstadt das malerische Werk Oppermanns stets bewegt. Inspiration dafür ging aber nicht nur von der Situation in der Stadt, sondern auch vom Leben in einer vielschichtigen künstlerischen Kolonie aus, zu deren Exponenten Oppermann ebenso wie der spätere Literaturnobelpreisträger Günter Grass oder der Literat Wolfdietrich Schnurre gehörten, allesamt dem Künstler übrigens in vielfältiger Weise seit der Studienzeit verbunden.

Oppermann hat diese Berliner Frühzeit ebenso launig wie eindrucksvoll im ersten Band seiner **Memoiren**

„**Klatschmohn und Silberstift**“ (erschienen 2005) beschrieben.

In seiner Kunst strebt Oppermann die Übermittlung einer humanen „Mission“ an. Man darf wohl auch sagen, dass er eine durch und durch humanistische Weltanschauung verkörpert, die den Menschen in den Mittelpunkt des Seins und der Kunst rückt. Die der Stiftung an der Hochschule Harz angehörenden Werke bezeugen dies in eindrucksvoller Weise.

In diesem Sinne fühlt er sich der mitteldeutschen Maltradition verpflichtet, wobei er der Enge des geteilten Berlins und der bisweilen bedrückenden Stimmung einer ‚politischen Insel‘ mitten in Deutschland durch ausgedehnte Reisen ins südliche Europa und nach Südamerika begegnet. Von 1970 bis 1985 betreibt Oppermann ein Atelier auf Elba und noch heute zieht es ihn in den romanischen Raum: der Veckenstedter Kunstmühle, seinem Lebensmittelpunkt, steht ein Atelier an der Rambla von Barcelona zur Seite. Dies ermöglicht bis heute die Symbiose aus Harzer Erdverbundenheit und hispanischer Lebensfreude!

Oppermann ist vielfach geehrt. Seine Geburtsstadt verlieh ihm 2003 den Kunstpreis der Stadt Wernigerode. Das Land Sachsen-Anhalt hat ihm eine Werkschau in der Landesvertretung in Brüssel im Frühjahr 2008 ermöglicht, im Herbst 2010 anlässlich des 80. Geburtstags des Künstlers wird er mit einem großen Festakt in der Landesvertretung Sachsen-Anhalts in Berlin geehrt.



Vernissage zur Werkschau „Karl Oppermann - Prusiano-Latino - Pintura“ in der Deutschen Außenhandelskammer für Spanien in Barcelona am 29. Oktober 2014.

DAS KÜNSTLERISCHE MULTITALENT - OPPERMANN ALS LITERAT

In einem Brief aus Paris rät ihm sein Studienfreund Günter Grass bereits 1958, er möge doch von seiner Heimat berichten: „Schreib von Urgroßvater, Großmutter und Kind, die alte Geschichte der Weg von der Provinz in die Großstadt.“ Oppermann hat diese Anregung lange im Herzen mit sich getragen, hat notiert und gesammelt. Aber erst fast fünfzig Jahre später – nach zahlreichen kleinen Werken mit Lyrik aus seiner Feder – erscheinen im Dezember 2005 seine Erinnerungen unter dem Titel „Klatschmohn und Silberstift“. Mit flotter Feder, einfühlsamer Beobachtung, wachem Blick für die Zeitgeschichte und liebenswürdiger Selbstironie werden die Jahren seit 1945 lebendig, erhält der Leser einen feinsinnigen Einblick in die Kunstszene der geteilten (Haupt-)Stadt.

Man merkt Oppermann an, dass ihm das Schreiben Spaß macht und er sich gerne erinnert. Die Fülle der Personen und Episoden erschlagen den Leser bisweilen gleichsam, zwingen manchmal auch zum Nachblättern und Recherchieren - sind aber stets Ausgangspunkt von Beobachtungen, deren Wert weit über die vom Künstler zunächst intendierte Lebensbeschreibung für seine drei in den Jahre 1960, 1990 und 1996 geborenen Söhne hinausreicht.

Dass ihm das Schreiben Freude bereitet, dass sein literarischer Erinnerungs-Erstling 2005 eine freundliche Aufnahme erfahren hat und längst vergriffen

ist, hat Oppermann veranlasst, „Klatschmohn und Silberstift“ einen weiteren Band mit Erinnerungen folgen zu lassen: 2007 erscheint der zweite Band der Erinnerungen des Malers Karl Oppermann unter dem Titel „Wechselgesang“ im Dr. Zithen-Verlag, Oschersleben. Wie schon im vorangegangenen Werk, sind es die detailgetreuen Erinnerungen und eine malerische Sprache, die Leser wie Zuhörer sogleich in den Bann schlagen und in das Denken eines künstlerischen Weltbürgers entführen. Und im Jahr 2010 folgt mit „Nachschlag“ Band 3 der Erinnerungen, der sich insbesondere mit der Rückkehr in die Harz-Heimat befasst.

Und wer sich dem Künstler jenseits seiner eigenen Lebensbeschreibung nähern will, hat dank der bereits 1995 im Gebrüder-Mann-Verlag, Berlin zum 65. Geburtstag erschienenen umfangreichen Biografie von Kerstin Englert Gelegenheit, sich dem Werk Oppermanns zu nähern. Schon der Titel verrät das polyglotte, multikulturelle und internationale Selbstverständnis: Karl Oppermann – „Prusiano-Latino“.

Wer sich das künstlerische Multitalent erschließen will, der kann also neben dem malerischen Werk auch literarische Quellen heranziehen, insbesondere der drei Bände der Autobiografie.

Abgerundet wird dieses Bild des künstlerischen Multitalents Oppermann durch eine jüngste Aktivität, die ihn gleichsam an die Wurzeln seiner eigenen Ausbil-

dung zurückführt. Seit Sommer 2007 ist Oppermann Vorsitzender des Vereins Kinderatelier Harz e.V. mit Sitz in Wernigerode. Dieser Verein will interessierten Kinder aller Schulformen, die einen Zugang zur Malerei haben, unter professioneller Begleitung in die Maltechnik einweisen und auf ihrem Weg in die Kunst begleiten. Dass sich Karl Oppermann hier noch einmal hat in die Pflicht nehmen lassen, beweist seine besondere Beziehung zur Pädagogik und zum Nachwuchs. Wie kaum ein anderer ist er in der Lage, auch die Jüngsten zu begeistern und sie auf einen Weg zu bringen.

ZUR STIFTUNG IN WERNIGERODE

Der besondere Reiz, sich Leben und Werk von Karl Oppermann zu nähern, liegt in der besonderen Fähigkeit des Künstlers, sowohl gesellschaftliche Themen aufzugreifen und mit deutlicher Empathie zu verarbeiten als auch den Blick ganz abzulenken vom Tagesgeschehen und in der klassischen Literatur Vorbild und Sujet für das künstlerische Schaffen zu suchen.

DIE STIFTUNG KARL OPPERMANN AN DER HOCHSCHULE HARZ

Karl Oppermann fühlt sich der Hochschule Harz aus unterschiedlichen Gründen verbunden. Aus diesem Grunde konnten wir an der Hochschule Harz zum 15-jährigen Bestehen im Herbst 2006 eine kleine Auswahl seines Werks in der Rektoratsvilla präsentieren. Unter dem Titel „Schwimmen lernen: Schüler – Meisterschüler – Meister“ machte Oppermann mit

der Entwicklung seines Werks über einen längeren Zeitraum vertraut und bezog auch das Oeuvre seiner Schüler ein. Auf diese Weise wurde - ganz dem genius loci verpflichtet - der akademische Lehrer Oppermann einer breiten Öffentlichkeit in der Region, aber auch Studierenden und Lehrkörper der Hochschule Harz vertraut.

Schon damals verfolgten wir am Rande der Vernissage den Gedanken, auf dem Gelände der Hochschule einen Ort zu finden, an dem besondere Werke Oppermanns dauerhaft präsentiert werden können. Mit dem großzügigen, zwei Jahre (2004) zuvor erst errichteten Bibliotheks-Neubau der Hochschule - der so genannten „Papierfabrik“ - waren rasch passende Räumlichkeiten gefunden. Und es ist der besonderen Offenheit des Künstlers zu danken, bei der Auswahl der Werke die Erwägungen der „Empfängerin“, der Hochschule Harz, zu berücksichtigen wie deren Wünschen zugleich Rechnung zu tragen. Auch dafür hat die Hochschule Karl Oppermann zu danken!

Die zur Stiftung gehörenden Arbeiten repräsentieren einige Besonderheiten in der künstlerischen Intention Oppermanns, auf die hier hinzuweisen ist.

Oppermann hat sich stets auch mit Themen seiner unmittelbaren Umgebung befasst, hat scheinbar Alltägliches und Zeit-Themen in künstlerische Form gegossen. Mit Blick auf den internationalen Anspruch der Hochschule Harz und deren besondere interkul-

turelle Verpflichtung wurden seinerzeit vier Werke ausgewählt, die diese Idee auch im Werk Oppermanns spiegeln. Zugleich sollte mit der Örtlichkeit für die dauerhafte Ausstellung der Bilder eine breite Öffentlichkeit erreicht und das vom Künstler wie von der Hochschule verfolgte Anliegen verdeutlicht werden. Die vier großformatigen Werke fügen sich mit ihrer expressiven Kraft ideal in die nüchterne, sachliche Architektur und die großen Wandflächen der Bibliothek unserer Hochschule.

Das Anliegen von Künstler und Hochschulleitung mit dieser Präsentation wird in den der Stiftung Karl Oppermann zugeordneten Bildern deutlich.

Mit seinem Bild

Bild 1: DIE AUSSTEIGER

greift Oppermann im Jahre 1986 das Thema der Lebens- und Wirklichkeitsflucht auf. Ihn bewegen die Menschen, die auf der Suche nach (vermeintlicher) Glückseligkeit zu neuen Ufern aufbrechen, die Bürgerlichkeit aufgeben und ein neues, anderes Leben aufbauen. Es ist die Zeit der Selbsterfahrung, der Poona-, Ibiza- und Mallorca-Flüchtlinge, die nach Neuem streben, das Gewohnte verlassen, mit den Konventionen ihrer Zeit brechen - und zugleich doch auch ein Stück Verantwortungslosigkeit zeigen.

Bild 2: DIE EINSTEIGER (1987)

beschreibt den Kontrast zum Vorangegangenen. Während die Wohlstandsbürger das Weite suchen und im

sonnigen Süden nach Sinn suchen, kommen aus der Ferne jene ins Land, die hier auf Arbeit, ein kleines Glück und etwas Wohlstand hoffen.

Wie nicht anders zu erwarten, sind die „Einsteiger“ in Berlin eben jene seinerzeit noch als „Gastarbeiter“ bezeichneten Mitbürger, die sich mit ihren Familien hier bescheidenes Auskommen schaffen und binnen weniger Jahre Berlin gleichsam zur drittgrößten türkischen Stadt werden lassen.

Oppermann zeigt hier einmal mehr Empathie mit den Neu-Bürgern, beschreibt sie in ihrer einfachen Bürgerlichkeit und dem Streben nach Konvention - im krassen Kontrast zu den „AUSSTEIGERN“, die gerade dieses Leben aufgegeben zu haben scheinen. Besonders deutlich wird der Kontrast, wenn wir uns die ‚Akteure‘ ansehen: Dem beziehungslosen Treiben der Aussteiger steht ein gleichsam klassisches Familienidyll der Gastarbeiter gegenüber; das fröhliche Kind im Wagen steht für den seinerzeit noch ungebrochenen Optimismus der „Einsteiger“.

Bild 3: RAMBLA DE BARCELONA (1992)

Nach Studienreisen durch Nord- und vor allem Lateinamerika, die mit Ausstellungen in vielen Städten verbunden sind, bezieht Oppermann ein Atelier an der Rambla in Barcelona. Im Spannungsfeld der jungen Demokratie und der vergangenen Diktatur entsteht sein Zyklus „Imágenes de la Rambla“, aus dem wir ein Werk zur Ansicht bringen dürfen.

Wer das Leben in Spanien, namentlich auf der Rambla kennt, wird hier sofort ein typisches Motiv wiedererkennen, nämlich jenen blinden Lottoscheinverkäufer, der den Passanten das schnelle Glück anbietet. Ein ebenso typisches wie zutiefst anrührendes Werk.

Bild 4: BOAT-PEOPLE (1986)

Nicht minder bewegend das vierte Bild der kleinen Sammlung, die BOAT-PEOPLE. Aus gelebter Nähe beobachtet Oppermann immer wieder die Immigranten aus Afrika und Südamerika, die auf der Rambla oder im Barrio Chino die Einheimischen irritieren. Sie wecken früh seine Anteilnahme und sein Mitleid. So kommt es immer wieder zu Bildern rund um das Thema Flucht, Vertreibung, Suche nach Überleben.

Mit BOAT PEOPLE zeigt uns Oppermann ganz unterschiedliche Menschen auf der Flucht; sie alle quälen sich um ihr Leben ringend. Dieses Werk verkörpert einmal mehr den tiefen Humanismus des Künstlers, wo mancherorts schnell das Wort vom „Wirtschaftsflüchtling“ fiel.

WEITERE ENTWICKLUNG

Die Stiftung ist seit ihrer Einrichtung durch großzügige Zuwendungen des Künstlers, aber auch Dritter, sukzessive erweitert worden. Dabei wurde das Thema beibehalten, also insbesondere der humanistisch-weltoffene Ansatz des Künstlers gepflegt. Für die Hochschule spiegelt dies zugleich unseren internationalen Anspruch, unsere offenen Tore und unsere Empathie für das Leid in der Welt.

Dies wird besonders deutlich durch das Triptychon „Teneriffa Transfer“, mit dem Oppermann das Thema Flucht und Vertreibung vor den Toren Europas weiter verfolgt.

WEITERE WERKE:

Mit seinen letzten Schenkungen an die Stiftung, den beiden Werken „Arabischer Frühling“ und „Syria, Syria“ zeigt Oppermann sein bis heute waches Auge für weltpolitische Themen.

BUCH „DIE STIFTUNG KARL OPPERMANN AN DER HOCHSCHULE HARZ“

Der Besonderheit einer Kunststiftung an einer erst 1991 gegründeten Hochschule für Technik, Verwaltung und Wirtschaft tragen wir seit einigen Jahren mit einer entsprechenden Publikation Rechnung, die inzwischen in 2. Auflage (2013) erschienen ist. Wir haben Ihnen dieses Büchlein „Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz“ mitgebracht und möchten es Ihnen als kleine Erinnerung an diese Ausstellung und den besonderen Abend gerne überlassen.

EXKURS UND ÜBERLEITUNG:

DIE HUMBOLDT-BILDER

Einen eigenen Platz und einen ebensolchen Hintergrund haben die beiden Humboldt-Porträts in unserer Bibliothek. Es würde hier zu weit führen, Leben und Werk der beiden Universalgelehrten zu referieren. Dass sich Oppermann den beiden aber in besonderer Weise nahe fühlt, sehen Sie an der Einladung zur heutigen Veranstaltung.

Dazu sei der Hinweis gestattet, dass sich hier der Stiftergedanke - die selbstlose Unterstützung von Wissenschaftseinrichtungen durch die Wirtschaft, Unternehmer, Mäzene besonders schön zeigt: Das Porträt Wilhelm von Humboldts, des Begründers der Berliner Universität, die seinen Namen trägt, wurde durch die Harzsparkasse erworben und sodann als Dauerleihgabe an die Hochschule Harz zur Erweiterung der Stiftung Karl Oppermann überlassen.

EINIGE PARALLELEN ZUR AUSSTELLUNG IN DER AHK BARCELONA

Wir finden diese thematische Breite Oppermanns auch in der hier in Barcelona zu sehenden Ausstellung. Ausgangspunkt ist die Auseinandersetzung mit dem Werk der Humboldt-Brüder, deren Doppelporträt bereits die Einladung zu dieser Vernissage zeigt.

Oppermann hat sich mit dem Leben der beiden Universalgelehrten, das kaum unterschiedlicher hätte sein können, immer wieder befasst. Unverkennbar mit einer größeren Nähe zum Weltenbummler und Naturforscher Alexander von Humboldt.

Zu sehen sind in der Ausstellung zudem je zwei deutsche Landschaften, typische Mitteldeutschland-Sujets des Künstlers, der sich seiner Heimat vielfältig verbunden fühlt.

Als Pendant zu diesen Motiven finden wir zwei Motive aus der nächsten Umgebung: das Leben auf

der Rambla, der wohl bekanntesten Flaniermeile Spaniens, hat den Künstler immer wieder inspiriert. Und dabei weit weniger das mondäne, weit mehr das soziale Leben auf dieser Promenade, die so wundervoll thematisch gegliedert zu sein scheint. Und es freut mich natürlich, dass ein Abschnitt der Rambla auch den Studenten gewidmet ist, selbst wenn dort heute keine Universität mehr zu finden ist.

Tango-Bilder...

DER CHRONIST SEINES JAHRHUNDERTS!?

Mit seinem Werk „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ hat Oppermann zudem ein Werk mitgebracht, das in besonderer Weise zu dem Thema dieses Jahres passt, dem vor 100 Jahren ausgebrochenen 1. Weltkrieg. Oppermann hat das Thema Krieg und Zerstörung wiederholt aufgegriffen und dem preußischen Militarismus seine künstlerische Mission entgegen gesetzt. Das hier gezeigte Werk persifliert jene Idee des letzten deutschen Kaisers, Wilhelm II., insbesondere mit der Seeweltmacht Großbritannien in Wettstreit zu sein.

Kurzum, Sie finden in den wenigen Werken, die hier auszustellen möglich war, einen sehr schönen Einstieg und kleinen Überblick in das Schaffen des Malers Karl Oppermann - und dass dies am Vorabend seines (84.) Geburtstags in „seinem“ Barcelona möglich ist, dafür danke nicht nur ich den Organisatoren herzlich!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

FESTREDE „RELIGION UND POLITIK“

anlässlich des siebenten Stifterabends der Hochschule Harz

am 24. März 2015





Stephan Dorgerloh

Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt

Festrede anlässlich des siebenten Stifterabends am 24. März 2015.

„RELIGION UND POLITIK“

* Stephan Dorgerloh

Die Welt ist an vielen Stellen aus den Fugen geraten. Asymmetrische Konflikte werden in so vielen Regionen wie lange nicht mehr ausgetragen. Für die deutsche und europäische Sicherheits- und Außenpolitik muss man fragen: Wie können wir Krisen deutlich frühzeitiger erkennen? Was können wir ändern, um dem Dilemma zu entgehen, in heißen Konfliktherden letztendlich mit Waffengewalt zu intervenieren, um z.B. unterdrückten und von Völkermord bedrohten Gruppen wie den Jesiden zur Seite zu stehen?

In vielen Regionen scheint es um Religion zu gehen. Mal sind Andersgläubige das Ziel und die Legitimation für Gewalt, mal wird blutig um die Frage des rechten Glaubens gestritten. Das säkularisierte wie aufgeklärte europäische Bürgertum schaut ungläubig zu. Schlagzeilen wie: „Der Islam braucht eine Reformation, der Kultur im Nahen Osten fehlt die Aufklärung.“ etc. machen die Runde. Was erleben wir derzeit zwischen Arabischem Frühling und Islamischem Staat? Braucht der Islam einen Luther, wie die FAZ vor kurzem titelte?

Denken wir an den 10. Mai 1631, an dem eine stolze alte Stadt in Schutt und Asche gelegt wurde. Die Bewohner wollten sich nicht ergeben. Doch den eindringenden Kämpfern war durch den Oberbefehlshaber für drei Tage freie Hand gegeben worden, sollte die Einnahme der Stadt gelingen. Durch diese Aussicht angestachelt wird alles, was sich ihnen in den Weg stellt, niedergemetzelt. Sofort beginnen Plünderungen und blinde Zerstörung. Am Ende bleiben rauchende Ruinen.

So geschehen in Magdeburg. Tillys Truppen zerstörten im Dreißigjährigen Krieg diese stolze protestantische Hochburg so gründlich und brutal, dass man fortan vom „Magdeburgisieren“ sprach, wenn eine Stadt im Krieg niederbrannte und komplett zerstört wurde.

Der dreißigjährige Krieg mit seinen unübersichtlichen Schlachtordnungen, wechselnden Kräfteverhältnissen und Interessen war eine Folge der Reformation. Die Machtverhältnisse des Mittelalters wurden in der Reformation gründlich in Frage gestellt. Das sich bildende Bürgertum war mündig und mutig geworden. Am Ende musste die Trennung von kirchlicher und staatlicher Gewalt zermürend ausgefochten werden. Ein quälend langes und erschöpfendes Morden und Vernichten ging dem Westfälischen Frieden voran.

Weite Teile Deutschlands waren verwüstet, die Bevölkerung sank von 16 Millionen im Jahr 1618 auf ca. 10 Millionen. Armut, Elend und bittere Not beherrschten nach Abzug der Kriegsherren das Land. Am Ende kam die Pest und forderte die letzten Überlebenden heraus. Christen haben Christen unter dem Deckmantel von Glaubensfragen umgebracht.

In den heutigen vermeintlich islamischen Glaubenskriegen der arabischen Welt sind die meisten Opfer Muslime.

Geschichtliche Vergleiche hinken und das umso mehr, wenn andere Religionen und Kulturen den Hintergrund bilden. Wenn wir Aufklärung und Reformation für andere fordern, wollen wir zunächst an die eigene Geschichte erinnern, die

der Aufklärung voranging. Das konfessionelle Zeitalter war ein blutiger Prozess, an dessen Ende machtpolitische Klärungen standen. Inwieweit es bei all dem Morden und Metzeln um Religion und Glaubensfragen ging und ob der Schwedenkönig Gustav Adolf wirklich in erster Linie die Protestanten retten oder vielmehr seinen Machteinfluss vergrößern wollte, soll hier nicht weiter diskutiert werden.

Doch was haben wir aus der Reformation und der folgenden Aufklärung gelernt? Was ist es im Kern, was das Feuilleton so gerne der brennenden islamischen Welt zum Löschen empfiehlt?

Warum und woran erinnern wir, wenn wir 2017 auf den Thesenanschlag Martin Luthers an die Tür der Wittenberger Schlosskirche zurückblicken? Dabei soll uns nicht weiter quälen, ob er tatsächlich stattfand oder der junge Augustinermönch seine Thesen nur als Briefe versandte. Was bleibt und in das kulturelle Gedächtnis der Welt einging, ist die Metapher, ist das Bild des Thesenanschlags als eine Form des friedlichen Protests gegen gesellschaftliche Missstände.

Diese Metapher besteht nicht nur fort, sondern erlebt gerade eine Renaissance: Erst im November 2014 schlugen Thüringer Biobauern aus Protest gegen ihre als ungerecht empfundenen Pachtverträge ein Protestbanner an die Michaeliskirche in Erfurt. Und wir lesen, dass empörte Bürger Limburgs Plakate mit Martin Luthers Thesen an die neue, teure bischöfliche Residenz klebten. All jene also, die Anteil nehmen an dem sie umgebenden Gemeinwesen – Republikaner im Wortsinne also – machen ihre Überzeugungen publik, werden unbequem, stehen auf und mischen sich in öffentliche Dinge ein.

Wir lernen vom Wittenberger Reformator nicht nur bibelfesten Christusglauben, sondern gerade auch den aufrechten Gang und ein freies Gewissen.

Das ist es, was den Fortgang der Reformation am meisten bestimmt und bis heute eine Gesellschaft formt, prägt und erhält. Die Metapher des Thesenanschlags lebt, ebenso wie das bürgerliche Engagement, das wir gerade mit Blick auf das reformatorische Erbe unserer Region erhalten und fördern sollten.

Adolf von Harnack prägte vor hundert Jahren die Formulierung, dass die Reformation weiter gehen müsse. Er begriff sie nicht als abgeschlossene Epoche, sondern als lebendigen Prozess, der weitergedacht werden muss. Harnacks Blick auf die Reformation ist der einer dauerhaften Verpflichtung. Sie kann uns auch heute wichtige Impulse geben.

Allen voran war die Reformation eine Bildungsbewegung, die den einzelnen Menschen in seiner Verantwortung für sich und andere anspricht. Um dieser Verantwortung gerecht werden zu können, bedarf es nichts so sehr wie einer guten Bildung, damals wie heute.

Phillip Melanchthon etwa war der überragende Bildungsorganisator seines Jahrhunderts, der für über fünfzig Städte zum Initiator von Schulgründungen, zum vielfachen Verfasser von Lehrbüchern und -plänen wurde. Er verstand – wie Martin Luther und Johannes Bugenhagen auch – die Bildung als die erste Aufgabe des Staates.

Gerade in Bildungsfragen ging die Reformation weit über die theologische Sphäre hinaus. Mit der Bibelübersetzung und der neuen Predigtkultur – in Volkssprache – hat sie zur Mündigkeit der breiten Bevölkerung in gesellschaftlichen Fragen erheblich beigetragen. Die öffentliche Sprechfähigkeit und -mündigkeit sind jene Qualitäten, die einer demokratischen Gesellschaft vorausgehen, sie erst möglich machen.

Sie stehen auch am Anfang der Reformation: Nicht nur im Thesenanschlag Luthers, der ein öffentliches Diskursangebot über virulente Fragen seiner Zeit war, sondern auch etwa auf dem Reichstag zu Speyer 1529. Dort kamen die Protestanten zu ihrem Namen, indem sie gegen die Mehrheit der römisch-katholischen Reichsstände, die die neue Lehre zu beseitigen beschlossen hatten, eine Protestation einlegten.

Sie taten dies unter Verweis auf die Gewissensentscheidung jedes Einzelnen - „Zu Ehre Gottes muss ein jeglicher für sich selbst vor Gott stehen und Rechenschaft geben. Mit Gottes Hilfe bleiben wir dabei, dass allein Gottes Wort und das hei-

lige Evangelium rein gepredigt werden und nichts, das da wider ist.“.

Das eigene Gewissen als Maßstab moralischen Handelns und die individuellen Freiheitsrechte des Bürgers gegenüber dem Staat sind Errungenschaften, die uns teuer sind, die – gerade in Mitteleuropa – auch von den Vielen, die im revolutionären Herbst 1989 mutig für Veränderung aufgestanden sind, unter Gefahren erstritten wurden.

Eine so verstandene Reformation ist ein Werk, das sich in jeder Generation erneuert und neuen Herausforderungen ausgesetzt sieht. Hier liegt jetzt und auch künftig eine „reformatorische“ Verantwortung für das Gemeinwesen. Um uns diese wichtige Wurzel unserer Gesellschaft und Geistesgeschichte ins Gedächtnis zu rufen und uns die durch sie aufgeworfenen zeitlosen Fragen neu zu stellen, ist 2008 die Lutherdekade ins Leben gerufen worden – als Anstoß, als Forum und Gesprächsangebot, auch als Rahmen für vielfältige kulturelle und wissenschaftliche Projekte.

Und um auf den Anfang zurückzukommen: Am Vorabend des großen Jubiläums im Jahr 2017 kann es nicht schaden, sich daran zu erinnern, dass die Reformation ganz

wesentlich eine Gewissens- und Verantwortungsbewegung war.

Die Wittenberger Reformatoren fragten im Kern gerade danach: Wofür soll ich einstehen und aus welcher Haltung heraus sollen wir leben?

Eine Antwort liegt in Luthers Doppelthese von 1520: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“. Damit sind die Grundvoraussetzungen einer lebenswerten Gemeinschaft bis heute beschrieben: Die unantastbare Würde des einzelnen, selbstbestimmten und selbst urteilenden Menschen und zugleich die notwendige Gemeinwohlorientierung all seines Tuns. Die protestantische Kurzform lautet: aufrechter Gang und gebeugtes Knie. Jede und jeder ist aufgerufen, sich einzubringen.

Die lebendige Lehre der Reformation lautet für das 21. Jahrhundert: Wer selbst urteilen will, bedarf eines geschärften Gewissens. Er bedarf der Herzensbildung und des Diskurses mit den nächsten Mitmenschen. Jede und jeder muss sich – noch wichtiger – vor seiner Entscheidung klar darüber werden, woran er sich bindet und woran er sein Herz hängt. Aus dieser Haltung heraus kann und muss die Verantwortungsübernahme für den Nächsten folgen. Rowan Williams, der ehemalige Erzbischof von Canterbury, hat den ersten Teil der Doppelthese kürzlich sehr treffend zusammengefasst: „Die Würde des Menschen und der aufrechte Gang vor dem Mitgeschöpf ebenso wie vor unserem liebenden Schöpfer ist das größte Erbe der Reformation für unsere Gegenwart“. Das gilt – weltweit.

ARTIKEL ZU LEBEN UND WERK

VON PROF. KARL OPPERMAN IN DER BERLINER ZEITUNG

anlässlich seines 85. Geburtstags am 30. Oktober 2015



Artikel in der Ausgabe 253 der Berliner Zeitung vom 30.10.2015,
Rubrik Feuilleton/Medien, anlässlich des 85. Geburtstags von Prof. Karl Oppermann

EIN PREUSSISCHER SÜDLÄNDER

Berlin-Spanien-Harz: Karl Oppermann wird 85

*** Ingeborg Ruthe**

Da ist, lässt er wissen, noch lange kein Gedanke daran, den Pinsel beiseite zu legen und sich der Müßigkeit hinzugeben. Karl Oppermann braucht das Malen wie das Atmen zum Leben. Heute feiert der Mitbegründer der „Neuen Berliner Gruppe“ und langjährige Lehrer und Senator der Hochschule der Künste Berlin (heute UdK) seinen 85. Geburtstag – und so gut wie kein Tag vergeht, an dem er nicht etliche Stunden im Atelier und an der Staffelei verbringt.

Karl Oppermanns Malerei ist farbintensiv, leidenschaftlich, bewegt; sie atmet den Geist des deutschen Expressionismus, hält dabei fest am real „Geschauten“, an der Figur und der Landschaft – sie wagt das heftig Erzählende und zugleich Experimentelle, auch leicht Surreale und Ironische, ist dabei immer sinnliches Farb- und Formenspiel. Irgendwann seit den 1970ern haben ihn seine Freunde den „Latino Prusiano“, den „preußischer Südländer“ getauft. Dies wegen seiner Obsession für die italienische Insel Elba, wo er ein Atelier hatte, für Spanien und Lateinamerika, für den sinnenfrohen Lebensrhythmus in diesen Ländern, den er auf die Leinwände zu übersetzen verstand. Aber auch wegen seiner Reibung an der preußischen Vergangenheit mit ihrem Anspruch auf politisch-historische Aufklärung.

Der Vollblutmaler Oppermann, der mit Günter Grass befreundet war, kehrte vor einigen Jahren zurück von seinen Pendler-Sitzen Berlin und Barcelona in die raue Landschaft, aus der er einst kam: den Vorharz. Er zog nach Veckenstedt, und in Wernigerode, seiner Geburtsstadt, gründete er den Verein Kinderatelier Harz und schenkte der Kulturstiftung seiner Heimatstadt gleich noch ein ganzes Konvolut Grafiken – sofern sie, neben vielen Gemälden, nicht längst großen Museen, so dem Jüdischen Museum Berlin, dem hiesigen Kupferstichkabinett, den Dresdner Kunstsammlungen oder dem Landesmuseum Bonn gehören.

Die 2009 ebenfalls von ihm gemeinsam mit der Hochschule Harz gegründete Stiftung Karl Oppermann bekam von dem nimmermüden Maler kürzlich, quasi als Leitsymbol, ein Porträt Alexander von Humboldts geschenkt sowie ein Triptychon, in dem es um Aufbruch, Glückssuche, aber auch um Flucht, Vertreibung und Überlebenskampf geht. Wie denkwürdig und brandaktuell in diesen Zeiten.

Oppermann sorgt zudem selbst für das Jubiläum: In Berlin wie in Quedlinburg zeigt der Maler, der auch Gedichte schreibt und seine Lyrik wie die biografischen Prosa-Bände selbst illustriert („Klatschmohn und Silberstift“, „Wechselgesang“, „Nachschlag“), demnächst schon bekannte und ganz neue Bilder. Er wird eben nicht müde, in unserer problemprallen und oft verstörenden Gegenwart die Schönheit der Welt und den kostbaren Wert des Daseins zu feiern.

STIFTUNG KARL OPPERMANN ERWEITERUNG VII

anlässlich des Akademischen Festakts

mit Verleihung der Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt

am 1. November 2015





Prof. Dr. Armin Willingmann
Rektor der Hochschule Harz

Begrüßung anlässlich des Akademischen Festakts „Prusiano-Latino“ am 1. November 2015.

„ZEITLOSE MAHNUNG: KARL OPPERMANN UND SEINE WERKE AN DER HOCHSCHULE HARZ“

**Eröffnung anlässlich des Festakts „Verleihung der
Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt an
Professor Karl Oppermann“ * Prof. Dr. Armin Willingmann**

Akademische Festakte sind auch an einer für das Feiern bekannten Hochschule seltene Ausnahmen. Zumeist finden sie an Universitäten statt, um in angemessenem Rahmen Promotions- und Habilitations-Urkunden an Nachwuchswissenschaftler zu übergeben. Ähnlich verhält es sich, wenn Hochschulen für angewandte Wissenschaften ihre Absolventinnen und Absolventen verabschieden. So ist es auch bei uns üblich.

Dass ein akademischer Festakt aber eben nicht zur Verabschiedung durchgeführt wird, sondern zur Ehrung eines Förderers der Hochschule, ist eine besondere Ausnahme.

Diese Ausnahme erklärt sich freilich leicht, wenn wir auf den Anlass der heutigen Feierstunde schauen – für unsere Gäste dadurch erleichtert, dass dies auf Einladung und „Programm-Zettel“ verraten wird:

Es ist der 85. Geburtstag des Malers und Literaten, des akademischen Lehrers und passionierten Kunsterziehers und – für uns an der Hochschule Harz insbesondere – des Kunststifters Prof. Karl Oppermann.

Karl Oppermann konnte diesen besonderen Geburtstag am vergangenen Freitag (30.10.2015) mit zahlreichen Freunden feiern; zuvor wurde aus Anlass seines Geburtstags die Ausstellung Pinturas in der Feininger-Galerie in Quedlinburg eröffnet.



Prof. Dr. Angela Kolb, Ministerin für Justiz und Gleichstellung, im Gespräch mit Jubilar Prof. Karl Oppermann.



Schülerinnen und Schüler sowie Eltern des Kinderateliers Harz e.V. überreichten Künstler Prof. Karl Oppermann ein ganz persönliches Geschenk.

Es ist aber nicht allein der besondere Geburtstag des Jubilars, der uns heute zusammenführt. Es ist auch die Ehrung des Künstlers durch das Land Sachsen-Anhalt, die heute erfolgen soll und für die wir gerne den angemessenen Rahmen hier in unserer „Papierfabrik“, gleichsam mitten in der „Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz“ zur Verfügung stellen.

Diese Ehrung wird stellvertretend für den Ministerpräsidenten vorgenommen durch Dr. Jan Hofmann, Staatssekretär im Kultusministerium.

Dass diese Ehrung ein besonderer Anlass ist, kommt auch darin zum Ausdruck, dass sich zahlreiche Gäste aus nah und fern, aus dem In- und Ausland auf den Weg nach Wernigerode gemacht haben, um heute dem Künstler und Freund gleich doppelt zu gratulieren.

Sehen Sie mir nach, wenn ich Sie an dieser Stelle nicht alle gleichermaßen persönlich begrüßen kann. Sie werden aber alle im Anschluss an diese Feierstunde hinreichend Gelegenheit erhalten, mit dem Jubilar und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Begrüßen darf ich aber aus besonderem Anlass:

- Frau Angela Gorr, MdL
- Herrn Dr. Ronald Brachmann, MdL
- Frau Justizministerin Prof. Dr. Angela Kolb
- Herrn Oberbürgermeister Peter Gaffert.

Und da es sich um einen Akademischen Festakt handelt, ist auch die Hochschule Harz durch weitere Repräsentanten vertreten:

- Prorektor Westermann (Forschung und Internationales),
- Dekan Zimmerman (FB AI),
- Prodekanin van Bentum (FB W),
- Kuratoriumsvorsitzenden Dr. Mnich,
- Frau Salomone und Herrn Martin (StuRa-Vorsitzende).

Ihnen und allen Anwesenden ein herzliches Willkommen!

Gestatten Sie nach der Begrüßung eine kurze Einführung, insbesondere zum Ort der heutigen Veranstaltung:

Seit 2008 befindet sich hier in der Bibliothek der Hochschule Harz der Bestand der „Stiftung Karl Oppermann“. Sie sitzen also – wie gesagt – „mittendrin“.

Als wir seinerzeit die zuvor entwickelte Idee einer kleinen Kunstsammlung von Werken des dem Harz und seiner Geburtsstadt so verbundenen Künstlers mit den ersten vier großformatigen Werken in Öl umsetzten, hatten wir zwar die Hoffnung, dass dies nur ein Anfang sei; wir hätten uns aber nicht träumen lassen, dass die Stiftung in den nächsten Jahren auf 13 Werke anwachsen würde.

Und übrigens auch heute eine Erweiterung durch den Stifter erfährt; dazu aber später.

Aus dem reichen Oeuvre Oppermanns die passenden Werke für diese Sammlung in der Hochschule Harz auszuwählen, war leicht, als wir uns über das Anliegen der Ausstellung verständigt hatten.

Wendet man sich dem breiten Werk des Künstlers zu, so fallen uns sogleich typische Oppermann-Themen auf: Berlin, Preußen, Tango, Südamerika, Metamorphosen des Ovid; Harz, Hexen und Brocken

Das alles wäre interessant, vieles auch anregend, manches durchaus sinnlich-erotisch gewesen. Aber das Anliegen hier in der hochmodernen Bibliothek der erst 1991 gegründeten Hochschule war ein anderes:

Hochschulen stehen allerorten - und selbstverständlich auch hier im Harz - für Weltoffenheit, Meinungspluralismus, Interkulturalität, Toleranz. Und sie haben überall auf der Welt einen internationalen Anspruch. Dieser Internationalismus,

diese Weltoffenheit schließt meines Erachtens die Empathie für das Leid anderer, für Not und Elend andernorts ein. Und eben diese Empathie zieht sich auch durch einen wichtigen Teil des Werks von Karl Oppermann, das man unter die Überschrift „Migration, Flucht und Vertreibung“ subsumieren kann.

Deshalb gehörten zu den ersten Bildern der Stiftung die Werke „**Die Einsteiger**“ (1986) und „**Boat-People**“ (1986). Beide Werke, die Sie hier links an der Wand sehen, beschreiben Erfahrung und Weltsicht des in West-Berlin tätigen Künstlers, der der Glückssuche der Menschen ein Abbild verleiht: seien es die angeworbenen Gastarbeiter des Wirtschaftswunder-Deutschlands oder die auf der Flucht vor dem (Vietnam-) Krieg im Südchinesischen Meer Treibenden der 70er Jahre.

Mit diesen Werken war ein Grundstock gelegt, den der Künstler fortan ausgebaut - und dabei das Thema, gleichsam SEIN Thema - fortgeschrieben hat. Nun wäre es vermessen, hier alle Werke zu besprechen. Wir haben darüber seit 2010 ein kleines Druckwerk aufgelegt, unsere Oppermann-Broschüre!

Eine erste in diese Richtung weisende Ergänzung der Stiftung folgte 2010 mit „**Teneriffa Transfer**“ (Triptychon), einem kleinen Werkzyklus aus den Jahren 2006/2007.

Im vergangenen Jahr hat Oppermann unsere Stiftung um die Werke „**Syria, Syria**“ und „**Die Freiheit geht weiter**“ erweitert, und damit den so genannten Arabischen Frühling thematisch aufgegriffen.

Hier wie dort erkennen wir in diesen Werken gleichsam das Leitmotiv des Künstlers, die Empathie für den Menschen in der Situation von Flucht und Vertreibung. Dieser humanistische Ansatz kennzeichnet Oppermanns Schaffen bis zum heutigen Tag.

Wenn wir die Werke betrachten - und insbesondere den zeitlichen Bogen von 1986 bis 2013 sehen -, dann wird uns manches deutlicher. Zu allererst sicherlich die Zeitlosigkeit des Themas „Flucht und Aufbruch“. Ein Thema, das uns ja gerade in diesen Tagen in Deutschland sehr bewegt. Und manchen deutschen Ungeist der Xenophobie wieder aufleben lässt.

Allein diese Werke der „Stiftung Karl Oppermann“ machen uns aber doch einiges deutlich:

Im Weltgeschehen waren und sind Aufbruch, Flucht oder Vertreibung allgegenwärtig. Selbst an den Rändern Europas sind sie keineswegs ein neues Phänomen. Was derzeit neu ist – und manchen zu beunruhigen scheint –, ist die Präsenz von Geflüchteten an unseren Grenzen, ist die (zwingende) Notwendigkeit der Integration

zahlreicher Flüchtender und die Schaffung menschenwürdiger Lebensbedingungen hier bei uns. Sei es nun vorübergehend, sei es auf Dauer.

Betrachten wir den aktuellen Bestand der Stiftung unter diesem Aspekt, so wird uns deutlich, dass Karl Oppermann hier in Wernigerode aus seinem Werk gleichsam eine mahnende Chronik der Migration zusammengestellt hat. Und wenn wir es genau bedenken, dann ist dies auch eine in Bilder übersetzte Chronik des Versagens, in humanitärer wie politischer Hinsicht. Denn wenn wir heute feststellen, dass „Fluchtursachen“ zu bekämpfen seien, dann gemahnen uns die Werte der Stiftung Karl Oppermann daran, dass diese Ursachen bereits seit vielen Jahrzehnten bestehen, von uns hingenommen und nicht eben selten auch mitverursacht wurden.

Bei der Errichtung der Stiftung im Jahr 2008 hatten wir die Hoffnung, dass die hier der Öffentlichkeit - nicht alleine Studierende und Kollegium - dauerhaft zugänglichen Werke zum Nachdenken anregen werden. Wir haben nicht geahnt, dass die Sammlung auch und gerade im Jahr 2015 derart aktuell und zeitlos sein würde.

Damit hat sich fraglos ein Wunsch des Stifters nach „Resonanz“ und Rezeption seines Werks und dessen dauerhafter Verbleib an einem öffentlich zugänglichen Ort erfüllt.

Als Hochschule sind wir dem Künstler und Freund unserer Einrichtung dankbar! Und freuen uns heute, zwei Tage nach seinem Ehrentag, gleich über dreierlei:

- Zuvörderst, dass Karl Oppermann auch zum 85. Geburtstag erkennbar bei bester Gesundheit und Schaffenskraft ist. Wir gratulieren und wünschen ihm, dass ihm eben diese Gesundheit und Schaffenskraft noch lange erhalten bleiben mögen.
- Über die von Karl Oppermann aus Anlass dieses Festtags vorgenommene Erweiterung der Stiftung um das „Selbstporträt mit Schlips“ (1986), das wir hier in einem besonderen Kontext präsentieren. Es hängt neben dem Werk „Porträt eines jungen Malers“ des Wernigeröder Kunsterziehers Hans-Joachim Bober, des Mal-Lehrers Oppermanns am hiesigen Gymnasium in den 40er Jahren. Das Werk Bobers, das den jungen Oppermann zeigen soll, ist eine Leihgabe des Gerhart-Hauptmann-Gymnasiums, bei dessen Schulleiter Herbert Siedler wir uns ausdrücklich bedanken möchten.
- Und last not least über die Anerkennung des Humanisten, Künstlers und Förderers durch die Landesregierung in Form der nachfolgenden Auszeichnung mit der Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt.

Zu diesem Anlass Ihnen allen:

Herzlich willkommen im Oppermann-Saal der Hochschule Harz!

Und: Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Selbstbildnis mit Schlips (1986)
Öl auf Sperrholz
60 x 30 cm



Hans-Joachim Bober
Portrait eines jungen Malers (1956)
Öl auf Sperrholz
55 x 70 cm



Dr. Jan Hofmann

Staatssekretär im Kultusministerium Sachsen-Anhalt

Laudatio anlässlich der Verleihung der Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt im Rahmen des Akademischen Festakts am 1. November 2015 in Wernigerode.

„KARL OPPERMANN - DER ‚POSSIBILIST‘, DER CHANCEN NUTZT“
VERLEIHUNG DER EHRENNADEL DES LANDES SACHSEN-ANHALT
anlässlich des Akademischen Festakts am 1. November 2015
in Wernigerode * Dr. Jan Hofmann

Sehr geehrter Herr Prof. Oppermann,
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Willingmann,
sehr geehrte Frau Prof. Dr. Kolb,
sehr geehrter Herr Dr. Mnich,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist mir eine besondere Freude heute hier in Wernigerode bei Ihnen zu sein. Im Namen der gesamten Landesregierung und insbesondere im Namen von Herrn Ministerpräsidenten Dr. Haseloff darf ich sie recht herzlich grüßen.

Ein freudiger Anlass führt uns heute hier zusammen: Wir würdigen den Geburtstag von Prof. Oppermann und feiern die Verleihung der Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt.

An dieser Stelle möchte ich zunächst meinen Dank an Prof. Dr. Willingmann richten, der für die starke Bande zwischen der Hochschule und Herrn Oppermann seit Jahren sorgt und diese gute Beziehung mit Leben erfüllt.

Bevor wir gleich zu diesem feierlichen Anlass kommen, möchte ich ein Zitat mit Ihnen teilen. Carl Wolmar Jakob von Uexküll, der Begründer des so genannten „Alternativen Nobelpreises“ (Right Livelihood Award), sagte einmal: „Es gibt zu viele Möglichkeiten, als dass man Pessimist sein kann. Es gibt natürlich auch allzu viele Krisen, als dass man einfach Optimist sein kann. Ich sage immer, ich bin Possibilist – ich sehe die Möglichkeiten.“

PROGRAMM

Akademische Feierstunde



„Papierfabrik“ der Hochschule Harz, Karl Oppermann, 2003.

„Prusiano - Latino“

Karl Oppermann zum 85. Geburtstag

Sonntag, den 1. November 2015,
11:00 - 13:00 Uhr

▲ Hochschule Harz
Hochschule für angewandte Wissenschaften

Programm-Flyer zum Akademischen Festakt
„Prusiano-Latino“ anlässlich des 85. Geburts-
tags von Prof. Karl Oppermann.

Sehr verehrte Damen und Herren, Herr Prof. Oppermann ist auch jemand, der die Möglichkeiten immer gesehen hat und sieht. Darüber hinaus ist er jemand, der diese Chancen auch genutzt hat. Dabei ist für mich besonders beeindruckend, dass er sie nicht nur für sich, sondern auch für andere genutzt und nutzbar gemacht hat. Das zeigen viele Stationen und Entscheidungen in seinem Leben.

Lassen Sie mich kurz einige Stationen herausstellen. Herr Oppermann wurde in Wernigerode geboren, verbrachte Kindheit und Jugend im Harz und besuchte das örtliche Fürst-Otto-Gymnasium. Man kann sagen, dass seine Heimat die Harzstadt, der Harz und damit auch Sachsen-Anhalt ist.

In der Nachkriegszeit traf er eine wesentliche Entscheidung und verließ aus politischer Überzeugung die DDR und ging nach West-Berlin. In einer nicht ganz einfachen Zeit begann er sein Studium an der Hochschule für Bildende Künste.

1952 lernte er anlässlich einer Parisreise Günter Grass – den späteren Literaturnobelpreisträger, aber auch Trauzeugen Oppermanns – kennen, mit dem er seit den gemeinsamen Studienjahren an der Hochschule für Bildende Künste befreundet war.

Im Jahre 1971 wurde er an seiner Alma Mater, der heutigen Universität der Künste (UdK), zum Professor berufen. In seinem reichen beruflichen Leben folgten viele internationale Stationen, aber eine Konstante blieb: er lebte und arbeitete insgesamt 46 Jahre in Berlin.

Nach seiner Emeritierung traf Herr Oppermann wieder eine Entscheidung. Als Possibilist, sah er Möglichkeiten und ging von Berlin zurück in den Harz, dessen Landschaft auch stets künstlerisch eine Quelle seiner Inspiration war. Er zog in ein neues Domizil nach Veckenstedt, nach Sachsen-Anhalt, und wirkt hier bis heute.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der von uns geschätzte Herr Oppermann, ist Maler, Literat, Kunstpädagoge, Kosmopolit und für viele gilt er schlichtweg als Multitalent. Lieber Herr Oppermann, Sie haben sich verdient gemacht, Sie haben viel für diese Stadt, diese Region und dieses Land geleistet.

Neben der Vielzahl an Ausstellungen, die Sie in aller Welt ausrichten konnten (u.a. in Berlin, Bonn, Paris, Bogota, Caracas, New York, Lima) kam auch die Region nie zu kurz. Hierbei möchte ich die Ausstellungsorte Halle, Magdeburg, Quedlinburg, Ballenstedt, Haldensleben und natürlich Wernigerode nennen.

Aus Sicht des Landes Sachsen-Anhalt ist besonders die Werkschau in der Landesvertretung in Brüssel 2008 hervorzuheben. Außerdem sei an den festlichen Abend der Landesregierung und Hochschule Harz erinnert, der in der Landesvertretung beim Bund in Berlin 2010 stattfand. Diese Momente,

diese Stationen und Ihr damit verbundenes Engagement sind Ausdruck für Ihr nachhaltiges Wirken als bildender Künstler und Malerpoet.

Im Land Sachsen-Anhalt gibt es seit 15 Jahren die Möglichkeit der Ehrung in Form der Ehrennadel. Die Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt wurde gestiftet, so heißt es im Erlass, „als Anerkennung für hervorragende ehrenamtliche Tätigkeiten sowie für eine weit über das normale Maß hinausgehende Erfüllung beruflicher Pflichten“.

Sie, verehrter Herr Oppermann, erhalten heute diese Ehrennadel als verdienstvoller Bürger Sachsen-Anhalts. Die Verleihung soll Ihr künstlerisches Gesamtwerk, das einen wichtigen Einblick in die Kunst und Künstlerszene der Bundesrepublik Deutschland gibt, würdigen. Ferner erhalten Sie die Ehrennadel für Ihre Erzählkunst, für Ihre lebensbejahende, jugendliche Kraft und Zuversicht sowie dafür, dass Sie Inspiration für Viele waren und sind. So zeugt u.a. der Verein Kinderatelier, dessen Vorsitzender Sie seit 2007 sind, von Ihrem Engagement. Dort ermöglichen Sie Kindern einen Zugang zu Malerei unter professioneller Begleitung. Ferner haben Sie der Hochschule Harz und uns als Land große Verdienste mit Ihrer Kunststiftung erwiesen. Sie ist die Einzige dieser Art in Sachsen-Anhalt und ohne Zweifel eine Bereicherung für die Hochschule und Stadt. All das unterstreicht auch Ihr bildungsstiftendes Engagement. Sie erhalten die Ehrennadel – ich sprach einige Stationen an – aber auch für Ihren Lebensweg. Dies ist im 25. Jahr nach der Wiedervereinigung besonders hervorzuheben. Sie haben die komplette deutsche Trennung erlebt, aber auch die Wiedervereinigung! In besonderer Weise ist Ihre Biographie also auch Ausdruck für die Geschichte Sachsen-Anhalts und des wiedervereinigten Deutschlands.

Sehr geehrter Herr Oppermann, ich freue mich Ihnen die Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt, im Namen des Ministerpräsidenten und mit besonderem Gruß von Herrn Dorgerloh zu überreichen.



Anlässlich des Akademischen Festakts hatten sich zahlreiche Gäste aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sowie Freunde des Jubilars im Oppermann-Saal der Hochschul-Bibliothek versammelt.



Dr. Jan Hofmann, Staatssekretär im Kultusministerium, und Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann überreichten Prof. Karl Oppermann die Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt.



Staatssekretär Dr. Jan Hofmann (l.), Künstler Prof. Karl Oppermann und Rektor Prof. Dr. Armin Willingmann anlässlich des Akademischen Festakts mit Verleihung der Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt.

Auszug aus der Pressemitteilung vom 02.11.2015
anlässlich des Akademischen Festakts „Prusiano-Latino“

KUNSTSTIFTER KARL OPPERMANN ERHÄLT EHRENNADEL DES LANDES SACHSEN-ANHALT

Preuße und Latino, Maler, Literat, Weltbürger und Humanist – Akademischer Festakt an der Hochschule Harz

In der Wernigeröder Hochschul-Bibliothek erfuhr Prof. Karl Oppermann am Sonntag, dem 1. November 2015, eine besondere Würdigung durch das Land Sachsen-Anhalt. Anlässlich seines 85. Geburtstages und in Würdigung seiner großen Verdienste überreichte ihm Staatssekretär Dr. Jan Hofmann im Namen von Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff die Ehrennadel des Landes. Über 100 Gäste aus Politik, Wissenschaft, Verwaltung, Kunst und Kultur waren gekommen, um mit dem Maler und Literaten zu feiern; begrüßt wurden sie von Prof. Dr. Armin Willingmann, Rektor der Hochschule Harz. Gleichzeitig wurde die mittlerweile 14 Bilder umfassende „Stiftung Karl Oppermann“ um ein Selbstporträt des Künstlers erweitert.

Rektor Willingmann dankte dem Stifter in seiner Eröffnungsansprache für die langjährige Verbundenheit und würdigte die Zeitlosigkeit seines Schaffens: „Ein Leitmotiv des Künstlers ist die Empathie für Menschen in der Situation von Flucht und Vertreibung. Dieser Tage erleben wir solche Empathie auch ganz praktisch in vielfältigen Hilfsangeboten für Menschen, die bei uns Schutz suchen. Und zugleich erhebt sich mancherorts der Ungeist der Xenophobie, der Angst vor dem Fremden. Vertreibung und Aufbruch sind jedoch – und dies zeigt die Stiftung Oppermann an der Hochschule Harz – im Weltgeschehen allgegenwärtig; nur für unser Land erscheint es dieser Tage ‚neu‘“, so der Jurist und Präsident der Landesrektorenkonferenz. Er beschrieb Oppermanns Werk in der

Bibliothek als mahnende Chronik von Migration in unserer Zeit und zugleich des humanitären wie politischen Versagens. „Die Ursachen wurden über Jahre hingenommen, teils selbst erzeugt. Und holen uns nun in Mitteleuropa ein. Daher ist es wichtig, Hochschulen als Orte der Toleranz, der Interkulturalität und Weltoffenheit zu erhalten; deshalb setzen auch wir uns ein für Integration und ein menschenwürdiges Leben“, so der Rektor.

Staatssekretär Dr. Jan Hofmann überreichte dem Jubilar die Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt und betonte, dass dies für ihn nicht Pflicht sondern große Freude sei. Gleich sechs Gründe zählte er für die besondere Würdigung auf: „Sein künstlerisches Gesamtwerk, seine Erzählkunst, seine lebendige und lebensbejahende Kraft und Zuversicht, seine Inspiration für die nächsten Generationen, seine einzigartige Kunststiftung und sein Lebensweg; persönliche und politische Entscheidungen machen ihn zu einem kompetenten Zeitzeugen“, so Hofmann.

Karl Oppermann ließ es sich nicht nehmen, selbst ans Mikrofon zu treten und sich ebenso augenzwinkernd wie charmant

zu bedanken – nicht nur für die Ehrung aus Magdeburg, „wo man die Musen viel seltener antrifft als hier“ – sondern auch für die Unterstützung durch die Wernigeröder Stadtverwaltung und die Hochschulleitung. „Rektor Willingmann schätzt die Impulse für Studierende, deren Begegnung mit der Kunst“, so der Veckenstedter Weltbürger zum Grund, diese Stiftung gerade an der Hochschule Harz einzurichten und stetig zu erweitern. Seine Wünsche für die Zukunft – „mehr und bessere Bilder sowie gute und gewinnbringende Gespräche“ – wurden mit viel Applaus bedacht.

Durch Schenkung des Künstlers neu hinzugekommen zu der im Land Sachsen-Anhalt einzigartigen Kunststiftung ist das „Selbstbildnis mit Schlips“ von 1986, das nunmehr im Oppermann-Saal der Bibliothek einen dauerhaften Platz gefunden hat. Erstmals konnte mit dem von Hans-Joachim Bober im Jahre 1956 geschaffenen Werk „Porträt eines jungen Malers“ ein Bild der Öffentlichkeit vorgestellt werden, das den späteren Meister Oppermann als Schüler des Fürst-Otto-Gymnasiums, heute als Gerhart-Hauptmann-Gymnasium Wernigerode (GHG) bekannt, zeigt. Aufgrund der engen Kooperation zwischen GHG und Hochschule hat Schulleiter Herbert Siedler das Werk aus Schulbesitz leihweise zur Verfügung gestellt.

Musikalisch umrahmt wurde die Akademische Feierstunde von Asko Dingelstedt (Tuba), Alexander Ditas (Posaune), Julian Thiemermann (Posaune) und Steffen Wendlik (Posaune, Klavier). Insbesondere der Ausklang, die Serenata Prusiana-Español de Cumpleaños, sorgte im Publikum für Begeisterungstürme und Gesang.

PROF. KARL OPPERMAN:
AUSSTELLUNGEN UND VERÖFFENTLICHUNGEN

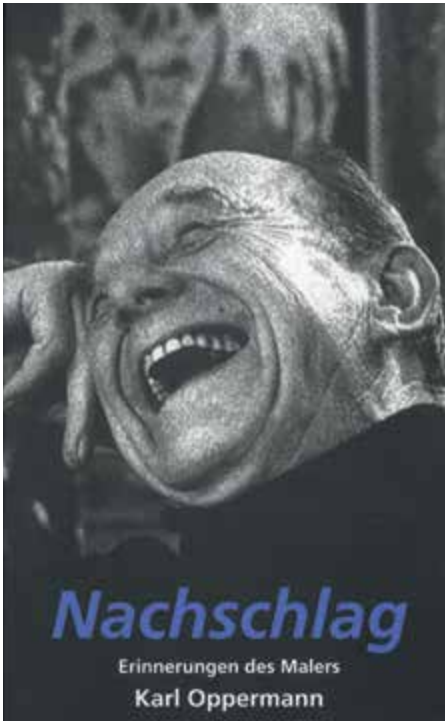




Dr. Guido Westerwelle (l.) eröffnete 2004 die Oppermann-Ausstellung im Thomas-Dehler-Haus, Berlin.

AUSWAHL VON EINZELAUSSTELLUNGEN (1959 - 2015)

1959	Galerie Rosen, Berlin	2007	Galerie Himmelreich, Magdeburg
1963	Galerie Gerda Bassenge, Berlin		7-Kunst, Quedlinburg
1965	Haus am Lützowplatz, Berlin	2007	Rektoratsvilla Hochschule Harz, Wernigerode
1968	Museum Schloss Oberhausen		
1970	Sitz des Bundespräsidenten, Bonn	2007/09	Galerie Bauscher, Potsdam
1971/73/75	Galerie Gerda Bassenge, Berlin	2008	Vertretung des Landes Sachsen- Anhalt, Brüssel
1972	Galerie Albertus Magnus, Paris		
1975	Große Orangerie, Schloss Charlottenburg	2009	Schloss Ballenstedt
	Galerie U Recickych, Prag	2010	Haus der Brandenburgisch- Preußischen Geschichte, Potsdam
1977	Galleria d'Arte, Genua		Universität der Künste, Berlin
1980	Galerie Felix, Caracas		Kunststiftung, Wernigerode
	Museo d'Arte, Lima		Salfeldtsches Palais, Quedlinburg
1982	Goethe-Institut, Nancy	2011	Kulturfabrik, Haldensleben
1987	Museo de Arte de São Paulo		Kunstverein Worpswede
1988	Shea & Beker Gallery, New York	2012	Galerie im Elysee, Hamburg
1991/92/93	Galerie Ludwig Lange, Berlin		Kunstgalerie der Stadt Plovdiv, BG
1993	Sala d'Arcs, Barcelona	2013	Kloster-Galerie „Zwiegespräch“ mit Karl Anton, Ilsenburg
1994/2003	Galerie Enno Becker, Berlin (jährlich)		
1995	Centre Cultural, Terassa/Spanien	2014	Galerie Refugium, Zinnowitz
1995	Goethe-Institut Houston/Texas		AHK-Galerie, Barcelona
1995/2000/03	Kunstverein Wernigerode	2015	Galerie Himmelreich mit Karl Anton, Magdeburg
1995/2007	Burg Kniphausen, Wilhelmshaven		Stiftung Burg Kniphausen, Wilhelmshaven
2002	Kunstverein Talstraße, Halle		Galerie Tafelwerk mit Karl Anton, Leipzig
2005	Universität der Künste, Berlin		
2005	Marktschlösschen Galerie, Halle		
2006	Rektoratsvilla Hochschule Harz, Wernigerode		



VERÖFFENTLICHUNGEN (1971 - 2015)

1971 „Unter der Lasur“ - Gedichte und Zeichnungen

1990 „Lieber Hans“ - Gedichte und Collagen

1995 Kerstin Englert: „Karl Oppermann - Prusiano Latino“

2005 „Klatschmohn und Silberstift“ - Erinnerungen des Malers Karl Oppermann, Teil I

2008 „Wechselgesang“ - Erinnerungen des Malers Karl Oppermann, Teil II

2010 „Nachschlag“ - Erinnerungen des Malers Karl Oppermann, Teil III

Illustrationen zur TABU - Nummer „Indes“, Göttinger Institut für Demokratieforschung, Universität Göttingen

Auszug aus „Wechselgesang – Erinnerungen des Malers Karl Oppermann“

Band 2, dr. ziethen verlag, Oschersleben, 2008, Seiten 106/107.

„Wurde meine Absicht, mit Bildern eine Mission zu vermitteln, bereits in den frühen Nachkriegsjahren geprägt, als man von der Zuversicht ausging, mit Hilfe der magischen Potenz der Kunst auf die Menschen einwirken zu können, indem man das Böse bannt oder eine optimistische Perspektive vorschlägt? Auf jeden Fall bin ich bis heute diesem Ansatz treu geblieben.“

...

„Ich möchte über das ästhetische Moment hinaus inhaltlich Stellung nehmen, trotz erweitertem Interpretationsspielraum dennoch eine unmissverständliche Aussage transportieren. Postmoderne versus Moderne? Gottfried Benn meint, die „Hervorbringungen“ seien nicht für die anderen, sondern für ihn selbst da; sind sie aber nicht l’art pour l’art, sondern l’art pour tout, so nur in dem Sinne, dass die anderen lesend von außen nach innen in die Werke dringen dürften.“

...

„Meine Bilder-Zyklen sind oft von politischen Fragestellungen inspiriert und fordern eine kritische Stellungnahme heraus. Dabei nutze ich bewusst auch ironische Metaphern, was Andrzej Wirth meinen „painterly wit“ nennt. An dieser Stelle sei an die Eingangsworte dieses Büchleins von Ivo Andric erinnert: Je mehr die Kunst dem Spiel ähnelt, umso seriöser wird sie ...“

BILDNACHWEIS

(lt. vorliegenden Angaben)

Seite 8 Staatskanzlei des Landes Sachsen-Anhalt

Seiten 11, 13 Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt, Pressestelle

Seiten 20, 22, 24, 27, 35, 48, 54, 58, 72, 75, 80, 82, 86, 93, 94, 98, 102, 106, 109, 112, 117, 120, 124, 126, 130, 142, 152, 156, 162, 165, 166, 173, 176, 184, 188, 196, 210, 212, 223, 224 Fotoarchiv der Hochschule Harz

Seiten 38-41, 50, 60, 65-68, 115, 136, 148, 170-171, 216-217 Werke der Stiftung, Fotoarchiv der Hochschule Harz

Seiten 28, 31 Elisabeth Heinemann

Seiten 31, 32, 34, 229, 230, 232 Archiv Prof. Karl Oppermann

Seite 31 Hensch, Berlin

Seite 33 Eckhard Joite, Berlin

Seite 62 Norbert Perner

Seite 134 Harzsparkasse

Seite 138 Dr. Uwe Lagatz

Seite 218 Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt

IMPRESSUM

Herausgeber

Hochschule Harz
Harz University of Applied Sciences
Der Rektor
Prof. Dr. Armin Willingmann
Friedrichstraße 57-59
38855 Wernigerode

Projektleitung

Dezernat Kommunikation und Marketing
Leiter, Pressesprecher
Andreas Schneider, Dipl.-Kfm. (FH)
Telefon: +49 (0) 3943 659-106
Fax: +49 (0) 3943 659-899
E-Mail: pressestelle@hs-harz.de

Gestaltung

Dezernat Kommunikation und Marketing
Annett Leopold, Dipl.-Designerin (FH)
Telefon: +49 (0) 3943 659-115
Fax: +49 (0) 3943 659-899
E-Mail: pressestelle@hs-harz.de

Fotografie

Fotoarchiv Prof. Karl Oppermann,
Hochschule Harz, Stiftung Karl Oppermann

Druck

Druckerei Mahnert GmbH, Aschersleben, Germany

Auflage

3. erweiterte Auflage

Stand

Dezember 2015

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch oder Teile des Buches dürfen nicht vervielfältigt, in Datenbanken gespeichert oder in irgendeiner Form übertragen werden, ohne die schriftliche Genehmigung der Hochschule Harz, der Autoren und des Verlages. Jeder Autor ist für die inhaltliche Richtigkeit seiner textlichen Ausführungen eigenverantwortlich.

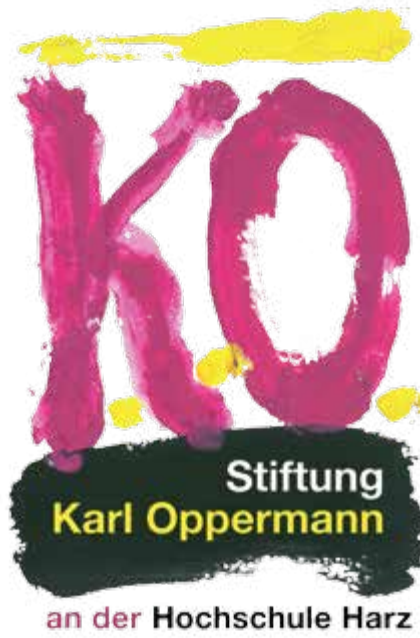
ISBN 978-3-00-051912-3

Der Druck dieser Publikation wurde ermöglicht durch Spendeneinnahmen der Stiftung Karl Oppermann an der Hochschule Harz und durch finanzielle Unterstützung der









ISBN 978-3-00-051912-3